

WI-4: Softwaremethodik

Analyse

Wirtschaftsinformatik

Gregor Tielsch

Systemanalyse

OOA-Modell Pflichten-heft Prototyp OK Entwurf OOD-Modell Relationale Fachkonzept Datenbank Benutzungs-oberfläche 00-Datenbank Datenhaltung Klassen-bibliothek Netzverteilung Java bzw. C⁺⁺ Programme

WWI 15 SE A

Studienhalbjahr 2

INHALTSVERZEICHNIS ZUR VORLESUNG SYSTEMANALYSE

Literatur

Objektorientierte Software-Entwicklung im Überblick

11

Der Analyseprozess

80

Basiskonzepte der Objektorientierten Analyse

117

Statische Konzepte der objektorientierten Analyse

Dynamische Konzepte der objektorientierten Analyse

219

Analyseschritte für Geschäftsprozesse

308

Gesamtglossar



























Literatur	8
Objektorientierte Software-Entwicklung im Überblick	11
Lernziele	11
Die Phasen der Software-Entwicklung [LL98]	13
Der Software-Lebenszyklus	13
Modelle für den Software-Entwicklungsprozess	19
Testtechniken	37
Was ist eine objektorientierte Methode?	42
Der Methodenbegriff	42
Objektorientierte Methoden	44
Die Methode nach [Bal99]	49
Objektorientierte Analyse	53
Aufgabenstellung der Systemanalyse	53
Das OOA-Modell	56
Produkte der Analysephase	58
Erstellung des OOA-Modells	65
Objektorientierter Entwurf	67
Aufgabenstellung des Systementwurfs	67
Die Drei-Schichten-Architektur	68
Die Produkte der Entwurfsphase	73
Zusammenfassung	76





























Glossar	77
Der Analyseprozess	80
Lernziele	80
Grundlage: Das Pflichtenheft	81
Überblick	81
Gliederungsschema für ein Pflichtenheft	82
Methodische Vorgehensweise	93
Überblick	93
Die Struktur des Analyseprozesses	96
Zu beachtende Grundsätze	98
Balancierter Makroprozess	99
Struktur des verwendeten Analyseprozesses	99
Aufgabenbereiche des balancierten Makroprozesses	105
Alternative Makroprozesse	111
Häufige Fehler beim Analyseprozess	113
Zusammenfassung	115
Glossar	116
Basiskonzepte der Objektorientierten Analyse	117
Lernziele	117
Objekte	119



























Begriffsdefinitionen	119
UML-Notation für Objekte	123
Objektidentität, -gleichheit und -namen	128
Das Geheimnisprinzip	132
Externe und interne Objekte	134
Klassen	136
Begriffsdefinitionen	136
UML-Notation für Klassen	139
Abstrakte Klassen	145
Klassenzugehörigkeit und Objektverwaltung	147
Attribute	150
Begriffsdefinition	150
UML-Notation für Attribute	152
Klassenattribute	154
Attributtypen	155
Operationen	158
Begriffsdefinition	158
Operationstypen	159
UML-Notation für Operationen	166
Externe und interne Operationen	169
Klassifikation von Operationen nach ihrem Verwendungszweck	170
Basis- und Verwaltungsoperationen	173































Spezifikation von Operationen	175
Zusammenfassung	176
Glossar	177
Statische Konzepte der objektorientierten Analyse	180
Lernziele	180
Assoziationen	182
Begriffsdefinitionen	182
UML-Notation für binäre und reflexive Assoziationen	186
Rollen	192
Assoziative Klassen	195
Aggregation und Komposition	197
Assoziationen in Objektdiagrammen	201
Das Vererbungskonzept	202
Definition einer Klassenhierarchie	202
Der Mechanismus der Vererbung	210
Bewertung des Vererbungskonzepts	215
Zusammenfassung	216
Glossar	217
Dynamische Konzepte der objektorientierten Analyse	219
Lernziele	219



























Geschäftsprozess	221
•	
Der Begriff des Geschäftsprozesses	221
Spezifikation von Geschäftsprozessen	229
Das Geschäftsprozessdiagramm	239
Botschaft	246
Szenario	249
Begriffsdefinition	249
Sequenzdiagramm	251
Kommunikationsdiagramm	264
Kommunikationsdiagramm im Vergleich zum Objektdiagramm	269
Sequenzdiagramm im Vergleich zum Kommunikationsdiagramm	271
Zustandsdiagramm	273
Zustandsautomat	273
Darstellung von Zustandsautomaten durch Zustandsdiagramme	276
Aktivitätsdiagramm	297
Eigenschaften	297
UML-Notation für Aktivitätsdiagramme	299
Beispiel: Spezifikation eines Geschäftsprozesses	301
Zusammenfassung	303
Glossar	305
Analyseschritte für Geschäftsprozesse	308





























Lernziele	308
Identifikation von Geschäftsprozessen	309
Konstruktive Schritte	309
Analytische Schritte zur Validierung von Geschäftsprozessen	320
Gesamtglossar	325































LITERATUR

- [Bal99] BALZERT, HEIDE: Lehrbuch der Objektmodellierung: Analyse und Entwurf. Spektrum Akademischer Verlag, 1999. ISBN 978-3-8274-0285-1.
- [Bal00] BALZERT, HELMUT: Lehrbuch der Software-Technik: Software-Entwicklung. Spektrum Akademischer Verlag, 2. Auflage, 2000. ISBN 978-3-8274-0480-0.
- [Bal04] BALZERT, HEIDE: Lehrbuch der Objektmodellierung: Analyse und Entwurf mit der UML 2. Spektrum Akademischer Verlag, 2. Auflage, 2004. ISBN 978-3-8274-1162-4.
- [Ben56] BENINGTON, H. D.: Production of Large Computer Programs. In: Proceedings of the ONR Symposium on Advanced Programming Methods for Digital Computers, Seiten 15–27, 1956.
- [Boe81] BOEHM, BARRY W.: Software Engineering Economics. Prentice-Hall, 1981. ISBN 0138221227.
- [Boo91] BOOCH, GRADY: Object-Oriented Design with Applications. The Benjamin/Cummings Publishing Company, Redwood City, 1991. ISBN 0-8053-5340-2.
- [Boo94] BOOCH, GRADY: Object-Oriented Analysis and Design with Applications. The Benjamin/Cummings Publishing Company, Redwood City, 2. Auflage, 1994.
- [Boo96] BOOCH, GRADY: Object Solutions, Managing the Object-Oriented Project. Addison-Wesley, Menlo Park, California, 1996.



























- COCKBURN, A.: Structuring Use Cases with Goals, 1997. [Coc97] www.members.aol.com/acockburn/papers/usecases.htm (8-4-2001).
- [CY91a] COAD, P. und E. YOURDON: Object-Oriented Analysis. Yourdon Press, Prentice Hall, Englewood Cliffs, second Auflage, 1991.
- [CY91b] COAD, P. und E. YOURDON: Object-Oriented Design. Yourdon Press, Prentice Hall, Englewood Cliffs, second Auflage, 1991.
- FOWLER, MARTIN: Analysis Patterns: Reusable Object Modells. Addison Wesley Longman, 1997. [Fow97] ISBN 0-201-89542-0.
- [Jac95] JACOBSON, IVAR: The Use-Case Construct in Object-Oriented Software Engineering. In: CAR-ROLL, JOHN M. (Herausgeber): Scenario-Based Design: Envisioning Work and Technology in System Developement. John Wiley & Sons, New York, 1995. ISBN 0-471-07659-7.
- [JCJÖ92] JACOBSON, I., M. CHRISTERSON, P. JONSSON und G. ÖVERGAARD: Object-Oriented Software Engineering – A Use Case Driven Approach. Addison Wesley, Wokingham, 1992. ISBN 0-201-54435-0.
- [JRH+04] JECKLE, MARIO, CHRIS RUPP, JÜRGEN HAHN, BARBARA ZENGLER und STEFAN QUEINS: UML 2 glasklar. Carl Hanser Verlag, 2004. ISBN 3-446-22575-7.
- [Kec06] KECHER, CHRISTOPH: UML 2.0: Das umfassende Handbuch. Galileo Press, 2. Auflage, 2006. ISBN 3-89842-738-8.



























- [LL98] LEWIS, JOHN und WILLIAM LOFTUS: Java Software Solutions: Foundations and Program Design. Addison Wesley, 1998. ISBN 0-201-57164-1.
- [Rat97] RATIONAL SOFTWARE CORPORATION, Santa Clara: Unified Modeling Language 1.1 UML Summary, Notation Guide, UML Semantics, Object Constraint Specification, September 1997. www.rational.com/uml.
- [RBP+91] RUMBAUGH, JAMES R., MICHAEL R. BLAHA, WILLIAM PREMERLANI, FREDERICK EDDY und WILLIAM LORENSEN: *Object-Oriented Modeling and Design*. Prentice Hall, Englewood Cliffs, 1991. ISBN 0-13-629841-9.
- [Roy70] ROYCE, W. W.: Managing the Development of Large Software Systems. In: Proc. IEEE WESTCON (Nachdruck in: Proceedings of the 9th International Conference on Software Engineering, Seiten 328-338, Monterey, USA, 1987), Seiten 1–9, Los Angeles, USA, 1970.
- [SM88] SHLAER, S. und S. MELLOR: Object-Oriented System Analysis Modeling the World in Data. Yourdon Press, Prentice Hall, Englewood Cliffs, 1988.
- [SM92] SHLAER, S. und S. MELLOR: *Object Lifecycles Modeling the World in States*. Yourdon Press, Prentice Hall, Englewood Cliffs, 1992.



























OBJEKTORIENTIERTE SOFTWARE-ENTWICKLUNG IM ÜBERBLICK

Lernziele

Wissen

- Die Phasen der Software-Entwicklung
- Historische Entwicklung der Objektorientierung
- Was ist objektorientierte Systementwicklung
- Die Begriffe *Objektorientierte Analyse* (OOA) und *Objektorientierter Entwurf* (OOD)
- Welche Konzepte verwendet die Objektorientierung





























11

Verständnis

- Warum ist die Anwendung der Objektorientierung sinnvoll
- Was ist eine Methode (zur objektorientierten Software-Entwicklung)
- Wie unterscheiden sich die Phasen Analyse und Entwurf
- Welche Ergebnisse soll die Analysephase liefern
- Welche Ergebnisse soll die Entwurfsphase liefern





























Die Phasen der Software-Entwicklung [LL98]

Der Software-Lebenszyklus

Überblick

• **Definition** 1: **Software-Lebenszyklus** (*Software Life Cycle*)

Der **Software-Lebenszyklus** beschreibt die Phasen eines Programms (bzw. Software-Systems) von der **ersten Konzeption** bis zur **endgültigen Stilllegung**.





















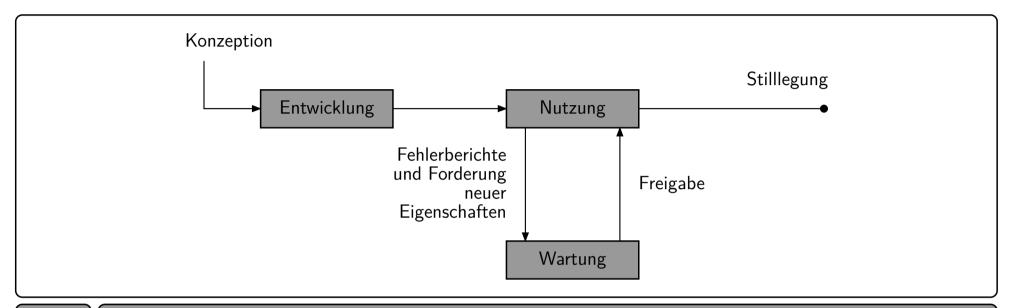








Abb. 1 zeigt den Lebenszyklus eines Programms



- Abb. 1 Der Lebenszyklus eines Programms
- Fundamentale Stadien eines Programms
 - **Entwicklung** (Development)
 - Nutzung (Use)
 - Wartung (Maintenance)



Entwicklung

- Erzeugung eines ablauffähigen Programms
- Die Programmversion wird an den Anwender übergeben
 - ightarrow **Release**-Übergabe

Nutzung

- Feststellung von Programmfehlern \rightarrow *Defect Report*
- Vorschläge für die Realisierung zusätzlicher Programmeigenschaften ightarrow Feature Request

Wartung

- Modifikation eines Programms zur Fehlerkorrektur und/oder Funktionserweiterung
- Die Änderungen werden an einer Programmkopie vorgenommen
- Das Ergebnis ist eine neue Programmversion und -freigabe



- Nicht für jede Fehlerkorrektur oder Funktionserweiterung wird automatisch eine neue Programmversion freigegeben
- Oft werden neben der aktuellen Version auch weiterhin ältere Programmversionen benutzt





























Der Faktor Zeit im Lebenszyklus eines Programms

- Die Länge des Lebenszyklus eines Programms hängt von verschiedenen Faktoren ab
 - Anwendungszweck
 - Nützlichkeit
 - Konstruktionsgüte
- Der Anteil des Entwicklungszeitraums variiert stark
 - Von wenigen Wochen
 - Bis hin zu *mehreren Jahren*

Ähnliche Werte gelten für die Nutzungsdauer und die Wartungszeiträume



- Insbesondere bei langen Nutzungsdauern sind die für die Entwicklung und Wartung verantwortlichen Personen nicht mehr identisch
- Folge: Der Erfolg der Wartungsaufgabe hängt entscheidend von der *Verständlichkeit* des Programms ab
 - → Was ist das Problem?
 - → Wie und wo muss das Programm korrigiert werden, um das Problem zu lösen?

























Die Rolle der Entwicklungsphase

- Förderung der Programmverständlichkeit
 - Präzise definierte Anforderungen
 - Sorgfältige Durchführung der Analyse und des Entwurfs
 - Klar strukturierte Implementierung
 - Vollständige Dokumentation



Je komplexer ein Programm aufgebaut ist, desto leichter schleichen sich während der Entwicklung Fehler ein



























- Abb. 2 zeigt die Rolle der Entwicklungsphase
 - Erhöhte Investitionen in die Entwicklung führen oft zu einer deutlichen Reduktion der Wartungskosten
 - Beispiel: Eine sorgfältige Dokumentation erleichtert eine spätere Einarbeitung

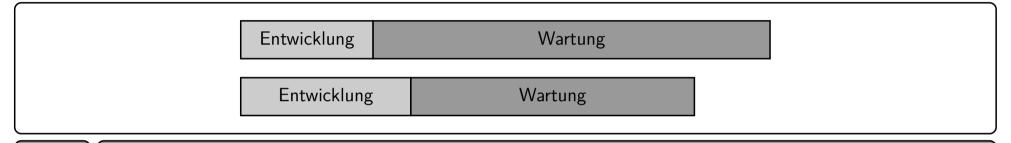


Abb. 2 Die Rolle der Entwurfsphase



Ziel bei der Programmentwicklung *muss* es sein, die *Summe* aus der Entwicklungsund Wartungszeit (und damit Kosten) zu *minimieren*





























Modelle für den Software-Entwicklungsprozess

Das Wasserfallmodell

Eines der ersten Modelle für den Software-Entwicklungsprozess war das Wasserfallmodell (Waterfall Model) → Abb. 3 zeigt die bereits 1956 entwickelte Urform des Wasserfallmodells (damals noch als Stagewise Model bezeichnet [Ben56])

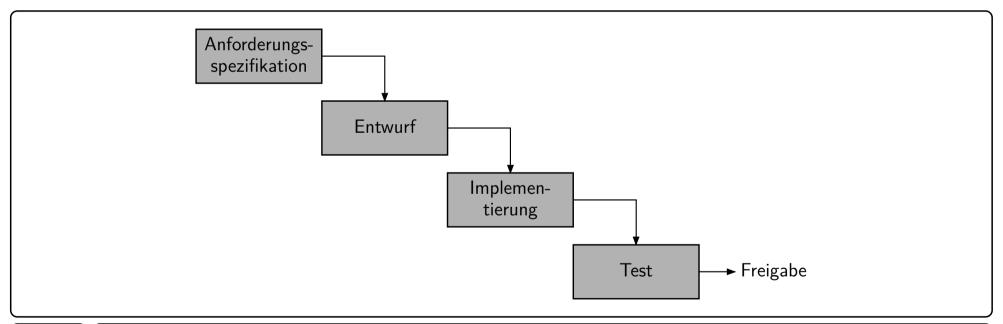


Abb. 3 Das Wasserfallmodell in seiner Urform (Stagewise Model)





























- Struktur des Stagewise Modells
 - Die in Abb. 3 beschriebenen Phasen werden **genau einmal linear** durchlaufen
 - Zu einer früheren Phase des Entwicklungsprozesses darf nicht zurückgekehrt werden
- Das von ROYCE in [Roy70] vorgeschlagene Wasserfallmodell erweitert das Stagewise-Modell um Rückkopplungsschleifen
 - Rückkopplungen werden auf angrenzende Phasen eingeschränkt
 - Damit werden teure Überarbeitungen über mehrere Phasen hinweg vermieden































Abb. 4 zeigt das Wasserfallmodell mit seinen von ROYCE vorgesehenen Phasen

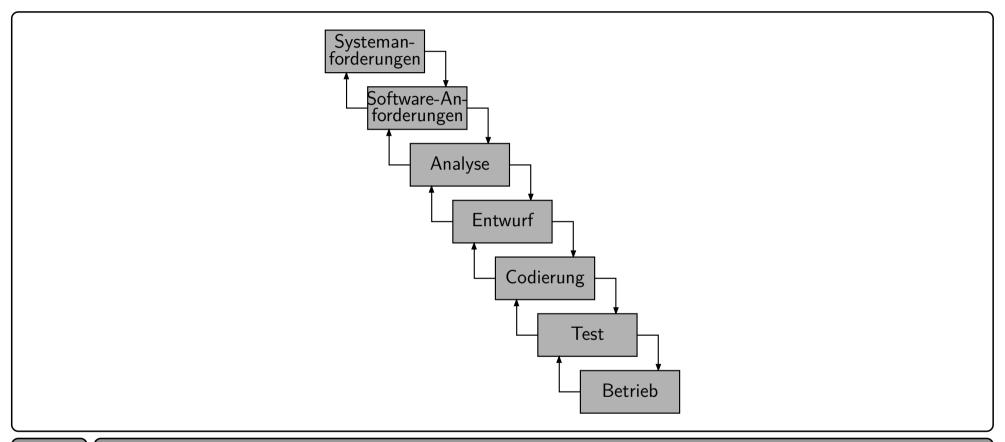


Abb. 4 Das Wasserfallmodell nach ROYCE



Dieses Modell wird (erst) von BOEHM in [Boe81] als Wasserfallmodell bezeichnet, da die Ergebnisse einer Phase wie bei einem Wasserfall in die nächste Phase fallen

































Die folgende Beschreibung bezieht sich auf die Phasen aus Abb. 3

- Anforderungsspezifikation (*Establish requirements*)
 - Zielsetzung
 - \diamond Spezifikation, **was** das Programm leisten soll \rightarrow **Analyse**
 - Wie das Programm die gewünschten Aufgaben erfüllt, ist in dieser Phase unerheblich
 - Typische Anforderungen
 - ♦ Festlegung der Programmfunktionalität
 - Struktur der **Benutzungsschnittstelle** (User Interface)
 - Spezifikation des nach außen sichtbaren Systemverhaltens
 - ♦ Vorgabe von Restriktionen, z. B.
 - Wann muss das Programm fertig sein
 - Welche Programmausführungszeiten müssen eingehalten werden
 - Welche Hardware-Vorgaben sind zu berücksichtigen

















22

- Zielsetzung
 - ♦ Spezifikation, *wie* das Programm die Anforderungen erfüllen soll
- Ergebnisse bei Verwendung einer *objektorientierten Methode*
 - ♦ Welche Klassen werden benötigt
 - Welche Beziehungen bestehen zwischen den Klassen
 - Welche Operationen können auf den Objekten der einzelnen Klassen ausgeführt werden
 - ♦ Wie arbeiten die Objekte zusammen
- Implementierung (Implement Code)
 - Umsetzung des Entwurfs unter Verwendung einer geeigneten Programmiersprache in ein ablauffähiges Programm



- Geeignet soll bedeuten, dass die Entwurfstechnik und das Programmierparadigma der verwendeten Programmiersprache zusammenpassen sollten
- Im Prinzip ließe sich ein objektorientierter Entwurf auch mit einer imperativen Programmiersprache (z. B. C oder PASCAL) realisieren → das ist aber keine gute Idee!

























- Test (*Test System*)
 - Zielsetzung
 - ♦ Fehlersuche
 - Vorgehensweise
 - Ermittlung der *relevanten* Testfälle
 - ▷ Definition der Eingabewerte für das Programm
 - ▷ Ermittlung der für den jeweiligen Testfall erwarteten Ausgabewerte
 - Durchführung der Testläufe
 - \diamond Auswertung der Testläufe \to Vergleich der *tatsächlichen* Ergebnisse mit den *erwarteten* Ergebnissen































- Kritik am Wasserfallmodell
 - Eine abgeschlossene Phase kann (zumindest aus der Sicht des Entwicklungsprozesses) nicht mehr überarbeitet werden



Die Phasen 1 bis n sind abgeschlossen, wenn man sich in der Phase n+2 befindet

- ♦ Ein extrem hoher Aufwand ist erforderlich, um die Vollständigkeit einer Phase sicherzustellen
 - Alle relevanten Aspekte müssen berücksichtigt worden sein
- ♦ In der Praxis ist es (nahezu) unmöglich, die einzelnen Phasen derart auszuführen, dass in einer Phase getroffene Entscheidungen später nicht eventuell doch wieder rückgängig gemacht werden müssen



Die Ergebnisse der Folgephasen hängen natürlich von Entscheidungen früherer Phasen ab

– Jede Phase muss immer in ihrer vollen Breite ausgeführt werden, d. h. es ist nicht möglich, sich zunächst auf ein Kernsystem zu konzentrieren und dieses nach und nach zu erweitern \rightarrow *evolutionäre* Vorgehensweise





















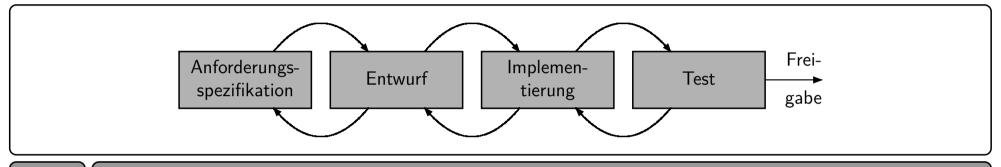






Das iterative Modell

• Abb. 5 zeigt eine Weiterentwicklung des Wasserfallmodells, das *iterative Modell*



- Abb. 5 Das iterative Modell
- Struktur des iterativen Modells
 - Es werden diesselben Phasen wie im Wasserfallmodell durchlaufen
 - Eine Rückkehr in bereits abgeschlossene Phasen ist möglich





























Vorteile

- Werden in einer späteren Phase neue Aspekte entdeckt, die z. B. die Anforderungs- oder Entwurfsphase betreffen, so erlaubt dieses Modell formal die Rückkehr in die betroffenen Phasen
- Durch die Möglichkeit zur Änderung früherer Phasen ist das Modell wesentlich realistischer als das Wasserfallmodell

Nachteil

- Es besteht die Gefahr, dass die ersten Phasen nicht mehr **so ernst** genommen werden, da eine Rückkehrmöglichkeit besteht



Je *früher* in einem Entwicklungsprozess Fehlentscheidungen getroffen werden, desto *teurer* wird deren Korrektur





























Das iterative Modell mit Prototyperstellung und Bewertung

• Definition 2: Prototyp

Ein **Prototyp** ist ein Programm, das geschrieben wurde, um ein bestimmtes **Konzept zu sondieren**.

- Beispiele für die Verwendung von Prototypen
 - Generierung einer ersten Version der Benutzungsschnittstelle: Ist der Kunde mit der generellen Struktur zufrieden?
 - Test einer bisher (vom Anwendungsentwickler) selten oder gar nicht verwendeten Klassenbibliothek: Sind die zur Verfügung gestellten Klassen zur Realisierung einer bestimmten Anforderung geeignet?
 - Test, ob eine vorgegebene Anforderung überhaupt erfüllbar ist:

Kann der geforderte Gleichungslöser innerhalb von $100\,msec$ eine quadratische Gleichung lösen und das Ergebnis ausdrucken?















Prototypen können auch erfolgreich eingesetzt werden, um am Projektende Aussagen des Auftraggebers folgenden Inhalts zu vermeiden:

Ich weiß, dass das Ergebnis dem entspricht, was ich gesagt habe, aber das ist nicht das Ergebnis, was ich eigentlich im Sinn hatte (I know that's what I said I wanted, but that's not what I meant)

• Abb. 6 zeigt eine Weiterentwicklung des iterativen Modells, das *iterative Modell mit Prototyperstel-lung und Bewertung*

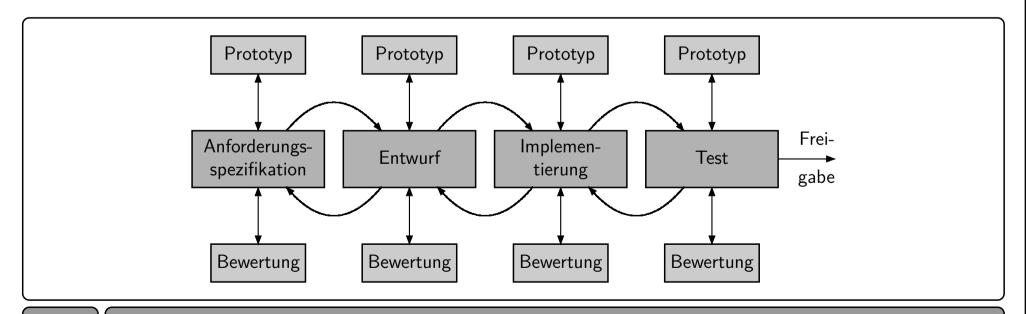


Abb. 6 Das iterative Modell mit Prototyperstellung und Bewertung



GO

- Es werden diesselben Phasen wie im iterativen Modell durchlaufen
- In jeder Phase ist es *optional* möglich, Prototypen zu erstellen
- Anhand der **Beurteilung** des Prototypen kann entschieden werden, ob die zugehörigen Entwurfs- oder Implementierungsalternativen weiter verwendet oder verworfen werden sollen
- Jede Phase wird mit einer **Bewertung** abgeschlossen

Bewertungskriterien

- Anforderungsphase
 - Sind die Anforderungen vollständig?
 - Sind die Anforderungen in sich konsistent?
 - Sind die Anforderungen präzise formuliert?
- Entwurfsphase
 - Wurde jede Anforderung im Entwurf berücksichtigt?
- **Implementierungsphase**
 - Wurde der Entwurf gewissenhaft umgesetzt?
- Testphase
 - Enthält die Testphase alle relevanten Testfälle?

















- Im Rahmen einer Besprechung *lesen mehrere* Projektbeteiligte den Entwurf bzw. die Implementierung durch und diskutieren die wesentlichen Sachverhalte
- Daneben kann auch kontrolliert werden, inwieweit die Implementierung vorgegebenen Codierungs-Konventionen entspricht, z. B.
 - ♦ Kommentierung
 - ♦ Einrückung
 - Namensgebung





























31

Ein iterativer Gesamtansatz

ullet Neben einer Iteration zwischen den verschiedenen Phasen kann auch das Gesamtmodell mehrfach iteriert werden ullet siehe Abb. 7

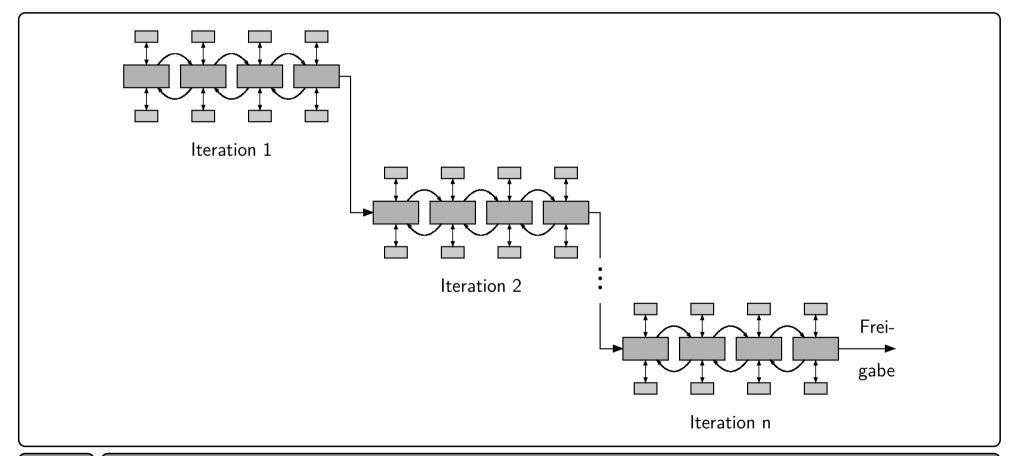


Abb. 7 Der iterative Entwicklungsansatz



Struktur

- Eine Modelliteration kann folgende Ergebnisse liefern
 - \diamond Ein System, das eine **Teilmenge** der **Gesamtanforderungen** realisiert \rightarrow **evolutionäre Vorgehensweise**
 - \diamond Realisierung eines bestimmten Systemteils (z. B. die graphische Benutzungsoberfläche) \rightarrow **schichtenorientierte Vorgehensweise**
- das Ergebnis der Iteration i kann als Teil der Anforderungs- und/oder Entwurfsphase in der Iteration i+1 verwendet werden
- Abb. 8 zeigt ein Beispiel für eine evolutionäre Vorgehensweise



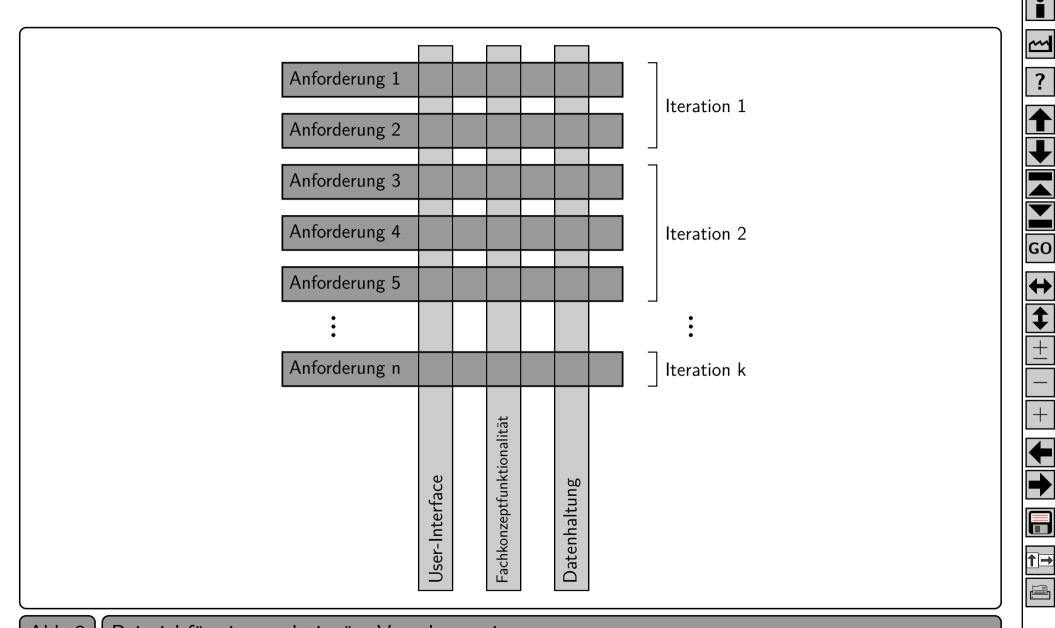


Abb. 8 Beispiel für eine evolutionäre Vorgehensweise



Abb. 9 zeigt ein Beispiel für eine schichtenorientierte Vorgehensweise

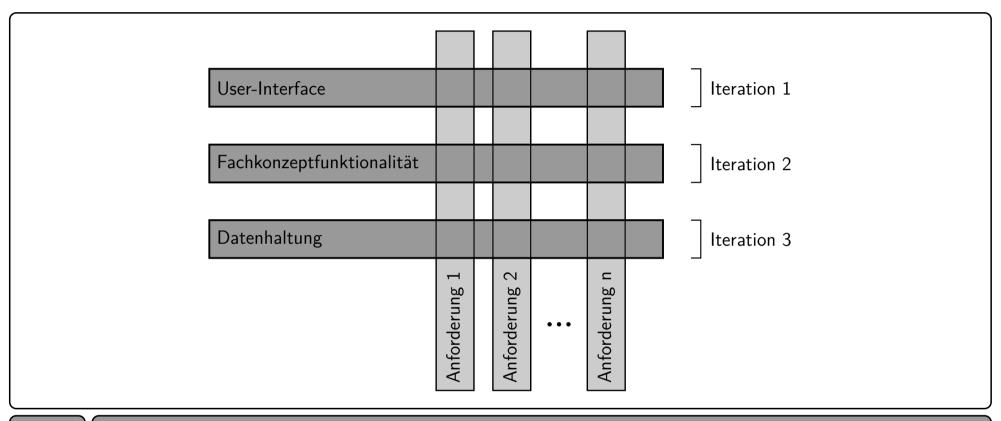


Abb. 9 Beispiel für eine schichtenorientierte Vorgehensweise



























Weitere Vorgehensmodelle

- Es existieren sehr viele weitere Vorgehensmodelle
- ullet Beispiele ightarrow Vorlesung Projektmanagement
 - V-Modell
 - Nebenläufiges Modell
 - Spiralmodell































Testtechniken

Definition von Testfällen

- Struktur eines **Testfalls**
 - Festlegung der Randbedingungen und Eingaben
 - ♦ Systemzustand als Ausgangspunkt für den Test
 - ♦ Aktuelle Werte für die Parameter einer Operation
 - ♦ Aktionen eines Benutzers
 - Ermittlung des erwarteten Ergebnisses



- Testergebnisse sollen reproduzierbar sein, insbesondere beim Auftreten von Fehlern
- Falls der Faktor *Zeit* Testergebnisse beeinflusst, ist eine Reproduzierbarkeit wenn überhaupt nur sehr schwer erreichbar





























Auswahl der relevanten Testfälle

- Üblicherweise ist es nicht möglich, alle Kombinationen der Eingabewerte eines Programms zu testen $\,\to\,$ schon ein einzelner 32-Bit-Integer Eingabewert würde zu ca. 4 Milliarden Testfällen führen
- Da sich jedoch viele Testfälle prinzipiell ähneln, sollten in einem ersten Schritt die Testfälle in entsprechende Gruppen unterteilt werden
- Für jede identifizierte Gruppe sind dann (einige) geeignete Testfälle zu definieren
- Definition von Testfällen für die Gruppengrenzen sowie den Bereich nahe der Gruppengrenze
- Beispiel: Quadratwurzelberechnung für einen Integer-Eingabewert
 - Als Gruppen ergeben sich:
 - \diamond Die Menge der positiven Integer-Zahlen (incl. 0) \rightarrow hier existiert ein Ergebnis
 - \diamond Die Menge der negativen Integer-Zahlen \rightarrow hier ist die Wurzelfunktion nicht definiert
 - Durchführung der Tests für einige Repräsentanten der beiden Mengen
 - Durchführung des Tests für den Eingabewert 0 (Gruppengrenze)
 - Durchführung des Tests für die Eingabewerte 1 und -1 (Bereich nahe der Gruppengrenze)



























- Beispiel: Test eines Programms, das Integer-Zahlen zwischen 0 und 99 als Codierung für die Jahre 1900 bis 1999 verwendet
 - Hier existieren drei Gruppen
 - ♦ Negative Werte
 - ♦ Die Werte zwischen 0 und 99
 - ♦ Werte ab 99
 - Gruppengrenzen
 - ♦ 0 und 99
 - Sinnvolle Testfälle





























Blackbox-Test

- Das Programm wird als eine Blackbox aufgefasst
 - Die interne Struktur ist f
 ür die Tests nicht relevant
 - Getestet werden soll das nach außen sichtbare Verhalten des Programms



- Diese Testmethode ist sehr stark an die Anforderungsspezifikation gebunden
- Es sollten diejenigen Fälle getestet werden, die für die spätere Programmbenutzung relevant sind
- Die Testfälle können oft direkt aus der Anforderungsspezifikation abgeleitet werden und lassen sich in der Regel in Gruppen einteilen



























Whitebox-Test

- Hier steht der Test der internen Programmstruktur im Vordergrund
- Zielsetzung
 - Jeder Programmteil sollte mindestens einmal im Rahmen der Testfälle durchlaufen werden ightarrow Statement Coverage
- Definition der Testfälle
 - Es müssen zunächst die möglichen Pfade durch den Programm-Code analysiert werden
 - Von besonderer Bedeutung sind hier Anweisungen zur Steuerung des Kontrollflusses
 - Verzweigungen (z. B. if, case, switch)
 - Schleifen (z. B. for, while, repeat)
 - Die Eingabewerte für die Testfälle sind so zu wählen, dass die **Ausdrücke**, die die Schleifen bzw. Verzweigungen kontrollieren, jeden möglichen Wert mindestens einmal annehmen (z.B. true und false)
 - ightarrow Conditional Coverage



Den einzelnen Pfaden durch ein Programm können meistens wieder Gruppen von Testfällen zugeordnet werden





























Was ist eine objektorientierte Methode?

Der Methodenbegriff

- **Definition** 3: **Methodenbegriff** (allgemein)
 - Der Begriff Methode beschreibt die systematische Vorgehensweise zur Erreichung eines bestimmten Ziels (griech: methodos).
- **Definition** 4: **Methodenbegriff** (in der Software-Technik)

Der Begriff Methode wird (auch) als Oberbegriff von Konzepten, Notation und methodischer Vorgehensweise verstanden.

























Abb. 10 zeigt die Bestandteile einer Methode der Software-Technik

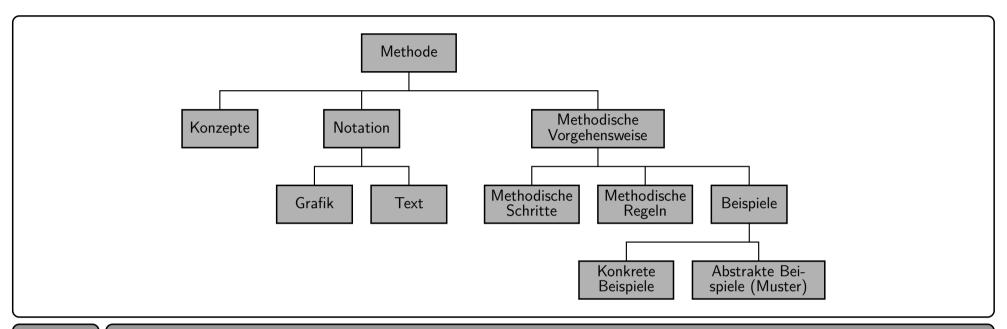


Abb. 10 Die Bestandteile einer Methode in der Software-Technik

























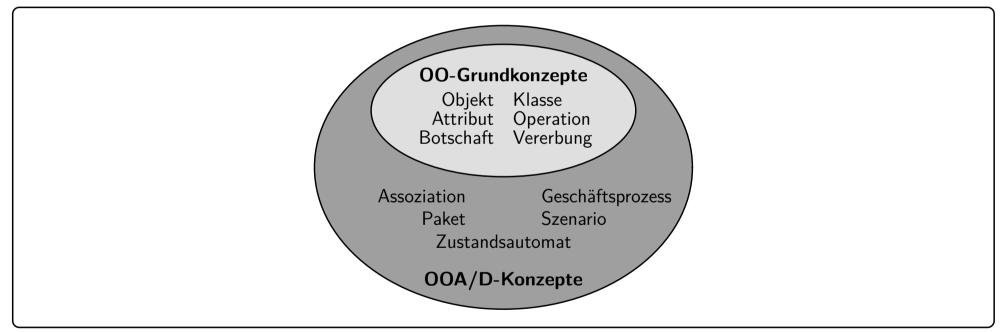




Objektorientierte Methoden

Konzepte

Abb. 11 enthält die Konzepte einer objektorientierten Methode



Die Konzepte einer objektorientierten Methode Abb. 11































- Objektorientierte Grundkonzepte
 - Sie sind in allen Phasen (Analyse, Entwurf, Implementierung) vorhanden
 - Diese Konzepte wurden ursprünglich für objektorientierte Programmiersprachen entwickelt
 - Programmiersprachen, die nur einen Teil dieser Konzepte unterstützen, werden als objektbasiert bezeichnet
 - Üblicherweise fehlt objektbasierten Programmiersprachen das Vererbungskonzept































45

Modellierung des *Fachkonzepts*

- Fachkonzept: Umsetzung der Wünsche und Anforderungen eines Auftraggebers an ein neues Software-System in ein *implementierungsunabhängiges* Modell
- Bei einer objektorientierten Methode stellt das OOA-Modell (OOA: Object-Oriented Analysis) das Fachkonzept dar
- Die objektorientierten Grundkonzepte reichen hierfür nicht aus
- Es werden zusätzlich Konzepte aus der **semantischen Datenmodellierung** benötigt
 - Statische Konzepte
 - **Assoziationen** → Modellierung der Beziehungen zwischen Objekten
 - $Pakete \rightarrow Zusammenfassung von Modellelementen (z. B. Klassen) zur Beschreibung (und$ Zerlegung) der Systemstruktur
 - Dynamische Konzepte zur Modellierung des dynamischen Verhaltens
 - Geschäftsprozesse
 - **Szenarios**
 - Zustandsautomaten



























46

Notation

- Bestandteile der Notation
 - *Grafiken*, z. B. Klassendiagramm
 - **Texte**, z. B. Spezifikationen
- Die in Abb. 11 dargestellten Konzepte werden von den meisten Notationen unterstützt
- Die UML-Notation
 - Alle Konzepte aus Abb. 11 sind vorhanden
 - Die meisten Werkzeuge (Tool) zur Unterstützung der objektorientierten Software-Entwicklung bieten die UML-Notation an



























Methodische Vorgehensweise

- Die meisten objektorientierten Methoden enthalten zwischen 4 und 13 methodische Schritte
- Praktischer Einsatz einer Methode
 - Oft reicht ein derart grobes Methodenraster nicht aus
 - Andererseits ist ein sehr detailliertes Vorgehensmodell in der Regel nur noch für bestimmte Anwendungen geeignet
- Vorgehensweise erfahrener Software-Entwickler
 - Anwendung meist mehr oder weniger *intuitiv* hunderter von *Regeln*
 - Diese Regeln werden dann **situationsspezifisch** eingesetzt
 - Für die Regelanwendung gibt es keine fest vorgegebene Reihenfolge
 - Rückgriff auf bereits **gelöste**, **ähnliche Problemstellungen**
 - Verwendung einer Sammlung von **spezifischen Beispielen** (**Muster**, Pattern)



























Die Methode nach [Bal99]

Zielsetzung

- Präzise Trennung der Phasen (Schritte) Analyse und Entwurf
- Bewahrung der leichten Durchgängigkeit zwischen beiden Phasen

Beteiligte Personengruppen

- Fachexperten
 - Experten aus dem Sachgebiet, für das das neue Software-System entwickelt werden soll
 - Da nur der Fachexperte weiß, was das System aus Benutzersicht leisten soll, ist es insbesondere aus Kostengründen sinnvoll, wenn diese sich in die OOA-Technik einarbeiten
- OOA-Experten
 - Unterstützung der Fachexperten bei der *methodischen Projektbetreuung*































- Die Erstellung eines OOA-Modells ist ein kreativer Prozess
- Vorhandene Modelle oder Muster leisten oft nur eine geringe Hilfestellung
- Software-Konstrukteure bzw. Programmierer
 - Erstellung des Entwurfs
 - Durchführung der Implementierung



- Durch die enge Verzahnung von Entwurf und Implementierung bei der objektorientierten Entwicklung ist eine *personelle Trennung* hier nicht sinnvoll
- Im Gegensatz zur Analyse nimmt die *Standardisierung* beim Entwurf durch ein großes Angebot von *Mustern, Frameworks* und *Klassenbibliotheken* ständig zu
- Spezialisierte Software-Experten
 - Durch die *hohe Komplexität* der Software-Entwicklung ist eine weitere Spezialisierung sinnvoll
 - Beispiele
 - Datenbankanbindung
 - ♦ Gestaltung von Benutzungsoberflächen



























Wichtige Eigenschaften der Methode nach [Bal99]

- Unterstützung aller notwendigen objektorientierten Konzepte für Analyse und Entwurf
- Verwendung der UML-Notation
- Präzise Trennung der UML-Modellelemente in Analyse und Entwurf
- Verwendung von Analysemustern
- Methodische Vorgehensweise für die objektorientierte Analyse
- Abbildung des Analysemodells auf eine objektorientierte Benutzungsoberfläche
- Verwendung von Entwurfsmustern
- Realisierung der Drei-Schichten-Architektur im Entwurf
- Eine standardisierte Anbindung der Benutzungsoberfläche an Fachkonzept und Datenhaltung
- Die objekt-relationale Abbildung zur Anbindung an relationale Datenbanken



























- Die Anbindung objektorientierter Datenbanken
- Die standardisierte Verteilung objektorientierter Systeme im Netz
- Die Transformation des Entwurfs in JAVA oder C⁺⁺
- Die analytische Qualitätssicherung in Analyse und Entwurf































Objektorientierte Analyse

Aufgabenstellung der Systemanalyse

- Die Aufgaben der Systemanalyse werden zunächst unabhängig von der Objektorientierung betrachtet
- Ziele der Systemanalyse
 - Ermittlung und Beschreibung der Wünsche und Anforderungen eines Auftraggebers an ein neues Software-System
 - Erstellung eines *Fachkonzeptmodells* ightarrow Eigenschaften
 - ♦ Konsistenz
 - ♦ Vollständigkeit
 - ♦ Eindeutigkeit
 - \diamond Realisierbarkeit \rightarrow Verwendung von Prototypen





























Randbedingungen

- Bewusste Ausklammerung aller Implementierungsaspekte bei der Modellbildung
- Voraussetzung einer *perfekten Technik*
 - Der Prozessor kann jede Funktion ohne Verzögerung ausführen
 - ♦ Es treten keine Verarbeitungsfehler auf
 - ♦ Das System fällt nie aus
 - Der Speicher kann unendlich viele Informationen aufnehmen
 - Der Prozessor kann ohne Zeitverzögerung auf den Speicher zugreifen
 - Die Verteilung der Software auf mehrere Rechner spielt keine Rolle
 - ♦ Die Form der Datenspeicherung ist unerheblich



- Es ist Aufgabe des Systemanalytikers, die wahren Anforderungen seines Auftraggebers zu modellieren
- Die Modellierung soll durch keine Implementierungstechnik eingeschränkt werden



























- Das Dilemma der Systemanalytiker
 - Der Auftraggeber hat noch kein vollständiges Modell des zukünftigen Systems im Kopf
 - Für die Anforderungen des Auftraggebers gilt daher (meistens):
 - ♦ Sie sind *unklar*
 - Sie sind in sich widersprüchlich
 - ♦ Sie sind fallorientiert
 - ♦ Sie sind auf unterschiedlichen **Abstraktionsebenen** definiert
- Schlussfolgerungen
 - Die Systemanalyse gehört zu den anspruchsvollsten Tätigkeiten der Software-Entwicklung
 - Die *wahren* Anforderungen an ein System sind nicht plötzlich da, sondern die Systemanalyse bildet einen *kontinuierlichen* Prozess, um Informationen zu sammeln, zu filtern und zu dokumentieren



- Es ist nicht Aufgabe des Auftraggebers, den Systemanalytiker zu verstehen
- Der Systemanalytiker wird dafür bezahlt, sich dem Auftraggeber verständlich zu machen



























Das OOA-Modell

- Zielsetzung der objektorientierten Analyse
 - Das zu lösende Problem muss verstanden werden
 - Beschreibung des Problems in einem OOA-Modell
 - Darstellung der prinzipiellen Problemstruktur
 - Das Modell darf keine Optimierungen für das verwendete Computer-System oder die benutzte Basis-Software enthalten
- Ausgangspunkt: Objekte der *realen* Welt
 - *Anfassbare* Objekte → z. B. Autos, Personen
 - **Begriffe** oder **Ereignisse** aus dem **Anwendungsbereich** \rightarrow z. B. Vektor, Matrix
- Abbildung der realen Objekte durch Verwendung geeigneter **Abstraktionen** in Objekte des OOA-Modells
 - Die Objekte des OOA-Modells sollen nur die für den Anwendungsbereich notwendigen Eigenschaften besitzen
 - Beispiel: Bei der Modellierung von Mitarbeitern einer Firma sind deren Hobbys üblicherweise irrelevant



























- Präsentation des OOA-Modells
 - Da ein normaler Auftraggeber (normal im Sinne: er ist kein ausgebildeter Systemanalytiker!) dieses
 OOA-Modell wahrscheinlich nicht vollständig verstehen kann, sollte ein Prototyp der Benutzungsoberfläche erstellt werden
 - Diskussion der Änderungswünsche unter Anwendung des Prototyps





























57

Produkte der Analysephase

Pflichtenheft

• **Definition** 5: **Pflichtenheft**

Das **Pflichtenheft** enthält eine textuelle Beschreibung, **was** das System leisten soll.

- Zielsetzungen bei der Erstellung
 - Es dient als *Einstiegsdokument* in das Projekt für alle, die später das System *pflegen* und *warten* sollen
 - Es bildet die *Ausgangsbasis* für eine *systematische Modellbildung* durch den Systemanalytiker



- Das Pflichtenheft besitzt ein *niedrigeres Detaillierungsniveau* als das OOA-Modell
- Es ist *nicht* das Ziel, anhand des Pflichtenheftes das System zu implementieren

























OOA-Modell

• Definition 6: OOA-Modell

Das OOA-Modell stellt die fachliche Lösung des zu realisierenden Systems dar \rightarrow Fachkonzept.

- Bestandteile des OOA-Modells (vgl. Abb. 12)
 - Statisches Modell
 - Dieses steht bei typischen Datenbankanwendungen im Vordergrund
 - Dynamisches Modell
 - Dieses ist insbesondere bei interaktiven Anwendungen von Bedeutung

























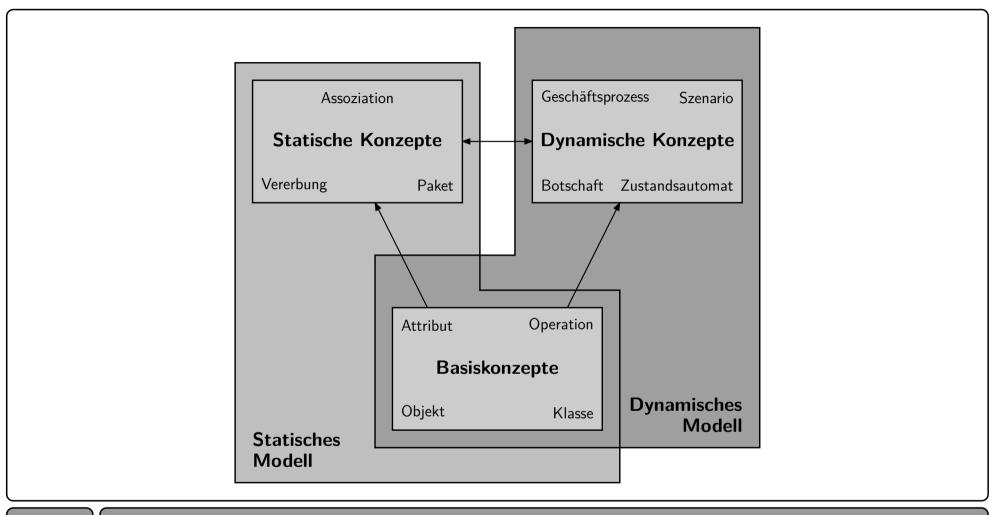


Abb. 12 Statisches und dynamisches Modell



Der Begriff der *Basiskonzepte* ist nicht mit dem Begriff der *Grundkonzepte* aus Abb. 11 zu verwechseln































Statisches Modell

- Beschreibung der *Klassen* und damit der Objekte des Systems
- Beschreibung der **Assoziationen** (Beziehungen) zwischen den Klassen
- Beschreibung der *Vererbungsstrukturen* zwischen den Klassen
 - ightarrow Welche Klasse stellt eine Spezialisierung einer anderen Klasse dar?
- Beschreibung der *Daten* (*Attribute*) der Objekte (und damit des Systems)
- Bildung von *Teilsystemen* durch die Definition von *Paketen*

























Dynamisches Modell

- Festlegung von *Funktionsabläufen*
- Geschäftsprozesse beschreiben die durchzuführenden Aufgaben auf einem sehr hohen Abstraktionsniveau
- Szenarios zeigen, wie Objekte miteinander kommunizieren, um eine bestimmte Aufgabe zu erledigen
- **Zustandsautomaten** beschreiben in der Analyse die *Lebenszyklen* von Objekten, d. h. die Reaktionen eines Objekts auf *Ereignisse* (Botschaften)



























Prototyp der Benutzungsoberfläche

- Anwendung
 - Abklärung mit dem künftigen Benutzer bzw. Auftraggeber, ob das System wie gewünscht spezifiziert ist
- Struktur
 - **Ablauffähiges** Programm, das alle Attribute des OOA-Modells visualisiert
 - Bestandteile
 - ♦ Fenster
 - Dialoge
 - ♦ Menüs, usw.
 - Der Prototyp realisiert weder *Anwendungsfunktionen* noch besitzt er die Fähigkeit, *Daten* zu speichern































- Realisierung des Prototyps
 - Es sollte möglichst die vollständige Benutzungsoberfläche realisiert werden
 - Verwendung entsprechender Werkzeuge
 - Eine ergonomische Gestaltung steht hier zwar noch nicht im Vordergrund, sollte aber nicht vollkommen ignoriert werden
- Ergänzende Dokumentation
 - Falls eine vollständige Realisierung der Benutzungsoberfläche nicht möglich ist, wird eine ergänzende
 Dokumentation erstellt
 - Diese kann auch weitergehende Informationen enthalten
 - ightarrow z.B. wer besitzt welche Zugriffsrechte auf welche Daten



- Die Trennung von Fachkonzept und Benutzungsoberfläche ist ein Grundkonzept der Entwicklung
 - Begründung: Benutzungsoberflächen ändern sich aufgrund des technischen Fortschritts schneller als die Funktionalität des Fachkonzepts
- Das Fachkonzept beschreibt, welche Informationen auf dem Bildschirm sichtbar sind
- Die Benutzungsoberfläche legt fest, in welchem Format sie dargestellt werden



























Erstellung des OOA-Modells

- Zusammensetzung des OOA-Entwicklungs-Teams
 - Systemanalytiker
 - Fachexperten
 - Zukünftige Benutzer bzw. Benutzerrepräsentanten



- Das Entwicklungs-Team darf nicht zu groß werden
- Es sollten auf jeden Fall weniger als 10 Personen sein
- Beispiel: Entwicklungs-Team für ein Buchhaltungssystem
 - Systemanalytiker
 - Buchhaltungsexperte, der alle einzuhaltenden Vorschriften kennt
 - Angestellte des Steuerberaters, die das System später benutzen sollen



























- Durchführung der OOA-Entwicklung
 - Erstellung einer ersten Version des OOA-Modells
 - Ableitung des Prototyps der Benutzungsoberfläche aus dem OOA-Modell
 - Evaluierung dieses Prototyps mit dem zukünftigen Benutzer
 - Umsetzung der Erkenntnisse in der nächsten OOA-Modellversion
 - Iteration dieses *Gesamtprozesses*, bis ein befriedigendes OOA-Modell erreicht ist





























Objektorientierter Entwurf

Aufgabenstellung des Systementwurfs

- Die Systemanalyse ist von einer *idealen Systemumgebung* ausgegangen
- Aufgabe der Entwurfsphase
 - Realisierung der spezifizierten Anwendung auf einer Plattform unter den **geforderten** technischen **Randbedingungen**
 - Der Entwurf findet allerdings noch auf einem höheren Abstraktionsniveau als die Implementierung statt
- Ergebnis der Entwurfsphase
 - Entwurfsmodell, das unter den Gesichtspunkten Effizienz und Standardisierung konzipiert wurde



- Der objektorientierte Entwurf wird dadurch erheblich vereinfacht, dass von der Analyse zum Entwurf kein Paradigmenwechsel stattfindet
- ullet Entwurfs- und Implementierungsphase sind sehr stark *miteinander verzahnt* o entworfene Klassen können direkt implementiert werden





























Die Drei-Schichten-Architektur

- Eigenschaften veralteter Systeme
 - Die anwendungsspezifische *Funktionalität* ist noch relativ *modern*
 - Die **Benutzungsoberfläche** und/oder **Datenhaltung** sind **veraltet**
- Anpassung des Systems
 - Für die Aktualisierung der Benutzungsoberfläche muss das komplette System neu geschrieben werden
 - Ebenso führt der Austausch oder die erstmalige Verwendung einer Datenbank aus Gründen der Leistungsfähigkeit oder des Datentransfers faktisch zu einer Neuimplementierung des Systems



























68

- Entwurfsziel: Fachkonzept, Benutzungsoberfläche und Datenhaltung sind weitgehend zu entkoppeln
 - Wie die Benutzungsoberfläche aussieht, hängt entscheidend vom verwendeten GUI (GRAPHICAL USER INTERFACE) ab
 - Die Datenhaltung wird wesentlich durch den Datenbanktyp bestimmt
 - Hierarchische, relationale oder objektorientierte Datenbank
 - ♦ Alternativ kann die Datenhaltung in einfachen Fällen durch Dateien realisiert werden
- ullet Das Entwurfsziel führt direkt zur Verwendung einer **Drei-Schichten-Architektur** o vgl. OOD-Modell in Abb. 13
 - Benutzungsoberfläche
 - Fachkonzept
 - Datenhaltung















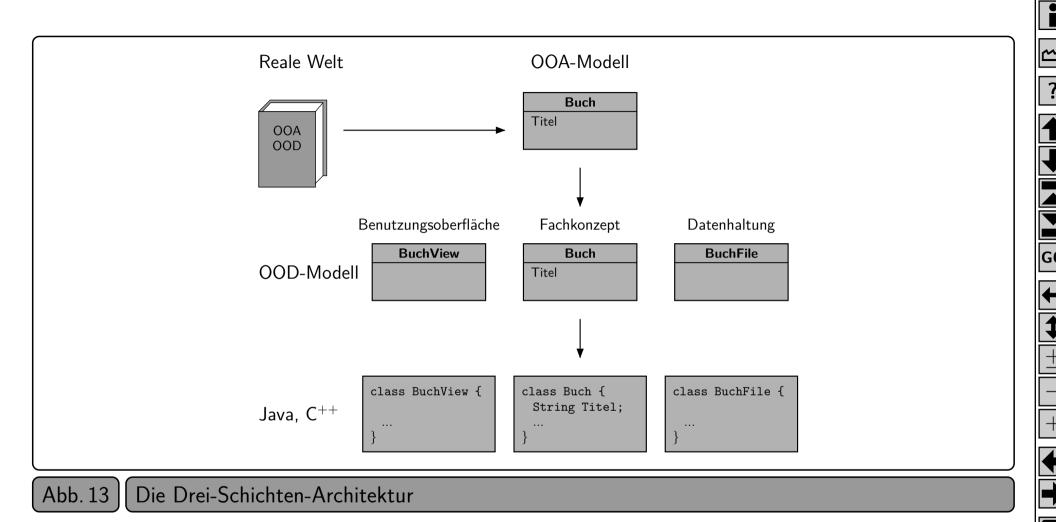














- ullet Vorgehensweise ightarrow vgl. Abb. 14
 - Verwendung des OOA-Modells als erste Version der Fachkonzeptschicht
 - Überarbeitung des OOA-Modells unter den Gesichtspunkten $\it Effizienz$ und $\it Wiederverwendung
 ightarrow$ Berücksichtigung vorhandener Klassenbibliotheken und Schnittstellen zu anderer Software
 - Weiterentwicklung des Benutzungsoberflächenprototyps aus der OOA-Phase
 - Auswahl des Datenhaltungskonzepts \rightarrow Dateien oder Datenbank (plus Datenbanktyp)
 - Verteilung der Software auf mehrere Rechner bei Client-Server-Anwendungen



















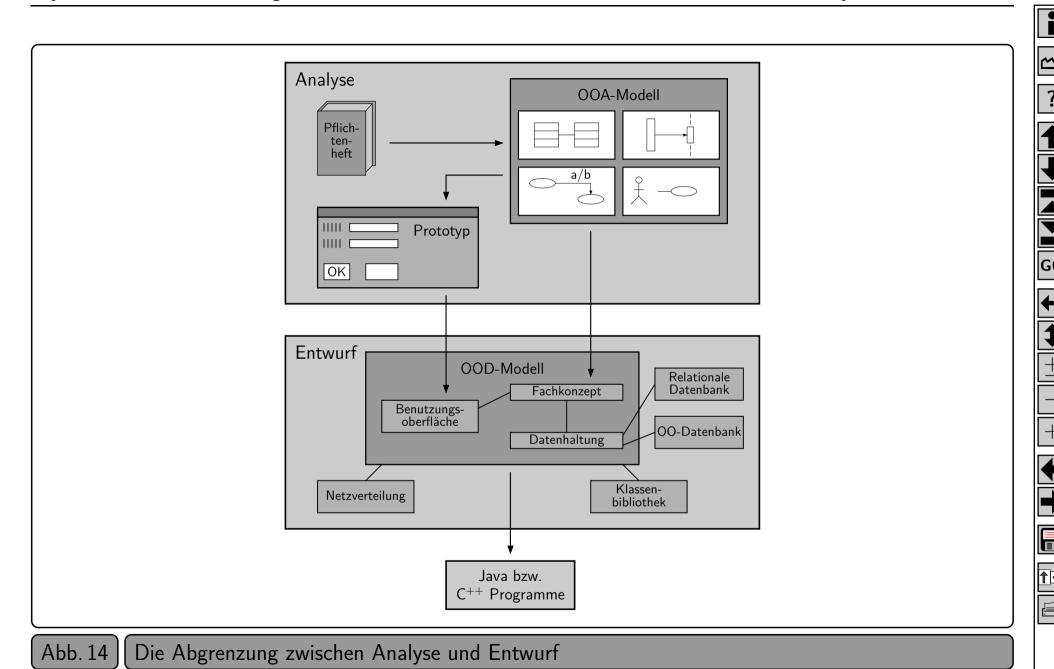












Die Produkte der Entwurfsphase

OOD-Modell

- Das OOD-Modell ist ein *Abbild* der späteren Programme
 - Jede Klasse, jedes Attribut und jede Operation findet sich in den Programmen wieder
 - Verwendung *derselben Namen* im OOD-Modell wie in den Programmen



- Im Gegensatz zum objektorientierten Programm-Code zeigt das OOD-Modell das System jedoch auf einer höheren Abstraktionsebene
- Es soll insbesondere das *Zusammenwirken* einzelner Elemente verdeutlichen
- Bestandteile des OOD-Modells
 - Statisches Modell
 - Dynamisches Modell

























Statisches Modell

- Im Gegensatz zur Analysephase ist das statische Modell wesentlich *umfangreicher*
- Struktur des statischen Modells
 - Es enthält *alle Klassen* des Programms, welche die *Architektur* des Systems beschreiben
 - Klassen, die nur *Typen* beschreiben (wie z. B. **STRING**) werden nicht eingetragen
- Verwendung von *Paketen*
 - Modellierung von *Teilsystemen* (analog zur Analysephase)
 - Darstellung der verschiedenen Schichten (vgl. Drei-Schichten-Architektur)























Dynamisches Modell

- Das dynamische Modell ist im Entwurf von besonderer Bedeutung
- Es ermöglicht eine *übersichtliche Beschreibung* der *komplexen Kommunikation* zwischen den Objekten



Die Kommunikationsbeziehungen zwischen den Objekten sind anhand des Programm-Codes nur schwer nachvollziehbar



























75

Zusammenfassung

- Eine (objektorientierte) *Methode* setzt sich aus *Konzepten*, einer *Notation* und einer *methodischen Vorgehensweise* zusammen
- Die UML bildet zur Zeit den Standard für eine *objektorientierte Notation*
- In der *Analyse* muss ein *Fachkonzept* des zu realisierenden Systems erstellt werden
- Das OOA-Modell beschreibt die essentielle Struktur und Semantik des Problems, aber noch keine technische Lösung
- Aus dem OOA-Modell wird ein *Prototyp* der Benutzungsoberfläche abgeleitet
- Aufgabe des *Entwurfs* ist es, das Fachkonzept auf einer Plattform unter den geforderten technischen Randbedingungen zu realisieren
- Das OOD-Modell soll ein *Abbild* des späteren *objektorientierten Programms* sein





























Glossar

Analyse (*analysis*): Aufgabe der Analyse ist die Ermittlung und Beschreibung der Anforderungen eines Auftraggebers an ein Software-System. Das Ergebnis soll die Anforderungen vollständig, widerspruchsfrei, eindeutig, präzise und verständlich beschreiben.

Dynamisches Modell: Das dynamische Modell ist der Teil des OOA-Modells, welches das Verhalten des zu entwickelnden Systems beschreibt. Es realisiert außer den Basiskonzepten (Objekt, Klasse, Operation) die dynamischen Konzepte (Geschäftsprozess, Botschaft, Zustandsautomat).

Entwurf (design): Aufgabe des Entwurfs ist – aufbauend auf dem Ergebnis der Analyse – die Erstellung der Software-Architektur und die Spezifikation der Komponenten, d. h. die Festlegung von deren Schnittstellen, Funktions- und Leistungsumfang. Das Ergebnis soll die zu realisierenden Programme auf einem höheren Abstraktionsniveau widerspiegeln.

Konzept (concept): Der Begriff des Konzepts wird in der Informatik im Sinne von Leitidee verwendet, z.B. Konzepte der Programmierung, Konzepte der Objektorientierung. Ein Konzept beschreibt einen definierten Sachverhalt (z.B. eine Klasse) unter einem oder mehreren Gesichtspunkten.

Methode (method): Der Begriff Methode beschreibt die planmäßig angewandte, begründete Vorgehensweise zur Erreichung von festgelegten Zielen. In der Software-Technik wird der Begriff Methode als Oberbegriff von \rightarrow Konzepten, \rightarrow Notation und \rightarrow methodischer Vorgehensweise verwendet.

Methodische Vorgehensweise (method): Eine methodische Vorgehensweise ist eine planmäßig angewandte, begründete Vorgehensweise zur Erreichung von festgelegten Zielen. Sie wird häufig als \rightarrow Methode bezeichnet.

































Notation (notation): Darstellung von → Konzepten durch eine festgelegte Menge von grafischen und/oder textuellen Symbolen, zu denen eine Syntax und Semantik definiert ist.

Objektorientierte Analyse (*object oriented analysis*): Ermittlung und Beschreibung der Anforderungen an ein Software-System mittels objektorientierter Konzepte und Notationen. Das Ergebnis ist das OOA-Modell.

Objektorientierter Entwurf (*object oriented design*): Aufbauend auf dem OOA-Modell erfolgt die Erstellung der Software-Architektur und die Spezifikation der Klassen aus der Sicht der Realisierung. Das Ergebnis ist das OOD-Modell, das ein Spiegelbild der objektorientierten Programme auf einem höheren Abstraktionsniveau bildet.

Objektorientierte Software-Entwicklung (*object oriented software development*): Bei einer objektorientierten Software-Entwicklung werden die Ergebnisse der Phasen Analyse, Entwurf und Implementierung objektorientiert erstellt. Für letztere werden objektorientierte Programmiersprachen verwendet. Auch die Verteilung auf einem Netz kann objektorientiert erfolgen.

OOA: \rightarrow *Objektorientierte Analyse*

OOA-Modell: Fachliche Lösung des zu realisierenden Systems, die in einer objektorientierten \rightarrow *Notation* modelliert wird. Das OOA-Modell besteht aus dem \rightarrow *statischen* und dem \rightarrow *dynamischen Modell* und ist das wichtigste Ergebnis der \rightarrow *Analyse*.

OOD: \rightarrow *Objektorientierter Entwurf*

OOD-Modell: Technische Lösung des zu realisierenden Systems, die in einer objektorientierten \rightarrow *Notation* modelliert wird. Das OOD-Modell ist ein Abbild des späteren (objektorientierten) Programms.

Prototyp (*prototype*): Der Prototyp dient dazu, bestimmte Aspekte vor der Realisierung des Software-Systems zu überprüfen. Der Prototyp der Benutzungsoberfläche zeigt die vollständige Oberfläche des zukünftigen Systems, ohne dass bereits Funktionalität realisiert wird.































Statisches Modell: Das statische Modell realisiert außer den Basiskonzepten (Objekt, Klasse, Attribut) die statischen Konzepte (Assoziation, Vererbung, Paket). Es beschreibt die Klassen des Systems, die Assoziationen zwischen den Klassen und die Vererbungsstrukturen. Außerdem enthält es die Daten des Systems (Attribute). Die Pakete dienen dazu, Teilsysteme zu bilden, um bei großen Systemen einen besseren Überblick zu ermöglichen.

Systemanalyse: \rightarrow *Analyse*

UML: Unified Modeling Language, die von BOOCH, RUMBAUGH und JACOBSON bei der Rational Software Corporation entwickelt und 1997 von der OMG (Object Management Group) als Standard akzeptiert wurde.





























79

Der Analyseprozess Lernziele

DER ANALYSEPROZESS

Lernziele

Wissen

- Der Aufbau eines Pflichtenheftes
- Die Struktur des Analyseprozesses

Verständnis

- Der balancierte Makroprozess
- Alternative Makroprozesse

Anwendung

• Auswahl eines geeigneten Makroprozesses

































Überblick

- Das Pflichtenheft ist die Voraussetzung für die Erstellung eines OOA-Modells
- Alternative Bezeichnungsweisen
 - Fachkonzept
 - Anforderungsspezifikation



- Die Erstellung eines Pflichtenheftes ist *keine* Aufgabe der objektorientierten Analyse
- Das OOA-Modell wird ebenfalls als Fachkonzept bezeichnet \rightarrow vgl. S. 46





















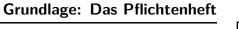












Gliederungsschema für ein Pflichtenheft

Struktur

- 1 Zielbestimmung
 - 1.1 Muss-Kriterien
 - 1.2 Kann-Kriterien
 - 1.3 Abgrenzungskriterien
- 2 Einsatz
 - 2.1 Anwendungsbereiche
 - 2.2 Zielgruppen
 - 2.3 Betriebsbedingungen
- 3 Umgebung
 - 3.1 Software
 - 3.2 Hardware
 - 3.3 Orgware
- 4 Funktionalität
- 5 Daten





























- 6 Leistungen
- 7 Benutzungsoberfläche
- 8 Qualitätsziele
- 9 Ergänzungen



Selbstverständlich gibt es auch andere Gliederungsschemen für Pflichtenhefte

































?

























Zielbestimmung

Allgemeines

- Es sind Ziele zu formulieren
 - ♦ Beispiel: Mindestbestand von Artikeln automatisch sicherstellen
- Es sollen nicht die für die Erreichung eines Zieles notwendigen Funktionen beschrieben werden
 - ♦ Beispiel: Erstellung von Bestellvorschlagslisten für Artikel, deren Mindestbestand unterschritten ist
- Die Abgrenzung zwischen Zielen und Funktionen kann schwierig sein

Muss-Kriterien

- Ziele, die das Software-System *unbedingt* erfüllen muss
- Ist die Erfüllung eines derartigen Zieles nicht möglich, dann kann das System für den vorgesehenen Zweck nicht eingesetzt werden
- Beispiel 1: Muss-Kriterien für ein Werkzeug zur Erstellung von OO-Modellen
 - Unterstützung der UML-Notation
 - Mehrbenutzerfähigkeit
 - Automatische Erstellung der Dokumentation

84



?

























Kann-Kriterien

- Ziele, die das Produkt erfüllen sollte, auf die aber zunächst verzichtet werden kann
- Im Rahmen der Projektplanung kann bei Terminproblemen dann eine Konzentration auf die Muss-Kriterien erfolgen
- Beispiel 2: Kann- und Muss-Kriterien bei einem Buchhaltungssystem
 - Muss-Kriterium
 - ♦ Automatische Erstellung einer Umsatzsteuervoranmeldung
 - Kann-Kriterium
 - \diamond Ausdrucken der Voranmeldung auf einem von den Finanzämtern genehmigten Formular \to notfalls kann das Formular auch handschriftlich ausgefüllt werden

• Abgrenzungskriterien

- Ziele, die mit dem Produkt **bewusst nicht** erreicht werden sollen
- Diese Ziele können durchaus Bestandteil vergleichbarer Anwendungen sein
- **Beispiel 3:** Werkzeug für OO-Modelle
 - Die automatische Optimierung bei der Darstellung von Diagrammen ist nicht vorgesehen



Einsatz

Allgemeines

 Die Analyse des Einsatzes liefert wichtige Informationen für die Benutzungsoberfläche und die Qualitätsanforderungen des zukünftigen Systems

• Anwendungsbereiche

– Wo wird das System eingesetzt \rightarrow z. B. Buchhaltung in einem Unternehmen

Zielgruppen

- Wer soll das System anwenden \rightarrow z. B. Buchhalter

Betriebsbedingungen

- Angaben folgender Art:
 - \diamond Welche physikalische Umgebung liegt für das Software-System vor \to z.B. Büroumgebung, Werkstatteinsatz
 - Die tägliche Betriebszeit
 - Ist eine ständige Beobachtung des Software-Systems durch den Bediener notwendig, oder liegt ein unbeaufsichtigter Betrieb vor



























Umgebung

Software

- Auf welchen Software-Systemen (incl. Versionsnummern) soll das Produkt eingesetzt werden?
- Welche Schnittstellen zu anderen Software-Produkten sind geplant?

Hardware

– Welche Hardware-Voraussetzungen sind vorhanden bzw. für den Produkteinsatz vorgesehen?

Orgware

- Unter welchen organisatorischen Randbedingungen bzw. Voraussetzungen soll das neue Produkt eingesetzt werden
- Welche organisatorischen Schritte müssen durchgeführt werden, damit das Software-System eingesetzt werden kann?

• **Beispiel 4:** Orgware bei einem Buchhaltungssystem

 Vor dem Einsatz eines Buchhaltungssystems muss zunächst von einem Buchhalter ein Kontenplan erstellt werden































Funktionalität

- Beschreibung der Systemfunktionalität auf der obersten Abstraktionsebene
- Aufzählung der typischen Arbeitsabläufe
 - Ein Arbeitsablauf soll immer zu einem *Ergebnis* für den Benutzer führen
 - Folge: Werden mehrere Arbeitsabläufe benötigt, um zu einem Ergebnis zu kommen, dann ist die Beschreibung der Arbeitsabläufe falsch



- es ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht notwendigerweise abzusehen, ob ein Arbeitsablauf vollständig durch Software realisiert werden kann, oder auch organisatorische Schritte enthält
- die beschriebenen Arbeitsabläufe bilden die Grundlage für die spätere Identifikation der Geschäftsprozesse
- Auflistung der wichtigsten **Dokumente**, die durch das System zu erstellen sind \rightarrow Berichte, Reports



- dieses Kapitel des Pflichtenheftes soll die Basis für das spätere OOA-Modell legen
- es wird keine vollständige textuelle Beschreibung der funktionalen Anforderungen verlangt

Daten

- Welche Daten sind aus Benutzersicht *langfristig* zu speichern?
- Welchen Umfang besitzen diese Daten voraussichtlich?
- Beispiel 5: Artikel- und Kundenverwaltung
 - Es sind ca. 50 000 bis 200 000 Artikel zu verwalten
 - Es sind ca. 3 000 Kunden zu verwalten































Leistungen

- Angabe aller *zeitlichen* Anforderungen
- Beispiel 6: Auffinden eines Artikels
 - Das Finden eines Artikel soll maximal 2 Sekunden dauern



- Die Zeitvorgaben müssen mit den im Kapitel Daten genannten Datenmengen sowie der aufgeführten Hardware erreichbar sein
- Auf keinen Fall sollte sich erst nach der vollständigen Systemimplementierung herausstellen, dass eine Zeitvorgabe nicht erfüllbar ist

Benutzungsoberfläche

- Formulierung der *grundlegenden Anforderungen* an die Benutzungsoberfläche
 - Welche Eigenschaften (z. B. Erfahrung im Umgang mit Software-Systemen) besitzen die zukünftigen Benutzer?
 - In welcher Art (z. B. wie häufig) wird das System genutzt?
- Beispiel 7: Benutzung eines Buchhaltungssystems
 - Ein Buchhalter, der *täglich mehrere hundert* Buchungssätze eingibt, benötigt eine andere Benutzungsoberfläche als ein Freiberufler, der *monatlich* seine Umsatzsteuervoranmeldung mit einem Buchhaltungsprogramm erstellt































Qualitätsziele

- Welche Qualitätsmerkmale sind für das neue System besonders wichtig?
- Beispiel 8: Qualitätsziele
 - Wenn das System auf vielen verschiedenen Plattformen laufen soll, dann ist Portabilität ein wichtiges Kriterium
 - Einfache Wartbarkeit und Erweiterbarkeit sind oft wichtige Qualitätsziele

Ergänzungen

- Alle sonstigen Anforderungen an das Software-System, die den vorherigen Kapiteln thematisch nicht zuzuordnen sind, werden hier aufgeführt
 - → *individuelle Erweiterung* des Pflichtenheftes



























Methodische Vorgehensweise

Überblick

- Wie in vielen anderen Bereichen gilt auch für die Software-Entwicklung:
 - Eine **Produktverbesserung** kann nur durch eine Verbesserung des **Herstellungsprozesses** erreicht werden.
- Zur Herstellung des Produkts *Analysemodell* dient der *Analyseprozess*
- Auswahl einer *methodischen Vorgehensweise*
 - Gratwanderung zwischen *Formalismus* und *Formlosigkeit*
 - Zuviel Formalismus ⇒ jegliche Kreativität wird erstickt
 - Formlose Vorgehensweisen sind *chaotisch* \Rightarrow die *Wahrscheinlichkeit* für einen *Projekterfolg* ist *sehr gering*





























- BOOCH [Boo94] sieht fünf sich etwas überlappende Schulen (Richtungen) bei objektorientierten Methoden
 - Anarchists: Sie ignorieren alle methodischen Vorgehensweisen und verlassen sich nur auf ihre

Kreativität

- Behaviorists: Sie konzentrieren sich auf Rollen und Verantwortlichkeiten
- Storyboarder: Sie sehen die Welt als Menge von Geschäftsprozessen
- Information Modeller: Sie betrachten zunächst nur die Daten; das Verhalten ist sekundär
- Architects: Sie haben ihren Fokus auf Frameworks (Rahmenarchitektur) und Patterns (Mus-

ter) gerichtet



























- Zu starke Betonung des **statischen Modells**
 - Es entsteht ein **semantisches Datenmodell** in objektorientierter Notation
 - Die **Dynamik** des Systems wird außer Acht gelassen
- Zu starke Betonung des *dynamischen Modells*
 - Es entsteht eine *funktionale Zerlegung* des Systems
 - → Use Case Driven Approach und Scenario Driven Approach
 - Es wird sehr schwer, die funktionale Struktur auf eine objektorientierte Architektur abzubilden
- Für eine erfolgreiche Modellierung ist das Zusammenwirken von statischem und dynamischem Modell unabdingbar
- Zur Validierung des statischen Modells wird das dynamische Modell benötigt und umgekehrt





























Die Struktur des Analyseprozesses

• **Definition** 7: Analyseprozess

Der Analyseprozess beschreibt die methodische Vorgehensweise zur Erstellung eines *objekt-orientierten Analysemodells*.

Er besteht aus einem *Makroprozess*, der die *grundlegenden methodischen Schritte* vorgibt, sowie *methodischen Regeln*, die situations- und anwendungsspezifisch verwendet werden.

- Methodische Schritte
 - Beschreibung der Vorgehensweise auf einem sehr hohen Abstraktionsniveau ightarrow Makroprozess
 - Festlegung der Anwendungsreihenfolge der einzelnen Schritte
 - Für die praktische Durchführung einer Systemanalyse ist dieses grobe Vorgehensmodell noch nicht ausreichend



Ein zu detailliertes Vorgehensmodell ist jedoch oft nur für einen speziellen Anwendungsbereich einsetzbar und kann nicht problemlos auf andere Bereiche übertragen werden





























- Methodische Regeln
 - Jedem methodischen Schritt werden methodische Regeln zugeordnet
 - Für die Regelanwendung gibt es keine festgelegte Reihenfolge
 - $\rightarrow \quad \text{situations spezifischer Einsatz}$



Die Anwendung methodischer Regeln führt zu der notwendigen Verfeinerung des Vorgehensmodells, die die praktische Durchführbarkeit sicherstellt































Zu beachtende Grundsätze

- Die Erstellung eines OOA-Modells ist ein kreativer Prozess
- Ein Analyseprozess bietet üblicherweise Freiheitsgrade in der Anwendungsreihenfolge der Einzelschritte
- Unabhängig von der konkreten Vorgehensweise sollten aber folgende Grundsätze beachtet werden [Fow97]
 - Es gibt keine richtigen oder falschen Modelle; es gibt nur Modelle, die mehr oder weniger gut ihren
 Zweck erfüllen
 - Ein gutes Modell ist immer verständlich, d. h. es sieht einfach aus
 - Die Erstellung verständlicher Modelle erfordert viel Aufwand
 - Das Wissen von kompetenten Fachexperten ist absolut notwendig für ein gutes Modell
 - Das modellierte System sollte nicht zu flexibel sein und zu viele Sonderfälle enthalten; diese
 Modelle sind aufgrund ihrer Komplexität immer schwer verständlich und damit schlechte Modelle
 - Jeder Sonderfall sollte dahingehend überprüft werden, ob er es wert ist, die Komplexität des Modells und des zu realisierenden Systems zu erhöhen



























Balancierter Makroprozess

Struktur des verwendeten Analyseprozesses

Methodische Schritte für den balancierten Makroprozess

- Identifikation der relevanten Geschäftsprozesse
- Ermittlung der Klassen aus den Geschäftsprozessen
- Aufbau des (ersten) statischen Modells
- Erstellung des (ersten) dynamischen Modells
- Parallele Weiterentwicklung des statischen und dynamischen Modells, um deren Wechselwirkungen angemessen berücksichtigen zu können































- Vorteile durch die Konzentration auf das statische Modell vor dem dynamischen Modell
 - Das Gesamtmodell besitzt eine größere Stabilität
 - Durch die Bildung von Klassen entsteht eine wesentliche Abstraktionsebene
- Der vorgestellte Makroprozess berücksichtigt die *Gleichgewichtigkeit* (*Balancing*) von statischem und dynamischem Modell \rightarrow balancierter Makroprozess
- Der Systemanalytiker muss permanent zwischen beiden Modellen wechseln, bis ein akzeptables Analysemodell erstellt ist

Informationsquellen für das statische Modell

- Formulare
- Dateibeschreibungen
- Vorhandene Systemdokumentationen
- Interviews

























Verwendung eines evolutionären Gesamtmodells

- Der balancierte Makroprozess wird im Rahmen eines evolutionären Gesamtmodells eingesetzt
- ullet Struktur des evolutionären Gesamtprozesses ullet Abb. 15
 - Objektorientierte Analyse für einen *Produktkern*
 - Entwurf und Implementierung des Produktkerns
 - Erweiterung (Analyse, Entwurf, Implementierung) des Produktkerns in den folgenden Zyklen, bis ein auslieferbares System vorhanden ist



- Ein evolutionärer Prozess ist immer *iterativ*, weil er eine ständige Verfeinerung der Systemarchitektur erfordert
- Alle Erfahrungen und Ergebnisse eines Iterationsschrittes fließen in den nächsten Schritt ein















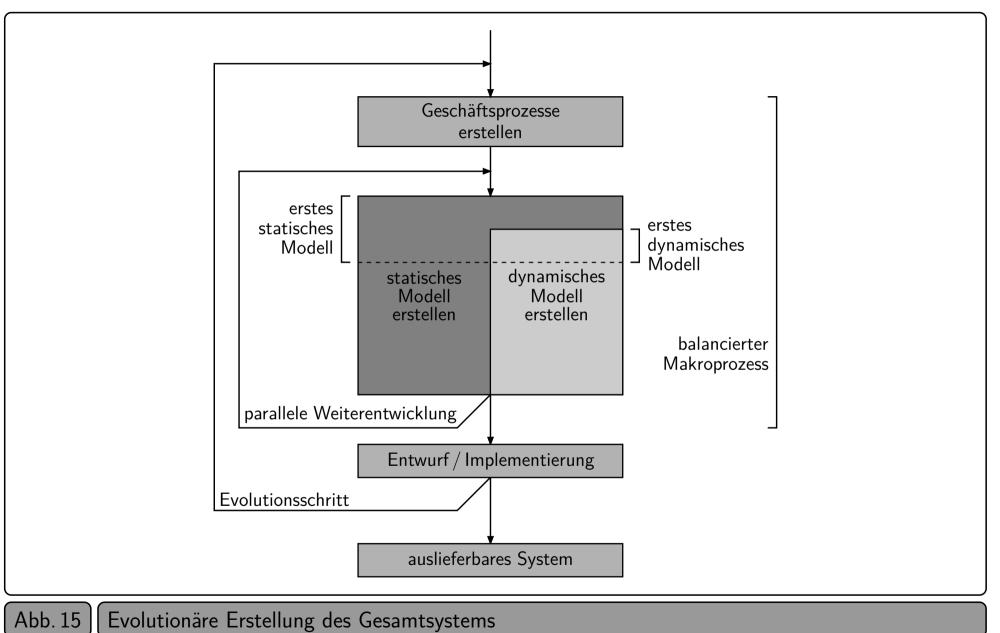












Integrierte Qualitätssicherung

- Eine systematische Software-Entwicklung ist üblicherweise mit dem Einsatz von Werkzeugen verbunden
- Wichtige (wünschenswerte) Eigenschaften eines Werkzeuges
 - Durchführung formaler Prüfungen \rightarrow Konsistenzprüfungen
 - Deispiel: Sind die verwendeten Klassennamen eindeutig?
 - Deispiel: Gibt es für die in den Sequenzdiagrammen verwendeten Objekte innerhalb des Klassendiagramms entsprechende Klassendefinitionen?
 - Einfache Durchführung von Änderungen und Erweiterungen
 - Generierung von Dokumenten
 - Verwaltung aller f
 ür das Software-System relevanten Dokumente (auch der extern d. h. außerhalb des Werkzeuges – erzeugten Dokumente)
- Folge: Der Einsatz von Werkzeugen garantiert von vorneherein eine bestimmte Qualität



























- Viele Qualitätskriterien sind jedoch semantischer (d. h. inhaltlicher) Natur und lassen sich nicht automatisch überpüfen
- Analog zu einem Compiler finden die meisten Konsistenzprüfungen eines Systementwicklungswerkzeuges auf der syntaktischen Ebene statt
- Zur Sicherstellung der inhaltlichen Qualität enthält die detaillierte Vorstellung des balancierten Makroprozesses *analytische Schritte*
- Zusätzlich zu der integrierten Qualitätssicherung kann es nach der Fertigstellung des OOA-Modells eine *formale Inspektion* geben

























Aufgabenbereiche des balancierten Makroprozesses

Überblick

- Analyse im Großen
- 6 Schritte zum statischen Modell
- 3 Schritte zum dynamischen Modell



- Die bei der Analyse im Großen durchzuführenden Schritte sind nicht spezifisch für eine objektorientierte Entwicklung
- Statische und dynamische Modellierung besitzen dagegen einen objektorientierten Charakter



























Analyse im Großen

1. Geschäftsprozesse aufstellen

- Erstellung der essentiellen Geschäftsprozesse
 - → Beschreibung der Geschäftsprozesse (textuell, semiformal, Aktivitätsdiagramm)
 - ightarrow Geschäftsprozessdiagramm

2. Pakete bilden

- Bildung von Teilsystemen, d. h. Zusammenfassung der Modellelemente zu Paketen
- Bei großen Systemen, die im Allgemeinen durch mehrere Teams bearbeitet werden, muss die Bildung von Paketen am Anfang stehen
 - \rightarrow Paketdiagramm



























6 Schritte zum statischen Modell

1. Klassen identifizieren

- Für jede Klasse werden nur so viele Attribute und Operationen identifiziert, wie es für das prinzipielle Problemverständnis notwendig ist
 - $\rightarrow \textit{Klassendiagramm}$
 - \rightarrow Kurzbeschreibung Klassen

2. Assoziationen identifizieren

- Eintragen der reinen Verbindungen in das Klassendiagramm
- Weitere Angaben wie Kardinalität, Art der Assoziation etc. werden erst einmal weggelassen
 - \rightarrow Klassendiagramm

3. Attribute identifizieren

- Identifikation aller Attribute des Fachkonzepts
 - \rightarrow Klassendiagramm































4. Vererbungsstrukturen identifizieren

- Erstellung der Vererbungsstrukturen auf Basis der identifizierten Attribute (und Klassen)
 - \rightarrow Klassendiagramm

5. Assoziationen vervollständigen

- endgültige Festlegung, ob eine einfache Assoziation, Aggregation oder Komposition vorliegt
- Angabe der Kardinalitäten, Rollen, Namen und Restriktionen
 - \rightarrow Klassendiagramm
 - ightarrow Objektdiagramm

6. Attribute spezifizieren

- Erstellung der vollständigen Spezifikation für alle identifizierten Attribute
 - \rightarrow Attributspezifikation



- Die angegebenen Schritte müssen nicht notwendigerweise immer sequentiell durchlaufen werden
- Beispielsweise lassen sich oft gleichzeitig mit dem Identifizieren der Klassen auch Assoziationen finden





























3 Schritte zum dynamischen Modell

1. Szenarios erstellen

- Präzisierung jedes Geschäftsprozesses durch eine Menge von Szenarios unter Verwendung von Interaktionsdiagrammen
 - ightarrow Sequenzdiagramm
 - ightarrow Kommunikationsdiagramm

2. Zustandsautomat erstellen

- Prüfung für jede Klasse, ob ein nicht-trivialer Lebenszyklus erstellt werden kann
 - → Zustandsdiagramm (Zustandsautomat)

3. Operationen beschreiben

- Prüfung, ob eine Beschreibung notwendig ist
- Wenn ja, dann ist je nach Komplexitätsgrad die entsprechende Form zu wählen
 - → Fachliche Beschreibung der Operation
 - ightarrow Zustandsdiagramm
 - ightarrow Aktivitätsdiagramm































- Operationen kommen nicht nur im dynamischen Modell vor, sie werden auch in das Klassendiagramm eingetragen
- Sie stellen daher die Verbindung zwischen dem statischen und dem dynamischen Modell her





























Alternative Makroprozesse

Szenariobasierter Makroprozess

- Einsatzkriterien
 - Umfangreiche funktionale Anforderungen liegen vor
 - Alte Datenbestände existieren nicht
- Struktur
 - 1. Geschäftsprozesse formulieren
 - 2. Szenarios aus den Geschäftsprozessen ableiten
 - 3. Interaktionsdiagramme aus den Szenarios ableiten
 - 4. Klassendiagramme erstellen
 - 5. Zustandsdiagramme erstellen





























Datenbasierter Makroprozess

- Einsatzkriterien
 - Ein umfangreiches Datenmodell oder alte Datenbestände existieren
 - Der Umfang der funktionalen Anforderungen ist zunächst unbekannt

Beispiel: Auskunftssystem mit flexibel gestaltbaren Anfragen

- Struktur
 - 1. Klassendiagramme erstellen
 - 2. Geschäftsprozesse formulieren
 - 3. Szenarios aus den Geschäftsprozessen ableiten
 - 4. Interaktionsdiagramme aus den Szenarios und dem Klassendiagramm ableiten
 - 5. Zustandsdiagramme erstellen



























Häufige Fehler beim Analyseprozess

- Das 100 %-Syndrom
 - Das Problemverständnis muss nicht 100-prozentig sein, um mit der Entwurfsphase zu beginnen
 - Beispielsweise können fehlende Attribute oder Operationen in einer objektorientierten Architektur in einem späteren Iterationsschritt (Evolutionsschritt) leicht ergänzt werden
- Zu frühe Qualitätsoptimierung
 - Werden sehr früh schon Qualitätsoptimierungen vorgenommen, besteht die Gefahr, dass Änderungen des fachlichen Konzepts diese wieder invalidieren
 - Am Anfang der Modellentwicklung muss die Korrektheit des fachlichen Konzepts im Vordergrund stehen unabhängig von der Qualität des Modells
 - In einer zweiten Phase kann dann das fachlich korrekte Modell im Hinblick auf die Qualität des OOA-Modells verbessert werden



























- Bürokratische Auslegung einer Methode
 - Man sollte nicht zu lange darüber diskutieren, wie der Methoden-Guru XY eine Aussage auf Seite z wohl gemeint haben könnte
 - Follow the spirit, not the letter of a method
- Entwurfskriterien in der Analyse berücksichtigen
 - Systemanalytikern, die zuvor jahrelang entworfen und implementiert haben, fällt oft die präzise Trennung von Analyse und Entwurf schwer





























Der Analyseprozess Zusammenfassung

Zusammenfassung

• Das *Pflichtenheft* ist die Voraussetzung für die Erstellung des OOA-Modells aber kein Bestandteil der objektorientierten Analyse

- Der *Analyseprozess* beschreibt die methodische Vorgehensweise zur Erstellung eines OOA-Modells
- Der Analyseprozess besteht aus einem *Makroprozess* und *methodischen Regeln*
- Der balancierte Makroprozess berücksichtigt die Gleichwertigkeit von statischem und dynamischem Modell
- Der balancierte Makroprozess wird in ein evolutionäres Vorgehensmodell eingebunden































Der Analyseprozess Glossar

Glossar

Analyseprozess: Der Analyseprozess beschreibt die methodische Vorgehensweise zur Erstellung eines objektorientierten Analysemodells. Er besteht aus einem \rightarrow *Makroprozess*, der die grundlegenden Vorgehensschritte vorgibt, und der situations- und anwendungsspezifischen Anwendung von methodischen Regeln.

Balancierter Makroprozess: Der balancierte \rightarrow *Makroprozess* unterstützt die Gleichgewichtigkeit von statischem und dynamischem Modell. Er beginnt mit dem Erstellen von \rightarrow *Geschäftsprozessen* und der Identifikation von Klassen. Dann werden statisches und dynamisches Modell parallel erstellt und deren Wechselwirkungen berücksichtigt.

Datenbasierter Makroprozess: Beim datenbasierten \rightarrow *Makroprozess* wird zunächst das Klassendiagramm erstellt und aufbauend darauf werden die \rightarrow *Geschäftsprozesse* und die anderen Diagramme des dynamischen Modells entwickelt.

Makroprozess: Der Makroprozess beschreibt auf einem hohen Abstraktionsniveau die einzelnen Schritte, die zur systematischen Erstellung eines OOA-Modells durchzuführen sind. Der Makroprozess kann die Gleichgewichtigkeit von statischem und dynamischem Modell (\rightarrow balancierter Makroprozess) unterstützen oder \rightarrow datenbasiert bzw. \rightarrow szenariobasiert sein.

Szenariobasierter Makroprozess: Der szenariobasierte \rightarrow *Makroprozess* beginnt mit dem Erstellen von \rightarrow *Geschäftsprozessen* und \rightarrow *Interaktionsdiagrammen* und leitet daraus das Klassendiagramm ab.































OOA: Basiskonzepte Lernziele

BASISKONZEPTE DER OBJEKTORIENTIERTEN ANALYSE

Lernziele

Verständnis

- Was ist ein *Objekt*
- Der Unterschied zwischen *externen* und *internen Objekten*
- Was ist eine *Klasse*
- Was ist die Bedeutung der Objektverwaltung
- Was ist ein **Attribut**
- Der Unterschied zwischen einem Objektattribut und einem Klassenattribut
- Was ist eine *Operation*
- Der Unterschied zwischen *Objektoperationen*, *Klassenoperationen* und *Konstruktoroperationen*































OOA: Basiskonzepte Lernziele

Anwendung

• Die UML-*Notation* für Objekte, Klassen, Attribute und Operationen

- Die *Identifikation* von *Objekten* und *Verbindungen* und ihre *Modellierung* im *Objektdiagramm*
- Die *Identifikation* von *Klassen*, *Attributen* und *Operationen* in einem *Text* und ihre *Modellierung* im *Klassendiagramm*
- Spezifikation von Attributen



























Objekte

Begriffsdefinitionen

- Definition 8: Objekt im allgemeinen Sprachgebrauch
 Ein Objekt ist ein Gegenstand des Interesses, insbesondere einer Beobachtung, Untersuchung oder Messung.
- **Beispiel 9:** Objekte im Sinne von Def. 8
 - **Dinge** \rightarrow z. B. Fahrrad, Büro
 - **– Personen** \rightarrow z. B. Kunde, Mitarbeiter
 - **–** Begriffe
 ightharpoonup z. B. Programmiersprache, Krankheit





























Definition 9: Objekt innerhalb der objektorientierten Software-Entwicklung

Ein **Objekt** (Object) besitzt einen bestimmten **Zustand** und reagiert mit einem **definierten** Verhalten auf seine Umgebung.

Jedes Objekt besitzt eine *Identität*, die es von allen anderen Objekten unterscheidet.

Ein Objekt kann ein oder mehrere andere Objekte **kennen** (**Verbindungen** (Link)) zwischen Objekten.

• **Definition** 10: **Zustand** (*State*) eines Objekts

Der **Zustand** umfasst die **aktuellen Werte** der **Attribute**.

- Abgrenzung zwischen **Attributen** und **Attributwerten**
 - Attribut
 - Ein Attribut ist ein inhärentes, unveränderliches Merkmal eines Objekts
 - Attributwert
 - ♦ Der Attributwert kann Änderungen unterliegen



















- **Definition** 11: **Verhalten** (*Behavior*) eines Objekts
 - Das *Verhalten* eines Objekts wird durch eine Menge von *Operationen* beschrieben.

Eine Änderung oder Abfrage des Zustands ist nur mittels der Operationen möglich.

- **Beispiel 10:** Mitarbeiterobjekt
 - Ein Mitarbeiter besitzt eine Personalnummer, einen Namen und erhält ein bestimmtes Gehalt
 - Neue Mitarbeiter werden eingestellt
 - Das Gehalt vorhandener Mitarbeiter kann erhöht werden
 - Ein Mitarbeiterausweis kann gedruckt werden



























121

- Abb. 16 zeigt ein *Mitarbeiterobjekt*
 - Die Attribute (Personalnummer, etc.) werden durch die Operationen vor der Außenwelt verborgen

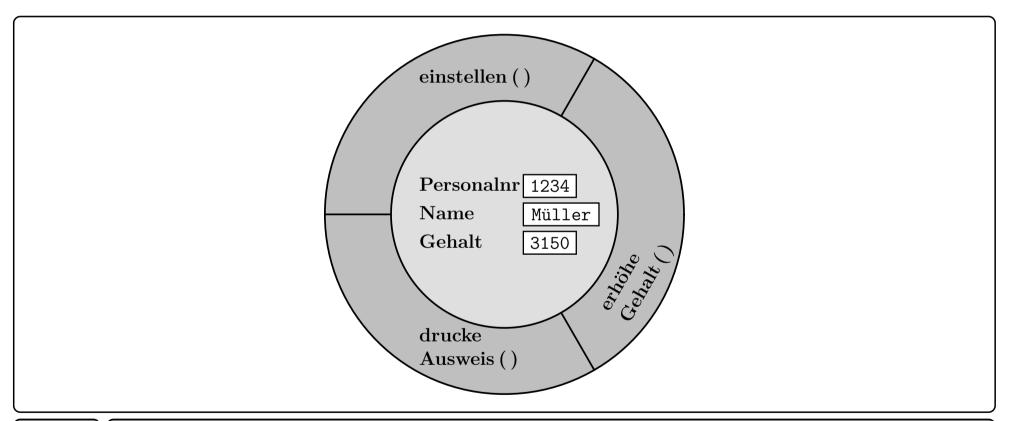


Abb. 16

Mitarbeiterobjekt



























122

UML-Notation für Objekte

• UML: Unified Modelling Language



- Bedauerlicherweise ist die UML-Notation in den verschiedenen Lehrbüchern nicht immer einheitlich
- Das Originaldokument "Unified Modeling Language: Superstructure (version 2.0, formal/05-07-04)" (vgl. www.uml.org) ist als Nachschlagewerk nur bedingt geeignet
- Die hier verwendete UML-Notation orientiert sich an [Bal99], [Kec06] und [JRH+04]

























- UML-Notation für ein Objekt (vgl. Abb. 17)
 - Darstellung als Rechteck
 - Das Rechteck besitzt zwei Felder
 - Oberes Feld: *Objektbenennung*
 - ♦ Ein bestimmtes Objekt einer Klasse erhält für den Systemanalyseprozess einen Namen
 - Unteres Feld: enthält die im jeweiligen Kontext relevanten Attribute
 - Dieses Feld ist optional

objekt : KLASSE
attribut1 : typ1 = wert1
attribut2 : typ2 = wert2

: KLASSE

attribut1 = wert1 attribut2 = wert2 : KLASSE

Abb. 17

UML-Notation für Objekte





























- Varianten der Objektbenennung (im Klassen- oder Objektdiagramm)
 - : KLASSE
 - ♦ Es handelt sich um ein *anonymes* Objekt der Klasse
 - ♦ Diese Variante wird benutzt, wenn es nur wichtig ist, zu welcher Klasse das Objekt gehört
 - ightarrow Standardfall
 - objekt : KLASSE
 - ♦ Das Objekt soll über einen Namen angesprochen werden



- Der Objektname identifiziert nur ein UML-Element in einem Diagramm (z. B. Objektdiagramm)
- Er hat nichts mit einem Objektattribut "name" zu tun
- Der Objektname kann beispielsweise verwendet werden, um in anderen Dokumenten auf das entsprechende Objekt Bezug nehmen zu können



























- Attribut : Typ = Wert
- Attribut = Wert
 - ♦ Diese Form wird empfohlen, da der Attributtyp bereits bei der Klasse definiert ist
- Attribut
 - ♦ Sinnvoll, wenn der konkrete Attributwert (hier) nicht von Interesse ist
- *Objektdiagramm* (*Object Diagram*) → siehe Abb. 18
 - Spezifikation von Objekten zusammen mit ihren **Verbindungen** untereinander
 - Wichtige Bestandteile
 - ♦ Objekte
 - Attributwerte
 - Verbindungen zwischen Objekten (symbolisiert durch Linien)

















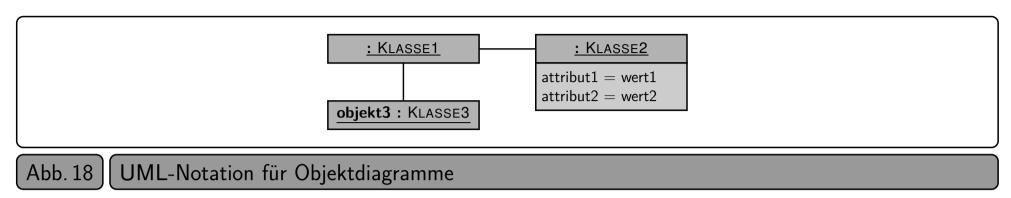














- Ein Objektdiagramm kann als eine *Momentaufnahme* (*Schnappschuss*, *Snapshot*) des Systems aufgefasst werden
- Meistens werden anonyme Objekte verwendet
- Von einem Objektdiagramm spricht man, wenn das Diagramm ausschließlich Objekte (und evtl. Verbindungen) enthält
- Objekte können natürlich auch in Klassendiagrammen enthalten sein





























127

Objektidentität, -gleichheit und -namen

Objektidentität

• **Definition** 12: **Objektidentität** (*Object Identity*)

Die Objektidentität ist die Eigenschaft, die ein Objekt von **allen anderen** Objekten unterscheidet.

- Bedeutung der Objektidentität
 - Alle Objekte (unabhängig von ihrer Klassenzugehörigkeit) sind aufgrund ihrer Existenz unterscheidbar
 - Zwei Objekte können *niemals dieselbe* Identität besitzen
 - Die Identität eines Objektes kann sich nicht ändern



- Die Objektidentität ist kein explizit zugreifbares Attribut
- Objektidentitäten werden systemintern verwaltet, z. B. vom Laufzeitsystem einer objektorientierten Programmiersprache



























Objektgleichheit

• Definition 13: Objektgleichheit

Zwei Objekte – mit unterschiedlicher Identität – sind in der Regel **gleich**, wenn sie **dieselben Attributwerte** besitzen.



- Zwei gleiche Objekte müssen natürlich auch dieselben Attributtypen besitzen
- Der Vergleich von Objekten ist üblicherweise nur für Objekte derselben Klasse sinnvoll
- Oft ist es jedoch erforderlich, für die Objekte einer Klasse explizit eine Vergleichsoperation zu definieren

























- **Beispiel 11:** Objektgleichheit und -identität (siehe Abb. 19)
 - Die Personen Michael und Susi haben beide *ein Kind mit dem Namen* $Daniel
 ightarrow extit{Gleichheit}$
 - Michael und Janine sind die Eltern *desselben* Kindes \rightarrow *Identität*

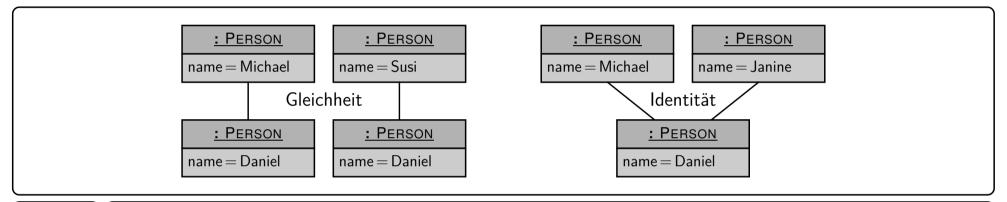


Abb. 19 Objektgleichheit und -identität































Objektnamen

• Definition 14: Objektname

Der *Objektname identifiziert* ein Objekt im *Objektdiagramm*.



- Im Gegensatz zur Objektidentität muss der Objektname nur im betrachteten Kontext eindeutig sein (d. h. im Objektdiagramm)
- Besitzen Objekte in verschiedenen Diagrammen denselben Namen, so kann es sich um unterschiedliche Objekte handeln



























Das Geheimnisprinzip

- **Struktur** eines Objekts
 - **Zustand** (Daten) und **Verhalten** (Operationen) bilden eine **Einheit**
 - Das Objekt kapselt Zustand und Verhalten
- Ein Objekt realisiert das *Geheimnisprinzip* (*Geheimniskonzept*, *Information Hiding*), wenn gilt:
 - Die Daten eines Objekts können ausschließlich unter Verwendung der Operationen gelesen und verändert werden \rightarrow siehe Abb. 20
 - Ein direkter Zugriff von außen auf die Daten ist verboten (!!!)













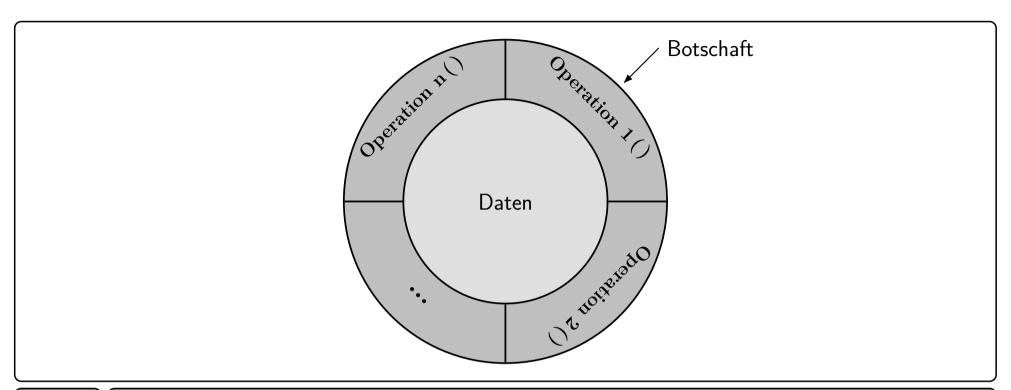


Abb. 20 Das Geheimnisprinzip



- Durch die Verwendung des Geheimnisprinzips wird die Repräsentation der Daten (d. h. ihre konkrete Implementierung) nach außen verborgen
- Wenn die Operationen semantisch korrekt implementiert sind, dann ist die Konsistenz der Daten sichergestellt



























Externe und interne Objekte

- *Externe* Objekte
 - Existenz in der *realen Welt*
- *Internes* Objekt
 - Für ein **Software-System** relevantes Objekt
- Abbildung externer auf (interne) Objekte im OOA-Modell (OOA: Object-Oriented Analysis)
 - Wahl einer für das Modell geeigneten *Objektabstraktion*
 - Üblicherweise ist nur ein kleiner Teil der Eigenschaften eines externen Objekts für das zu modellierende Software-System relevant
 - In der realen Welt sind Objekte oft aktiv, während sie im OOA-Modell passiv sind























- **Beispiel 12:** Modellierung einer Person
 - Der reale *Kunde* Müller, der Bankgeschäfte durchführt, soll modelliert werden
 - ♦ Die Eigenschaft, dass Müller in seiner Freizeit ein begeisterter *Golfspieler* ist, ist für eine Bank-Software uninteressant
 - \diamond Bei der Modellierung eines **Golftuniers** sind sicherlich andere Eigenschaften von $\mathbf{M\ddot{u}ller}$ relevant
 - In der realen Welt ist Müller ein aktives Objekt
 - ♦ Er schickt z. B. Überweisungsaufträge an seine Bank
 - Im OOA-Modell einer Bank ist er ein passives Objekt
 - \diamond Es werden über den Kunden $\mathbf{M\ddot{u}ller}$ Daten und Vorgänge gespeichert



























Klassen

Begriffsdefinitionen

• **Definition** 15: **Klasse** (*Class*)

Eine Klasse *definiert* für eine *Menge* von Objekten deren *Struktur* (*Attribute*), *Verhalten* (*Operationen*) und *Beziehungen*.

Sie besitzt einen *Mechanismus*, um *neue Objekte* zu erzeugen (*Object Factory*).



Jedes erzeugte Objekt gehört zu genau einer Klasse





























• **Beziehungen** (Relationship)

- Assoziationen
- Vererbungsstrukturen

• **Verhalten** (Behaviour)

- Beschreibung über die Menge der *Botschaften*, auf die Objekte reagieren können
- Jede Botschaft aktiviert eine Operation gleichen Namens, d.h. Name der Botschaft = Name der Operation
- die Differenzierung zwischen Botschaften und Operationen ist z.B. in verteilten Systemen wichtig



























- Beispiel 13: Die Klasse Mitarbeiter
 - Die beiden Objekte aus Abb. 21 gehören zur Klasse Mitarbeiter
 - Daher besitzen sie dieselben Attribute und Operationen, aber in der Regel nicht diesselben Attributwerte

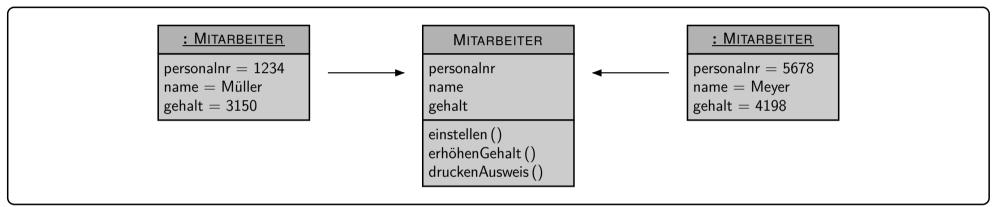


Abb. 21 Die Klasse Mitarbeiter

METHODEN DER WIRTSCHAFTSINFORMATIK: SYSTEMANALYSE UND -ENTWURF































138

UML-Notation für Klassen

Notation

- UML-Notation f
 ür eine Klasse (vgl. Abb. 22)
 - Namensfeld mit dem Klassennamen
 - ♦ Der Name *beginnt immer* mit einem *Großbuchstaben*
 - Attributliste
 - Neben den Attributnamen können weitere Angaben gemacht werden
 - → siehe Abschnitt Attribute
 - Die Attributliste ist optional
 - Operationsliste
 - ♦ Neben dem Operationsnamen können weitere Angaben gemacht werden
 - \rightarrow siehe Abschnitt **Operationen**
 - die Operationsliste ist optional





















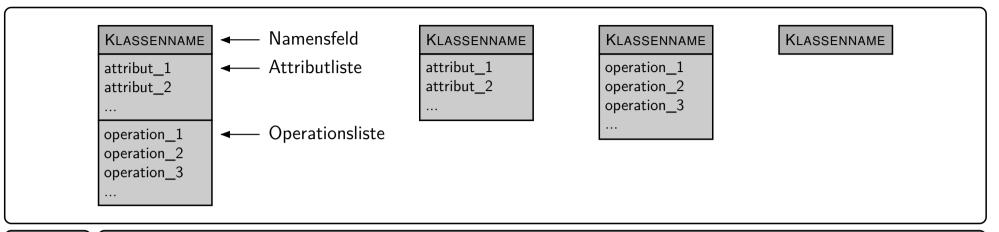








OOA: Basiskonzepte UML-Notation für Klassen Klassen































UML-Notation für Klassen

Abb. 22

Klassendiagramm

• Das *Klassendiagramm* beschreibt das *statische Modell* des Systems



Bei großen Systemen werden – schon aus Gründen der Übersichtlichkeit – mehrere Klassendiagramme zur Beschreibung verwendet

- (Wesentliche) Bestandteile des Klassendiagramms
 - Klassensymbole
 - Assoziationen
 - Vererbungsbeziehungen





























Klassenname

- Eindeutigkeit von Klassennamen
 - Eine Klasse kann einem Paket zugeordnet werden ightarrow ein Paket stellt ein Teilsystem des Gesamtsystems dar
 - Der Klassenname (nur) *muss* innerhalb eines *Paketes eindeutig* sein
 - Bei Bedarf kann der Klassenname in der UML wie folgt erweitert werden: PAKETNAME::KLASSENNAME
- (Empfohlener) Aufbau eines Klassennamens
 - **Substantiv** im Singular
 - Optionale Ergänzung durch ein Adjektiv



Der Klassenname soll ein Objekt der Klasse beschreiben

- **Beispiel 14**: Klassennamen
 - MITARBEITER
 - KUNDE
 - KUNDENBESTANDALT































Stereotypen und Merkmale

- (Optionale) Erweiterungen des Namensfeldes einer Klasse
 - Angabe eines Stereotypen
 - Angabe einer Liste von Merkmalen
- Ein **Stereotyp** klassifiziert ein **Modellelement** (z. B. Klasse, Operation) näher \rightarrow siehe Abb. 23
 - UML enthält einige vordefinierte Stereotypen, z. B. «interface»
 - Weitere Stereotypen können definiert werden
 - Stereotypen werden in *französischen Anführungszeichen* (guillemets) angegeben
 - \rightarrow z. B. «Stammdaten»



























Klassen

- ullet Ein **Merkmal** (Property) beschreibt die Eigenschaften eines bestimmten **Modellelements** ullet siehe Abb. 23
 - Mehrere Merkmale können in Listenform zusammengefasst werden
 - Eine Merkmalsliste hat die Form { Schlüsselwort = Wert, ... } oder { Schlüsselwort }

«Stammdaten»

Mitarbeiter

{ Autor=Müller,
 Version=1.0 }

Abb. 23 | Stereotypen und Merkmale

























Abstrakte Klassen

- Eigenschaften einer abstrakten Klasse
 - Keine Objekterzeugung möglich
 - Definition der *Gemeinsamkeiten* einer Gruppe von Unterklassen
- Alternative Konzeptionsmöglichkeiten einer abstrakten Klassen
 - Mindestens eine Operation ist abstrakt
 - ♦ Für diese Operation sind nur der *Name* und ihre *Parametertypen* definiert
 - \diamond Der **Operationsrumpf** bleibt leer ightarrow keine Spezifikation oder Implementierung der Operationssemantik
 - Alle Operationen sind vollständig spezifiziert oder implementiert
 - ♦ Eine Objekterzeugung ist aber nicht vorgesehen
- Verwendung einer abstrakten Klasse
 - Ableitung von Unterklassen (Vererbungskonzept) \rightarrow sofern abstrakte Operationen vorliegen, müssen diese spezifiziert bzw. implementiert werden





























- UML-Notation
 - Verwendung eines kursiv geschriebenen Klassennamens
 - alternativ (oder zusätzlich) kann das *Merkmal* { abstract } verwendet werden































146

Klassenzugehörigkeit und Objektverwaltung

Klassenzugehörigkeit eines Objekts

- Ein Objekt *kennt* seine Klasse
- Alle Objekte einer Klasse besitzen *dieselben Operationen*
 - Die Operationen und ihre Spezifikationen bzw. Implementierungen werden der Klasse zugeordnet
 - Da ein Objekt seine Klasse kennt, kann es dort seine Operationen finden



- Die Objekte einer Klasse besitzen natürlich auch dieselben Attributdefinitionen
- Da sich der *Objektzustand* durch die aktuellen *Attributwerte* definiert, benötigt jedes Objekt seine eigene Implementierung der Attribute



























OOA: Basiskonzepte

- Eine Klasse weiß nicht, welche Objekte sie besitzt
- Für die Phase der *Systemanalyse* ist die Kenntnis aller Objekte einer Klasse aber sehr praktisch
 - daher wird festgelegt, dass eine Klasse **Buch** über die erzeugten und gelöschten Objekte **führt**
 - → Objektverwaltung (vgl. Abb. 24)
 - damit können z. B. Anfragen und Manipulationen auf der Menge aller Objekte einer Klasse durchgeführt werden
 - ightarrow Object Warehouse

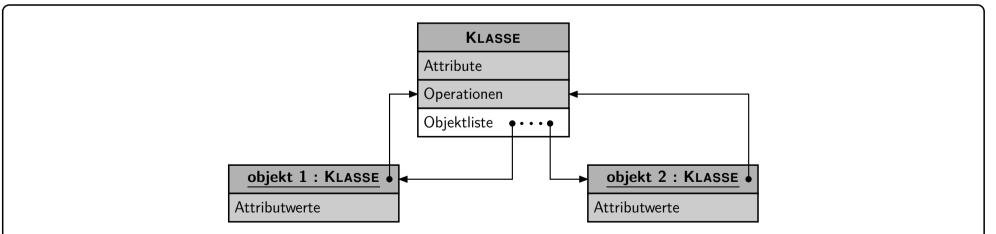


Abb. 24 Die Verwaltung der Objekte einer Klasse





























- In den Phasen Entwurf und Implementierung muss die Objektverwaltung vom Programmierer realisiert werden
- Hierfür wird eine entsprechende Datenstruktur verwendet, z. B. eine Liste





























Attribute

Begriffsdefinition

• **Definition** 16: **Attribut** (Attribute)

Die Attribute beschreiben die **Daten**, die von den Objekten einer Klasse angenommen werden können.

Jedes Attribut ist von einem bestimmten *Typ*.

Alle Objekte einer Klasse besitzen **dieselben Attribute**, jedoch (im Regelfall) **unterschiedliche Attributwerte**.



























- **Beispiel 15**: Die Klasse **STUDENT** und ein Objekt
 - Attributwerte dürfen *leer* sein → vgl. Abb. 25
 - Für ein derartiges optionales Attribut kann der (erste) Attributwert zu einem beliebigen Zeitpunkt –
 oder auch nie festgelegt werden

STUDENT

matrikelnummer name geburtsdatum immatrikulation vordiplom noten

: STUDENT

$$\label{eq:matrikelnummer} \begin{split} &\text{matrikelnummer} = 7002345\\ &\text{name} = (\text{Hans}\;;\; \text{Meyer})\\ &\text{geburtsdatum} = 4.7.1987\\ &\text{immatrikulation} = 1.9.2006\\ &\text{noten} = (\; (\text{Analysis}\;;\; 2,3)\;;\; (\text{Informatik}\;;\; 1,3)\;) \end{split}$$

Abb. 25 Die Klasse STUDENT und ein Objekt































151

UML-Notation für Attribute

Notation

- UML kennt drei Attributvarianten → vgl. Abb. 26 (linke Seite)
 - (Objekt-) Attribut
 - Klassenattribut \rightarrow unterstrichen
 - Abgeleitetes Attribut $\;
 ightarrow\;$ Präfix $/\;\;\;
 ightarrow\;$ Näheres siehe Vorlesung *Fallstudie Systemanalyse*
- Ein Attribut wird durch seinen *Namen* und seinen *Typ* beschrieben → vgl. Abb. 26 (rechte Seite)

```
KLASSE

Attribut

Klassenattribut

/Abgeleitetes Attribut
```

```
\label{eq:Attribut:Typ} \mbox{$\left[ = Anfangswert \end{swert} \end{substitute} \end{substitute} \left[ \end{substitute} \right] $$ $\left[ \end{substitute} \end{substitute} \end{substitute} \mbox{$\left[ \dots \end{substitute} \right]} $$ optionales Beschreibungselement
```

Abb. 26 Die UML-Notation für ein Attribut





























- Optionale Elemente einer Attributbeschreibung
 - **Anfangswert** (Initial Value)
 - ♦ Definition, welchen Wert das Attribut für ein *neu erzeugtes* Objekt annimmt
 - Liste von *Merkmalen*



- Zur besseren Lesbarkeit des Analysemodells wird in ein Klassendiagramm in der Regel nur der Attributname eingetragen
- Die weiteren Informationen zu einem Attribut werden dann separat beschrieben

Attributname

- UML-Namenskonventionen
 - Verwendung eines *Substantivs*
 - *Erster Buchstabe* wird *klein* geschrieben
- *Eindeutigkeit* von Attributnamen
 - Innerhalb einer *Klasse* muss der Attributname *eindeutig* sein
 - Außerhalb des Klassenkontextes wird bei OOA-Modellen die Form Klasse.attribut benutzt































Klassenattribute

• Definition 17: Klassenattribut

Ein Klassenattribut liegt vor, wenn *nur ein* Attributwert *für alle Objekte* der Klasse existieren soll.



Ein Klassenattribut existiert auch dann, wenn kein Objekt der zugehörigen Klasse vorhanden ist

- Klassenattribute werden in der UML-Notation *unterstrichen*
- Beispiel 16: Verwendung eines *Klassenattributs* in der *Entwurfsphase*
 - Jedes Objekt einer Klasse MOTOR soll als Objektattribut eine *eindeutige* Motornummer erhalten
 - Diese Motornummer wird bei der Objekterzeugung (Produktion des Motors) festgelegt
 - Das Klassenattribut naechsteMotornummer enthält die als nächstes zu verwendende Motornummer
 - Nach jeder Objekterzeugung muss der Wert von naechsteMotornummer entsprechend geändert werden





























Attributtypen

Überblick

- UML definiert *keine* vorgegebenen Attributtypen
- ullet In der Folge werden innerhalb der Systemanalyse vier Attributtypen unterschieden $\,\, o\,\,$ Ziel: einheitliches Analysemodell
 - Standardtypen
 - Aufzählungstypen → Näheres siehe Vorlesung Fallstudie Systemanalyse
 - **Strukturtypen** (strukturierter Typ, elementare Klasse)



- in der Analyse dient die Typdefinition dem Zweck, das Attribut aus fachlicher Sicht möglichst präzise zu beschreiben
- In den Phasen Entwurf und Implementierung wird in Abhängigkeit der verwendeten Programmiersprache der Attributtyp (eventuell) neu bestimmt



























Standardtypen

- Tab. 1 enthält die Definition der Standardtypen
 - vk: Vorkommastellen, nk: Nachkommastellen
 - Die Angabe der Länge (x) bei einem String

Тур	Bedeutung	Wertebereich
String(x)	Zeichenkette	
Int	ganze Zahl	32 Bit
UInt	positive ganze Zahl	32 Bit
Float	Gleitkommazahl	32 Bit
Double	Gleitkommazahl	64 Bit
Fixed(vk,nk)	Festkommazahl	
Boolean	Wahrheitswert	true,false
Date	Datumswert	
Time	Zeit	

Tab. 1 Standardtypen für Attribute



























Strukturtypen

ullet Ein **Strukturtyp** setzt sich aus **mehreren Attributen** zusammen o vgl. z. B. **Records** in PASCAL oder **Structs** in C



- Strukturtypen werden nicht ins Klassendiagramm eingetragen
- Sie werden einmal definiert und stehen dann allgemein zur Verfügung
- Strukturtypen werden mit dem *Postfix* T versehen

NAMET vorname : String nachname : String

NOTET
fach : String
note : Notenwert

Abb. 27 Die Strukturtypen NAMET und NOTET































OOA: Basiskonzepte Begriffsdefinition Operationen

Operationen

Begriffsdefinition

• **Definition** 18: **Operation**

Eine Operation ist eine ausführbare Tätigkeit.

Alle Objekte einer Klasse verwenden **dieselben** Operationen.

Eine Operation kann auf **alle Attribute** eines Objekts dieser Klasse direkt zugreifen (Ausnahme: Klassenoperation).

Die *Menge* aller Operationen wird als das *Verhalten* der Klasse oder als die *Schnittstelle* der Klasse bezeichnet.

• **Definition** 19: **Abstrakte Operation** (vgl. S. 145)

Bei einer abstrakten Operation werden nur ihr Name und ihre Parametertypen definiert.

Der Operationsrumpf bleibt leer.

Eine abstrakte Operation kann nicht ausgeführt werden.































Operationstypen

Objektoperationen

- Eine *Objektoperation* (auch: *Operation*) wird stets auf ein einzelnes Objekt angewendet
 - Das Objekt muss bereits existieren
 - Auch das *Löschen* eines Objekts gehört zu den Objektoperationen
- **Beispiel 17:** Objektoperationen der Klasse **STUDENT** → siehe Abb. 28
 - Typische Beispiele für Objektoperationen
 - ⋄ druckenStudienbescheinigung()
 - ⋄ notierenNote()
 - berechnenDurchschnitt()
 - Löschen eines Studentenobjekts
 - ♦ exmatrikulieren ()































OOA: Basiskonzepte Operationstypen **Operationen**

STUDENT

matrikelnummer

name

geburtsdatum

immatrikulation

vordiplom

noten

anzahl

immatrikulieren ()

exmatrikulieren ()

druckenStudienbescheinigung()

notierenNote()

berechnenDurchschnitt ()

druckenVordiplomliste ()

anmeldenPraktikum ()

druckenPraktikumsbescheinigung()

Die Klasse **STUDENT** und ihre Operationen Abb. 28

































OOA: Basiskonzepte Operationstypen Operationen

Klassenoperationen

- Eine *Klassenoperation* ist nicht einzelnen Objekten, sondern der Klasse zugeordnet
- ullet Typische Anwendung ullet Manipulation eines **Klassenattributs**



- Eine Klassenoperation ist auch anwendbar, wenn noch kein Objekt der Klasse existiert
- Eine Klassenoperation hat keinen Zugriff auf Objektattribute



























- **Beispiel 18:** Klassenoperation der Klasse **HIWI** \rightarrow Abb. 29
 - Stundenlohn ist ein Klassenattribut ightarrow der Stundenlohn ist für alle Aushilfskräfte identisch
 - erhöhenStundenlohn () ist eine Klassenoperation

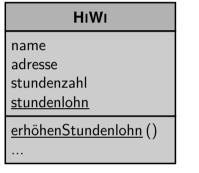


Abb. 29 | Die Klasse **Aushilfe**



Objektoperationen besitzen natürlich auch den Zugriff auf die Klassenattribute































- Anwendung von Klassenoperationen in der Analysephase
 - Manipulation der Klassenattribute (siehe oben)
 - Operationen auf *Objektmengen*
- Operationen auf Objektmengen
 - Eine Klassenoperation bezieht sich hier auf *mehrere* oder *alle* Objekte der Klasse
 - Ausnutzung der Objektverwaltungseigenschaft einer Klasse in der Analysephase (vgl. S. 148)
 - Derartige Klassenoperationen werden auch als **Selektionsoperationen** bezeichnet
 - Dieser Typ der Klassenoperationen hat (über die selektierten Objekte) wieder Zugriff auf die Objektattribute (und natürlich auch auf die Klassenattribute)
- Beispiel 19: Klassenoperationen der Klasse STUDENT → siehe Abb. 28
 - drucken Vordiplom liste() wählt unter allen Studenten diejenigen aus, die ein Vordiplom besitzen
 - Ausgabe einer entsprechenden Liste





















Konstruktoroperationen

- Eine Konstruktoroperation baut direkt nach der Speicherplatzzuweisung die Struktur eines neuen Objekts der Klasse auf
 - Überprüfung, ob die aktuellen Parameterwerte des Konstruktoraufrufes fehlerfrei sind
 - ightarrow andernfalls kann ein konsistenter Anfangszustand des Objektes nicht gewährleistet werden
 - Explizite Berechnung und Initialisierung bestimmter Attributwerte
 - Aufbau von z. B. Array- oder Listenstrukturen
 - Aufbau von Objektbeziehungen



- Die Speicherplatzzuweisung erfolgt typischerweise durch den Aufruf eines new-Operators, der als Klassenoperation aufgefasst werden kann
- Ein Konstruktor selbst ist dann eine Objektoperation, weil bei seinem Aufruf das Objekt in rudimentärer Form bereits existiert
- Da ein Konstruktor in der Regel nur in Kombination mit dem new-Operator aufrufbar ist, wird ein Konstruktoraufruf (ein wenig fälschlicherweise) häufig auch mit einer Objekterzeugung gleichgesetzt



























- Beispiel 20: Konstruktoroperation der Klasse STUDENT ightarrow Abb. 28
 - Die Operation immatrikulieren() baut ein neues Objekt der Klasse **STUDENT** auf
 - Vorgehensweise
 - ♦ Kontrolle, dass der Wert für das Attribut name den vorgegebenen Regeln entspricht, z. B.
 - ▶ Keine leeren Zeichenketten für Vor- und Nachname
 - ▶ Keine Verwendung von Umlauten, Ziffern, Sonderzeichen
 - ♦ Erzeugung eines eindeutigen Wertes für das Attribut matrikelnummer





























UML-Notation für Operationen

Notation

- Abb. 30 zeigt die UML-Notation für Operationen
 - Eine Operation wird über ihren *Namen* beschrieben
 - Klassenoperationen werden unterstrichen
 - Zusätzlich kann für jede Operation eine *Merkmalsliste* angegeben werden

KLASSE Operation() Klassenoperation() abstrakte Operation()

Operation () { Merkmal1, Merkmal2, ... }

Abb. 30 Die UML-Notation für Operationen





























Operationsname

- Der Name soll ausdrücken, was eine Operation leistet
- Namenskonventionen
 - Verwendung eines **Verbs**
 - Zusätzlich können **Substantive** benutzt werden
 - Das Verb ist die erste Namenskomponente
 - Der Operationsname beginnt mit einem *Kleinbuchstaben*
 - Die (optionalen) Substantive beginnen jeweils mit einem *Großbuchstaben*
- Beispiel 21: Operationsnamen
 - verschieben ()
 - erhöhenGehalt ()
- Eindeutigkeit
 - Der Name muss im Kontext der Klasse eindeutig sein
 - Außerhalb des Klassensymbols (z. B. in einem Begleittext) wird eine Operation mit Klasse.operation() bezeichnet



























Merkmalsliste

- Die Merkmalsliste (vgl. Abb. 30) kann z.B. verwendet werden, um eine abstrakte Operation statt durch die kursive Schreibweise mit dem Merkmal { abstract } zu kennzeichnen
- Sie kann aus Platzgründen auch außerhalb des Klassensymbols angegeben werden

Verwendung von Stereotypen

- Operationen können unter Verwendung von **Stereotypen** zur besseren Übersichtlichkeit **gruppiert** werden
 - \rightarrow siehe Abb. 31

AUSHILFE

Abb. 31 Verwendung von Stereotypen zur Operationsgruppierung































Externe und interne Operationen

- Externe Operation
 - Die Operation kann von *außerhalb* des Systems aufgerufen werden
 - Beispiel: Aufruf einer Operation über die Benutzungsoberfläche
- *Interne* Operation
 - Aktivierung durch eine Operation des Systems
 - Die aktivierende Operation kann eine externe oder interne Operation sein



- Das Ziel der Systemanalyse ist die Ermittlung der externen Operationen
- Eine *interne* Operation wird nur ins *Klassendiagramm* aufgenommen, wenn sie für das Verständnis erforderlich ist

























Klassifikation von Operationen nach ihrem Verwendungszweck

- Operationen mit lesendem Zugriff auf Attribute derselben Klasse (Accessor Operation)
 - Beispiel: druckenStudienbescheinigung () → vgl. Abb. 28
- Operationen mit *schreibendem* Zugriff auf Attribute derselben Klasse (*Update Operation*)
 - Beispiel: notierenNote() → vgl. Abb. 28
- Operationen zur Durchführung von Berechnungen
 - Beispiel: berechnenDurchschnitt() → vgl. Abb. 28
- Operationen zum *Konstruieren* (Erzeugen) von Objekten (*Constructor Operation*)
 - Beispiel: immatrikulieren () → vgl. Abb. 28
- Operationen zum **Löschen** von Objekten (*Destructor Operation*)
 - Beispiel: exmatrikulieren () \rightarrow vgl. Abb. 28

























- OOA: Basiskonzepte
- Operationen, die Objekte einer Klasse nach bestimmten Kriterien selektieren (Query Operation, Select Operation)
 - Beispiel: druckenVordiplomliste() → vgl. Abb. 28
- Operationen zum *Herstellen* von *Verbindungen* zwischen Objekten (*Connect Operation*)
 - Beispiel: siehe Abb. 32
 - ♦ Der Student **s1** will ein Praktikum bei einer Firma absolvieren
 - ♦ Von s1 wird zum Firmenobjekt eine Verbindung aufgebaut: anmeldenPraktikum ()
 - \rightarrow vgl. Abb. 28

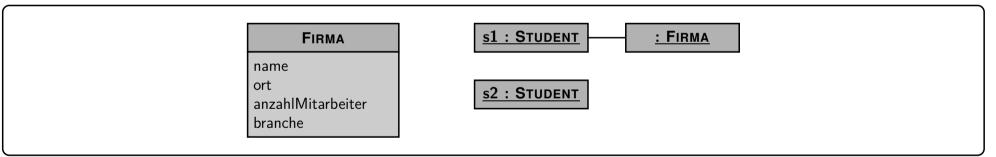


Abb. 32 | Aufbau einer Verbindung zwischen Objekten

























- Operationen zum Abbau von Verbindungen (Disconnect Operation)
 - Beispiel: Beendigung eines Praktikums
- Operationen, die Operationen auf einem oder mehreren Objekten anderer Klassen aktivieren
 - Beispiel: Ausdrucken einer Praktikumsbescheinigung
 - ♦ Aufruf der Operation druckenPraktikumsbescheinigung () für das Objekt s1
 → vgl. Abb. 28)
 - \diamond Diese Operation nutzt dann die Objektverbindung zu **:Firma**, um auf deren Operationen zum Auslesen der benötigten Attributwerte zuzugreifen \to vgl. Abb. 32



























Basis- und Verwaltungsoperationen

- Basisoperationen sind grundlegende Operationen, die fast jede Klasse benötigt
 - Viele dieser Operationen sind *interne* Operationen
 - Sie werden insbesondere bei einer detaillierten Beschreibung der *Objektinteraktionen* benötigt
 - → Spezifikation von Interaktionsdiagrammen
 - Sie werden üblicherweise *nicht* in das Klassendiagramm eingetragen
- Interne, elementare Basisfunktionen
 - new (): Erzeugen eines neuen Objekts
 - delete (): Löschen eines Objekts
 - setAttribute(): Schreiben eines Attributwertes, z. B. setGehalt()
 - getAttribute(): Lesen eines Attributwertes, z. B. getGehalt()
 - link (): Aufbau einer Verbindung zwischen Objekten
 - unlink (): Entfernen einer Verbindung zwischen Objekten
 - getlink (): Lesen einer Verbindung zwischen Objekten





























- ullet Externe Verwaltungsoperationen werden oft zur Modellierung von Interaktions- und Zustandsdiagrammen benötigt ullet Beschreibung dynamischer Abläufe
 - Sie werden in der Regel nicht in das Klassendiagramm eingetragen
- Externe Verwaltungsoperationen
 - erfassen (): Erfassen eines neuen Objekts, wobei im Unterschied zur Basisoperation new () weitere Aufgaben, z. B. das Senden von Botschaften an andere Objekte, damit verbunden sein können
 - ändern (): Ändern eines vorhandenen Objekts
 - löschen (): Löschen eines Objekts
 - erstelleListe(): alle Objekte der Klasse anzeigen

























- Beschreibung der *Funktionsweise* einer Operation aus *Benutzersicht*
 - Dies ist notwendig, wenn der Operationsname nicht aussagekräftig ist
 - Die Beschreibung erfolgt (üblicherweise) umgangssprachlich
- Beschreibung einer Operation (UML-Erweiterung)

Funktion: tueEtwas()

Eingabe: Eingabedaten

Ausgabe: Ausgabedaten

Wirkung: Beschreibung der Wirkung aus Benutzersicht, wobei der Fokus auf dem Normalver-

halten liegt.

Sonderfälle sind anschließend zu beschreiben.



Das Ziel ist eine *leicht lesbare* Beschreibung und keine detaillierte Beschreibung einer Implementierung



























OOA: Basiskonzepte Zusammenfassung

Zusammenfassung

- Ein **Objekt** besitzt einen **Zustand**, reagiert mit einem definierten **Verhalten** und hat eine **Identität**
- Objekte und ihre Verbindungen werden im Objektdiagramm dargestellt
- Eine *Klasse* beschreibt eine *Kollektion* von Objekten mit gleicher Struktur, gleichem Verhalten und gleichen Beziehungen
- Klassen werden im *Klassendiagramm* dargestellt
- Die *Attribute* beschreiben die *Daten*, die die Objekte einer Klasse besitzen
- Jedes Attribut hat einen bestimmten *Typ*
- Es wird zwischen (*Objekt-*) *Attributen* und *Klassenattributen* unterschieden
- Die *Operationen* beschreiben das *Verhalten* bzw. die *Schnittstelle* der Klasse
- Es wird zwischen (*Objekt-*) *Operationen*, *Klassenoperationen* und *Konstruktoroperationen* unterschieden



























176

OOA: Basiskonzepte Glossar

Glossar

Abgeleitetes Attribut (*derived attribute*): Abgeleitete Attribute lassen sich aus anderen Attributen berechnen. Sie dürfen nicht direkt geändert werden.

Attribut (attribute): Attribute beschreiben Daten, die von den \rightarrow Objekten der \rightarrow Klasse angenommen werden können. Alle Objekte einer Klasse besitzen dieselben Attribute, jedoch im Allgemeinen unterschiedliche Attributwerte. Jedes Attribut ist von einem bestimmten \rightarrow Typ und kann einen Anfangswert (default) besitzen. Bei der Implementierung muss jedes Objekt Speicherplatz für alle seine Attribute reservieren. Der Attributname ist innerhalb der Klasse eindeutig.

Attributspezifikation (attribute specification): Ein \rightarrow Attribut wird durch folgende Angaben spezifiziert:

Name: Typ = Anfangswert

{ mandatory, unique, readOnly, Einheit: ..., Beschreibung: ... }

Dabei gilt: mandatory=Muss-Attribut, unique=Schlüsselattribut, readOnly=Attributwert nicht änderbar.

Elementare Klasse (*support class*): → *Strukturtyp*

Geheimnisprinzip (*information hiding*): Die Einhaltung des Geheimnisprinzips bedeutet, dass die Attribute und die Realisierung der Operationen außerhalb der Klasse nicht sichtbar sind.

Klasse (class): Eine Klasse definiert für eine Kollektion von \rightarrow Objekten deren Struktur (Attribute), \rightarrow Verhalten (Operationen) und Beziehungen (Assoziationen, Vererbungsstrukturen). Klassen besitzen – mit Ausnahme von abstrakten Klassen – einen Mechanismus, um neue Objekte zu erzeugen. Der Klassenname muss mindestens im Paket, besser im gesamten System eindeutig sein.

































OOA: Basiskonzepte Glossar

Klassenattribut (class scope attribute): Ein Klassenattribut liegt vor, wenn nur ein Attributwert für alle \rightarrow Objekte der \rightarrow Klasse existiert. Klassenattribute sind von der Existenz der Objekte unabhängig.

Klassenoperation (class scope operation): Eine Klassenoperation ist eine Operation, die für eine \rightarrow Klasse statt für ein \rightarrow Objekt der Klasse ausgeführt wird.

Objekt (object): Ein Objekt besitzt einen $\to Zustand$ (Attributwerte und Verbindungen zu anderen Objekten), reagiert mit einem definierten $\to Verhalten$ (Operationen) auf seine Umgebung und besitzt eine $\to Objektidentität$, die es von allen anderen Objekten unterscheidet. Jedes Objekt ist Exemplar einer $\to Klasse$.

Objektdiagramm (*object diagram*): Das Objektdiagramm stellt → *Objekte* und ihre Verbindungen untereinander dar. Objektdiagramme werden im Allgemeinen verwendet, um einen Ausschnitt des Systems zu einem bestimmten Zeitpunkt zu modellieren. Objekte können einen − im jeweiligen Objektdiagramm − eindeutigen Namen besitzen oder es können anonyme Objekte sein. In verschiedenen Objektdiagrammen kann der gleiche Name unterschiedliche Objekte kennzeichnen.

Objektidentität (*object identity*): Jedes \rightarrow *Objekt* besitzt eine Identität, die es von allen anderen Objekten unterscheidet. Selbst wenn zwei Objekte zufällig dieselben Attributwerte besitzen, haben sie eine unterschiedliche Identität. Im Speicher wird die Identität durch unterschiedliche Adressen realisiert.

Objektverwaltung (class extension, object warehouse): In der Systemanalyse besitzen Klassen implizit die Eigenschaft der Objektverwaltung. Das bedeutet, dass die Klasse weiß, welche \rightarrow Objekte von ihr erzeugt wurden. Damit erhält die Klasse die Möglichkeit, Anfragen und Manipulationen auf der Menge der Objekte einer \rightarrow Klasse durchzuführen.





























OOA: Basiskonzepte Glossar

Operation (operation): Eine Operation ist eine Funktion, die auf interne Daten (Attributwerte) eines \rightarrow Objekts Zugriff hat. Auf alle Objekte einer \rightarrow Klasse sind dieselben Operationen anwendbar. Für Operationen gibt es in der Analyse im Allgemeinen eine fachliche Beschreibung. Abstrakte Operationen besitzen nur einen Operationsrumpf. Externe Operationen werden vom späteren Bediener des Systems aktiviert. Interne Operationen werden dagegen immer von anderen Operationen aufgerufen.

Strukturtyp: Wird der Typ eines \rightarrow *Attributs* wieder durch eine \rightarrow *Klasse* realisiert, dann spricht man von einem Strukturtyp oder einer elementaren Klasse. Sie wird nicht in das \rightarrow *Klassendiagramm* eingetragen.

Typ (*type*): Jedes \rightarrow *Attribut* ist von einem bestimmten Typ. Er kann ein Standardtyp (z. B. Int), ein Aufzählungstyp, eine \rightarrow *Strukturtyp* oder eine Liste (list of Typ) sein.

Der Typbegriff wird auch im Sinne von Klassenspezifikationen verwendet. Er legt fest, auf welche Operationsaufrufe die \rightarrow Objekte einer \rightarrow Klasse reagieren können, d. h. der Typ definiert die Schnittstelle der Objekte. Ein Typ wird implementiert durch eine oder mehrere Klassen.

Verhalten (behavior): Unter dem Verhalten eines \rightarrow Objekts sind die beobachtbaren Effekte aller \rightarrow Operationen zu verstehen, die auf das Objekt angewendet werden können. Das Verhalten einer \rightarrow Klasse wird bestimmt durch die Operationsaufrufe, auf die diese Klasse bzw. deren Objekte reagieren.

Zustand (state): Der Zustand eines \rightarrow Objekts wird bestimmt durch seine Attributwerte und seine Verbindungen (link) zu anderen Objekten, die zu einem bestimmten Zeitpunkt existieren.





























OOA: Statische Konzepte Lernziele

STATISCHE KONZEPTE DER **OBJEKTORIENTIERTEN ANALYSE**

Lernziele

Verständnis

- Was ist eine Assoziation
- Was ist eine assoziative Klasse
- Was sind Aggregations- und Kompositionsbeziehungen
- Was ist das Vererbungskonzept





























OOA: Statische Konzepte Lernziele

Anwendung

- Die UML-Notation f
 ür Assoziationen und Vererbung
- Identifikation von Assoziationen in einem Text und ihre graphische Darstellung
- Identifikation von Vererbungsstrukturen und ihre graphische Darstellung



























Assoziationen

Begriffsdefinitionen

- Definition 20: Assoziation (Association)
 Eine Assoziation modelliert Beziehungen (Verbindungen) zwischen Objekten einer oder mehrerer Klassen.
- Definition 21: Reflexive Assoziation
 Eine reflexive Assoziation besteht zwischen Objekten derselben Klasse.



- Eine Assoziation modelliert stets Beziehungen zwischen *Objekten*, *nicht* zwischen *Klassen*
- Es ist aber üblich, von einer Assoziation zwischen Klassen zu *sprechen*, obwohl streng genommen die Objekte der Klasse gemeint sind





























- Beispiel 22: Kunden und Konten einer Bank (vgl. Abb. 33 und Abb. 34)
 - Hans Meyer eröffnet am 4.7.1993 ein Geschäftskonto mit der Kontonummer 4711
 - Er wird dadurch zum Kunden der Bank
 - ullet Zwei Monate später eröffnet er bei derselben Bank noch ein privates Konto mit der Kontonummer 1234
 - Damit existieren Verbindungen zwischen ${
 m Hans~Meyer}$ und den Konten 4711 und 1234



























- Objekt- und Klassendiagramm f
 ür Bsp. 22
 - Abb. 33 zeigt das Objektdiagramm
 - Abb. 34 zeigt das Klassendiagramm

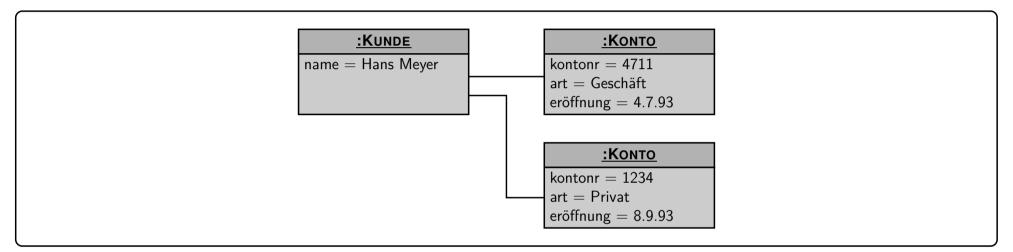


Abb. 33 Objektdiagramm für Bsp. 22

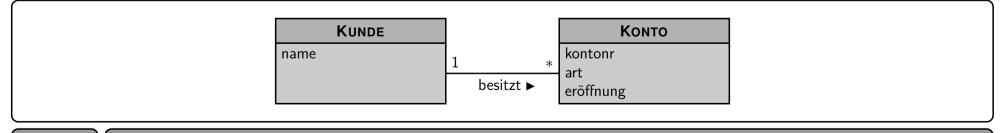


Abb. 34 Klassendiagramm für Bsp. 22































- Wichtige Eigenschaften für die Objekte der Klassen KUNDE und KONTO
 - Jeder Kunde kann mehrere Konten besitzen
 - Es kann Kunden geben, die kein Konto besitzen
 - Jedes Konto gehört zu genau einem Kunden
 - Durch die Verwendung dieses Assoziationstyps ist ein Attribut Kontoinhaber in der Klasse Konto nicht mehr erforderlich
 - Die Menge aller Verbindungen zwischen den Objekten von KUNDE und KONTO stellt die Assoziation zwischen beiden Klassen dar



- Assoziationen sind in der Systemanalyse inhärent bidirektional
- Für Bsp. 22 gilt:
 - Ein Kundenobjekt kennt alle seine Kontoobjekte
 - Ein Kontoobjekt kennt den zugehörigen Kunden

























UML-Notation für binäre und reflexive Assoziationen

Notation

- Assoziationen/Beziehungen werden im Klassen-/Objektdiagramm als *Linien* zwischen den betroffenen Klassen/Objekten dargestellt
- Abb. 35 zeigt die Notation für binäre und reflexive Assoziationen

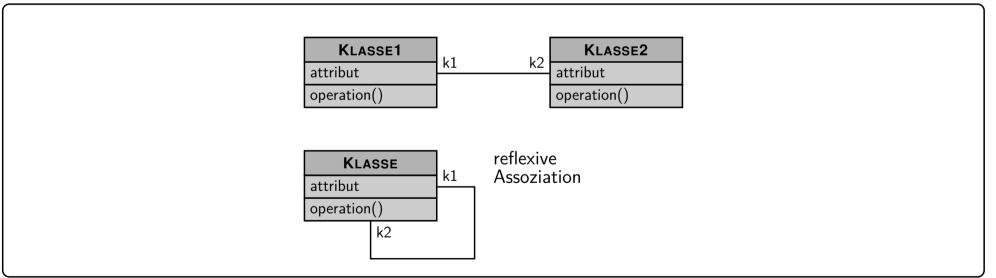


Abb. 35

Notation für Assoziationen

































Assoziationsname

OOA: Statische Konzepte

- Assoziationen können benannt werden
- Der Name beschreibt in der Regel nur eine Richtung der Assoziation, wobei eine Pfeilspitze die Leserichtung angibt (vgl. Abb. 34)
- Der Assoziationsname *kann fehlen*, wenn die Bedeutung der Assoziation *offensichtlich* ist



























Kardinalitäten einer Assoziation

Definition 22: Kardinalität (Wertigkeit, Multiplicity, Multiplizität)
 Die Kardinalität spezifiziert die Anzahl der an der Assoziation beteiligten Objekte.



- Im Klassendiagramm müssen die Kardinalitäten angegeben werden
- Für jede der beiden Richtungen einer Assoziation ist die Kardinalität zu spezifizieren
- Kardinalitäten in Abb. 34
 - Ein Kunde kann beliebig viele Konten besitzen, insbesondere ist auch erlaubt, dass er kein Konto hat
 - \rightarrow Verwendung von *
 - Zu jedem Konto muss es genau einen Kunden geben
 - ightarrow Verwendung der 1





• Abb. 36 zeigt die Notation für Kardinalitäten

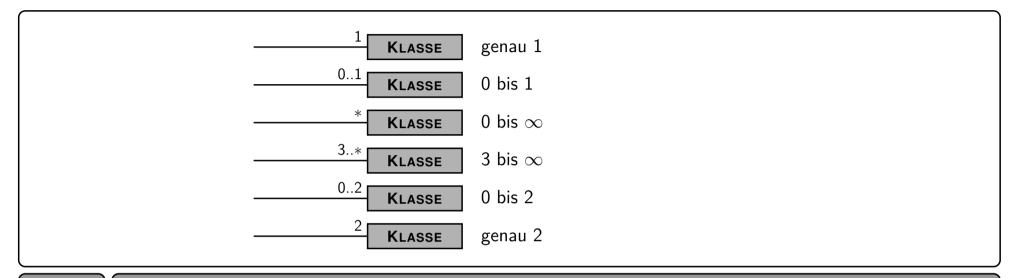


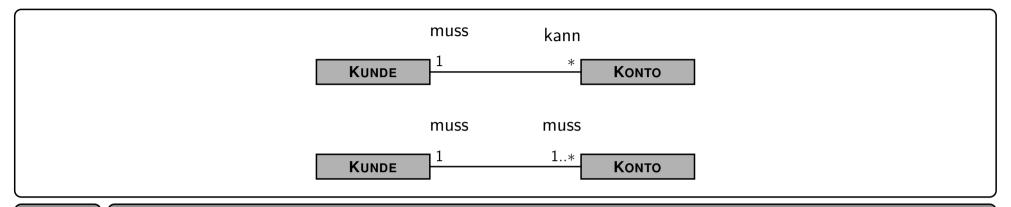
Abb. 36 Notation für Kardinalitäten



Ab UML 2.0 darf maximal nur noch ein Intervall spezifiziert werden



Kann- und Muss-Assoziationen



Kann-Assoziation

Abb. 37

Sie besitzt als Untergrenze den Wert 0

Kann- und Muss-Assoziationen

- Die Kann-Assoziation in Abb. 34 bedeutet, dass es Bankkunden geben kann, die kein Konto besitzen
- Muss-Assoziation
 - Sie besitzt als Untergrenze einen Wert von ≥ 1

































- OOA: Statische Konzepte
- Die Muss-Assoziation in Abb. 34
 - Ein Konto darf nicht auf mehrere Namen laufen, d.h. mehreren Bankkunden zugeordnet sein
 - Ein neues Konto darf nur für einen existierenden Kunden eingerichtet werden
 - Wird ein Kunde im System gelöscht, so müssen auch alle seine Konten gelöscht werden, sofern sie nicht einem anderen Kunden zugeordnet werden































Rollen

- Definition 23: Rolle (Role, Rollenname, Role Name)
 Die Rolle beschreibt, welche Bedeutung ein Objekt in einer Assoziation wahrnimmt.
- Eine binäre Assoziation kann maximal zwei Rollen besitzen
- Notation
 - Rollennamen können in Klassen- und Objektdiagrammen verwendet werden
 - Der Rollenname wird jeweils an ein Ende der Assoziation geschrieben, und zwar bei der Klasse (bzw. Objekt), deren Bedeutung er n\u00e4her beschreibt



Die geschickte Wahl der Rollennamen kann oft mehr zur Verständlichkeit eines Modells beitragen als ein Assoziationsname





















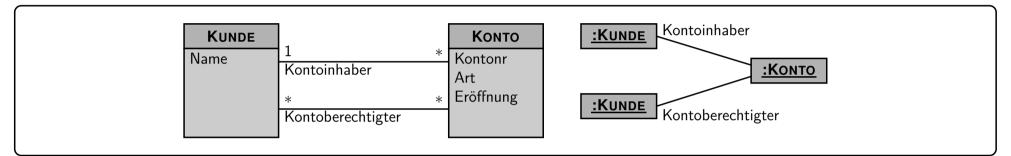








- Beispiel 23: Rollen eines Bankkunden (vgl. Abb. 38)
 - Ein Kunde kann der **Kontoinhaber** sein
 - Ein Kunde kann als Kontoberechtigter auftreten



Rollen von Bankkunden bezogen auf Bankkonten Abb. 38

























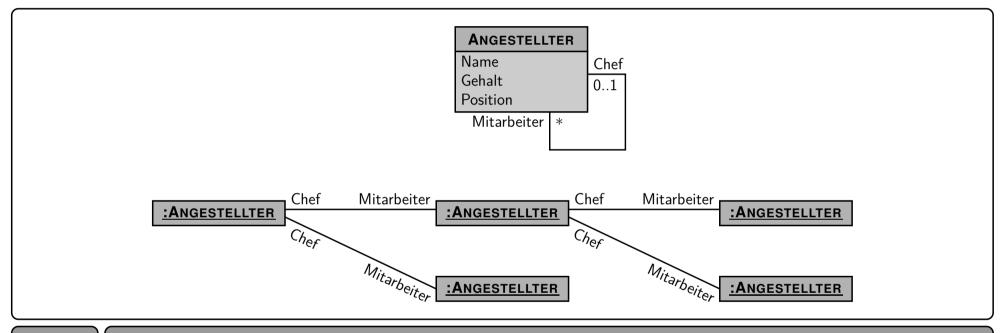








- Beispiel 24: Rollen eines Angestellten in einer reflexiven Assoziation (vgl. Abb. 39)
 - Ein Angestellter kann *Chef* eines anderen Angestellten sein
 - Ein Angestellter kann *Mitarbeiter* eines anderen Angestellten sein





Rollen eines Angestellten in einer reflexiven Assoziation



- Rollen- oder Assoziationsnamen *müssen* angegeben werden, wenn zwischen zwei Klassen mehrere Assoziationen bestehen
- Auch bei einer reflexiven Assoziation müssen Rollennamen verwendet werden































Assoziative Klassen

- **Definition** 24: **Assoziative Klasse** (*Association Class*), *Assoziationsklasse*Eine *assoziative Klasse* besitzt sowohl die Eigenschaften der Assoziation als auch die der Klasse.
- Potentielle Eigenschaften
 - Attribute
 - Operationen
 - Assoziationen zu anderen Klassen
- Notation
 - Verwendung eines Klassensymbols, das über eine gestrichelte Linie mit der Assoziation verbunden wird





























- Beispiel 25: Ausleihe von Büchern (vgl. Abb. 40)
 - Die Assoziation zwischen Lesern und Büchern definiert, welcher Leser welches Buch ausgeliehen hat
 - AUSLEIHE selbst besitzt weitere Attribute, z. B. das Ausleihdatum
 - Eine Operation könnte das Verlängern der Ausleihfrist darstellen
 - Das Attribut Verlängerung spiegelt dann den Sachverhalt wieder, ob eine Verlängerung bereits stattgefunden hat

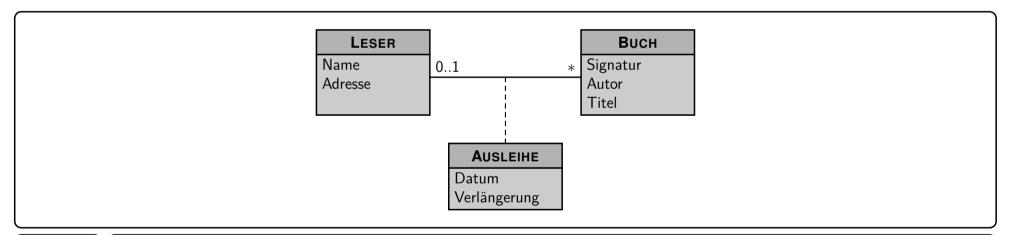


Abb. 40 | Modellierung der Ausleihe als assoziative Klasse





























Aggregation und Komposition

- UML kennt außer der *einfachen Assoziation* (auch: *Ordinary Association*) noch zwei weitere Arten
 - Aggregation
 - Komposition
- **Definition** 25: **Aggregation** (engl. *Aggregation*)
 - Eine **Aggregation** ist ein Sonderfall der Assoziation.

Sie liegt dann vor, wenn zwischen den Objekten der beteiligten Klassen eine Beziehung besteht, die sich als *ist Teil von* oder *besteht aus* beschreiben lässt.



Bei einer Aggregation ist es jedoch erlaubt, dass ein Objekt als Teil mehrerer übergeordneter Objekte Verwendung findet (vgl. Abb. 41, linkes Diagramm)



























• **Definition** 26: **Komposition** (Composition, Composite Aggregation)

Eine Komposition ist eine starke Form der Aggregation mit folgenden Eigenschaften:

- Jedes Objekt der Teilklasse darf zu einem Zeitpunkt nur Bestandteil eines einzigen
 Objekts der Aggregatklasse sein
- Die *dynamische Semantik* (*Propagation Semantics*) für Objekte der Aggregatklasse gilt auch für die Objekte der *Teilklasse*
 - → wird z. B. das Gesamtobjekt kopiert, so werden auch seine Teile kopiert
- Wird ein Objekt der Aggregatklasse gelöscht, so werden auch automatisch die Objekte der Teilklasse gelöscht
 - ightarrow they live and die with it



- Aus der ersten Anforderung folgt, dass die Kardinalität bei der Aggregatklasse nicht größer als 1 sein kann
- Es ist erlaubt, dass ein Objekt der Teilklasse aus dem Objekt der Aggregatklasse entfernt und in ein anderes Objekt der Aggregatklasse integriert wird
 - → Autoradio ausbauen und in ein anderes Auto einbauen
- Vor dem Löschen eines Aggregatobjekts darf ein Teilobjekt explizit entfernt werden
 - → Autoradio vor dem Verschrotten des Autos ausbauen























- Notation
 - Aggregation: Weiße (bzw. transparente) Raute auf der Seite der Aggregatklasse
 - Komposition: Schwarze (bzw. gefüllte) Raute auf der Seite der Aggregatklasse
- Beispiel 26: Aggregation im Vergleich zur Komposition \rightarrow vgl. Abb. 41
 - Linkes Diagramm: Aggregation
 - ♦ Ein Hypertext-Buch *besteht aus* mehreren Kapiteln
 - ♦ Jedes Kapitel kann in mehreren Hypertext-Büchern referenziert werden
 - Rechtes Diagramm: Komposition
 - ♦ Ein Dateiverzeichnis *enthält* mehrere Dateien
 - ♦ Jede Datei ist genau in einem Verzeichnis enthalten
 - Wird das Dateiverzeichnis kopiert, so werden auch alle enthaltenen Dateien kopiert















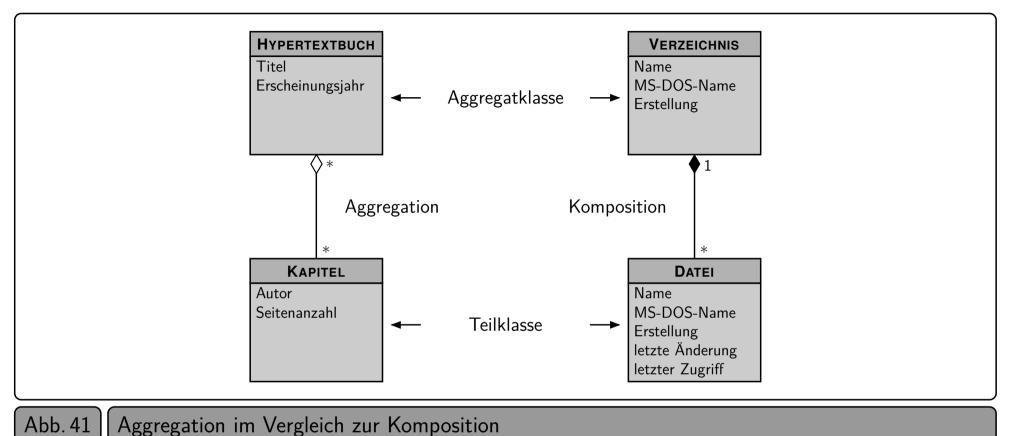














- Die Abgrenzung zwischen einfachen Assozationen, Aggregationen und Kompositionen ist nicht immer einfach
- Neben der hier vorgestellten Komposition als Sonderfall der Aggregation gibt es in der Literatur noch diverse weitere Spezialfälle von Aggregationsassoziationen































200

Assoziationen in Objektdiagrammen

- Die meisten Notationselemente der Assoziation können auch in Objektdiagrammen verwendet werden
 - Assoziationsname
 - Rollenname
 - Qualifikationsangabe
 - Symbole für Aggregation bzw. Komposition
- Wird ein Assoziationsname verwendet, so muss er unterstrichen werden
- Abb. 42 zeigt ein Objektdiagramm mit der Angabe von Rollen

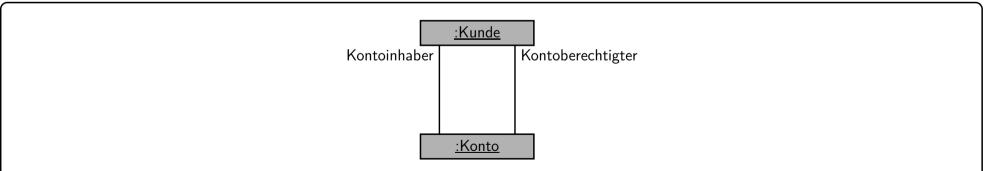


Abb. 42 Assoziationen in Objektdiagrammen































Das Vererbungskonzept

Definition einer Klassenhierarchie

Der Vererbungsbegriff

• **Definition** 27: **Vererbung** (*Inheritance*)

Die **Vererbung** beschreibt eine **Beziehung** zwischen einer **allgemeinen Klasse** (Basisklasse) und einer **spezialisierten Klasse**.

Die spezialisierte Klasse ist **vollständig konsistent** mit der Basisklasse, enthält aber (eventuell) **zusätzliche Informationen** (Attribute, Operationen, Assoziationen).





























Bezeichnungsweisen

- Für den **Vererbungsprozess**
 - Eine Klasse wird *erweitert*
 - Von einer Klasse wird eine *Unterklasse* gebildet
 - Eine Klasse wird **spezialisiert**
 - Von einer Klasse wird eine Unterklasse abgeleitet
- Für die Klasse, die *erweitert* wird, d. h. die *allgemeinere* Klasse
 - Basisklasse
 - Oberklasse (Super Class)
 - Superklasse (Super Class)
- Für die *neu entstandene* Klasse, d. h. die *spezialisierte* Klasse
 - Unterklasse (Sub Class)
 - Abgeleitete Klasse
 - Erweiterte Klasse



























Einfach- und Mehrfachvererbung

Einfachvererbung

OOA: Statische Konzepte

- Eine Klasse besitzt (maximal) eine direkte Oberklasse
- Die Vererbungsstruktur *muss* eine *Baumstruktur* sein
- Mehrfachvererbung
 - Eine Klasse *kann mehrere direkte* Oberklassen haben
 - Die Klassenstruktur muss ein azyklischer Graph sein





























Wichtige Eigenschaften

- Die Vererbungsbeziehung entspricht einer *ist-ein*-Beziehung
- Ein Objekt der spezialisierten Klasse kann überall dort verwendet werden, wo ein Objekt der Basisklasse erlaubt ist
- Durch die Verwendung von Vererbungsbeziehungen entsteht eine Klassenhierarchie (Vererbungsstruktur)



- Das Konzept der Vererbung ist nicht nur gedacht, um gemeinsame Eigenschaften und Verhaltensweisen zusammenfassen
- Die Vererbung muss immer auch eine *Generalisierung* bzw. *Spezialisierung* darstellen
 - → ist-ein-Beziehung zwischen den Objekten der Unter- und der Oberklasse





























- Operationen
- Assoziationen
- Mechanismen für eine *problemspezifische Anpassung* abgeleiteter Klassen
 - Definition zusätzlicher Attribute
 - Definition zusätzlicher Assoziationen
 - Definition zusätzlicher Operationen
 - **Redefinition** von Operationen
 - \diamond Die Operation hat denselben Namen (und dieselbe Signatur) jedoch eine *andere Funktionalität* als die entsprechende Operation der Oberklasse \to sie ersetzt die Oberklassenoperationen
 - ♦ Die **Redefinition** einer Operation ist nicht mit dem **Überladen** von Operationen zu verwechseln



- Zusätzlich ist es möglich, Attribute der Oberklasse zu *Verdecken*, indem in der Unterklasse Attribute gleichen Namens (wie in der Oberklasse) definiert werden
- Diese Möglichkeit trägt jedoch nicht zur problemspezifischen Anpassung bei





























UML-Notation

ullet Die Vererbungsbeziehung wird durch ein weißes (bzw. transparentes) Dreieck bei der Basisklasse gekennzeichnet o siehe Abb. 43

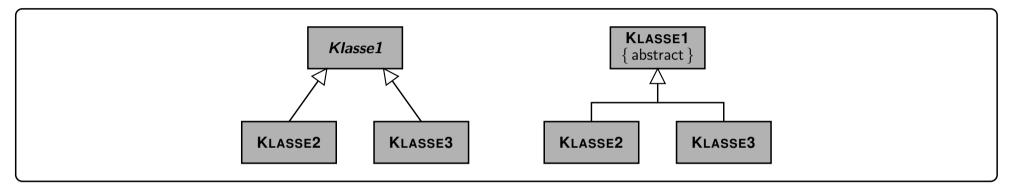


Abb. 43 Alternative Notationen für Vererbungsbeziehungen



- Die Basisklasse muss nicht notwendigerweise eine abstrakte Klasse sein
- Von einer abstrakten Klasse können keine Objekte erzeugt werden





























Entwurf einer Klassenhierarchie

- **Beispiel 27:** Entwurf einer Klassenhierarchie (vgl. Abb. 44)
 - Die Klassen ANGESTELLTER, STUDENT und (studentische) HILFSKRAFT sind zunächst unabhängig voneinander spezifiziert (oberer Teil der Abbildung)
 - Der untere Teil der Abbildung enthält eine bezüglich der Informationsmenge gleichwertige Klassenhierarchie
 - \diamond **PERSON** ist als **abstrakte Klasse** modelliert \Rightarrow Objekte der Klasse **PERSON** können nicht erzeugt werden
 - ♦ ANGESTELLTER und STUDENT spezialisieren PERSON
 - HILFSKRAFT spezialisiert STUDENT





























ANGESTELLTER

personal-nr name adresse geburtsdatum gehalt bank

druckenAdresse () überweisenGehalt ()

STUDENT

matrikel-nr name adresse geburtsdatum immatrikulation

druckenAdresse()
druckenAusweis()

HILFSKRAFT

matrikel-nr
name
adresse
geburtsdatum
immatrikulation
beschäftigungen

druckenAdresse ()
druckenAusweis ()
druckenArbeitszeiten ()

name adresse geburtsdatum

Person

druckenAdresse ()

ANGESTELLTER

personal-nr gehalt bank

 $\ddot{u}berweisen Gehalt ()$

STUDENT

matrikel-nr immatrikulation

druckenAusweis()

HILFSKRAFT

beschäftigungen

druckenArbeitszeiten ()

Abb. 44

Entwurf einer Klassenhierarchie



GO







Der Mechanismus der Vererbung

Was wird vererbt?

• Abb. 45 stellt den prinzipiellen Mechanismus der Vererbung dar

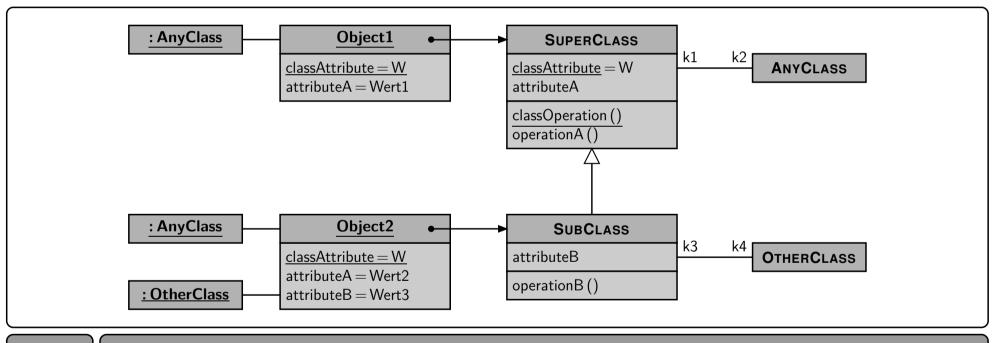


Abb. 45 Der prinzipielle Mechanismus der Vererbung































- Objekt- und Klassenattribute
 - Besitzt ein Objekt von SUPERCLASS ein Attribut A, dann besitzen auch die Objekte aller direkten oder indirekten Unterklassen (hier: SUBCLASS) dieses Attribut
 - Der Wert eines Objektattributs wird nicht vererbt
 - Der Wert eines Klassenattributs ist sowohl für Objekte von SUPERCLASS wie auch von SUBCLASS sichtbar (und natürlich identisch)

Operationen

- **Alle Operationen** (Objekt- und Klassenoperationen), die auf Objekte von **SUPERCLASS** angewendet werden können, können auf allen Objekten **direkter** und **indirekter Unterklassen** ausgeführt werden



























Assoziationen

- Existiert eine Assoziation zwischen SUPERCLASS und einer Klasse ANYCLASS, dann wird diese Assoziation an alle direkten und indirekten Unterklassen vererbt
- Die an den Assoziationen $beteiligten\ Objekte$ sind (in der Regel) aber unterschiedlich
 ightarrow Object2 steht in Verbindung zu einem anderen Objekt aus ANYCLASS als Object1



- Die Vererbungsbeziehung zwischen SUPERCLASS und SUBCLASS spezifiziert, dass ein Objekt aus SUBCLASS die Struktur der Objekte aus SUPERCLASS übernimmt und erweitert
- Die Objekte der Klassen SUPERCLASS und SUBCLASS sind aber unabhängig voneinander, insbesondere was ihre Attributwerte betrifft

























Redefinition einer Operation

• **Definition** 28: **Redefinition einer Operation**

Eine Unterklasse kann das Verhalten einer ihrer Oberklassen *redefinieren* (überschreiben, redefine, override).

Das wird erreicht, indem die Unterklasse eine *Operation gleichen Namens* (und gleicher Signatur) wie in der Oberklasse enthält, die eine *andere Funktionalität* besitzt.

- **Beispiel 28:** Redefinition (vgl. Abb. 46)
 - Auf ein Objekt der Klasse Konto wird die Operation buchen() aus der Klasse Konto angewendet
 - Auf ein Objekt der Klasse **SPARKONTO** wird die Operation **buchen** () aus der Klasse **SPARKONTO** angewendet













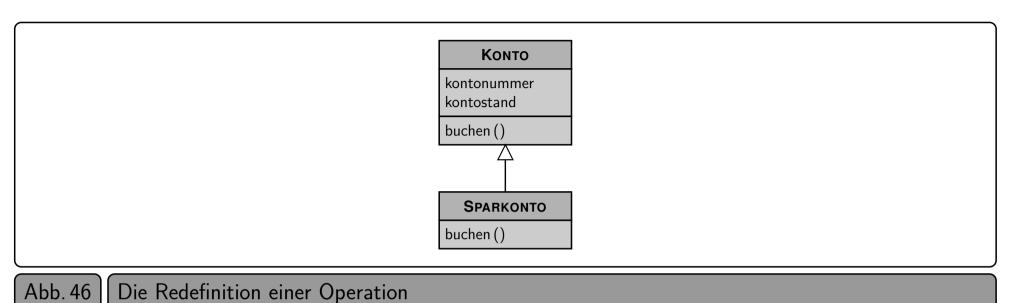












1

Eine redefinierte Operation wird innerhalb ihrer Beschreibung (bzw. Implementierung) üblicherweise die Operation der Oberklasse verwenden































Bewertung des Vererbungskonzepts

Vorteile

- Unterstützung der Wiederverwendbarkeit
 - Aufbauend auf existierenden Klassen können mit wenig Aufwand neue Klassen erstellt werden
- Unterstützung der Änderbarkeit
 - Z.B. steht ein in einer Oberklasse hinzugefügtes Attribut automatisch allen Unterklassen zur Verfügung

Nachteile

- Verletzung des *Geheimnisprinzips*
 - Eine abgeleitete Klasse (Unterklasse) sieht die Attribute ihrer Oberklassen
- Die Vorteile der *Lokalität*, die durch die Anwendung des Geheimnisprinzips erreicht wird, gehen verloren
 - Um eine Unterklasse zu verstehen, muss man (in der Regel) auch alle direkten und indirekten Oberklassen analysieren
 - **–** Eine Neuimplementierung einer Oberklasse kann (eventuell) zu einer Neuimplementierung aller Unterklassen führen \rightarrow hier ist die **leichte Änderbarkeit** dann ein Nachteil





























OOA: Statische Konzepte Zusammenfassung

Zusammenfassung

- Die *Assoziation* modelliert *Verbindungen* (*Beziehungen*) zwischen Objekten einer oder mehrerer Klassen
- Meistens werden *binäre* Assoziationen verwendet (Objekte aus zwei Klassen stehen in einer Beziehung)
- Sonderfälle der Assoziation sind die **Aggregation** und die **Komposition**
- ullet Die **Vererbung** beschreibt eine Beziehung zwischen einer allgemeinen Klasse (Basisklasse) und einer spezialisierten Klasse (abgeleitete Klasse) o ist-ein-Beziehung
- Aufbauend auf den Basiskonzepten ermöglichen die statischen Konzepte die Erstellung des statischen Modells eines Systems
- Das statische Modell wird in der UML-Notation innerhalb des *Klassendiagramms* spezifiziert



























OOA: Statische Konzepte Glossar

Glossar

Abstrakte Klasse (abstract class): Von einer abstrakten Klasse können keine Objekte erzeugt werden. Die abstrakte Klasse spielt eine wichtige Rolle in Vererbungsstrukturen, wo sie die Gemeinsamkeiten einer Gruppe von $\rightarrow Unterklassen$ definiert. Damit eine abstrakte Klasse verwendet werden kann, muss von ihr zunächst eine Unterklasse abgeleitet werden.

Aggregation (aggregation): Eine Aggregation ist ein Sonderfall der \rightarrow Assoziation. Sie liegt dann vor, wenn zwischen Objekten der beteiligten Klassen eine Beziehung besteht, die sich als ist Teil von oder besteht aus beschreiben lässt.

Assoziation (association): Eine Assoziation modelliert Verbindungen zwischen Objekten einer oder mehrerer Klassen. Binäre Assoziationen verbinden zwei Objekte. Eine Assoziation zwischen Objekten einer Klasse heißt reflexiv. Jede Assoziation wird beschrieben durch \rightarrow Kardinalitäten und einen optionalen Assoziationsnamen oder Rollennamen. Sie kann um Restriktionen ergänzt werden. Besitzt eine Assoziation selbst wieder Attribute und gegebenenfalls Operationen und Assoziationen zu anderen Klassen, dann wird sie zu einer \rightarrow assoziativen Klasse. Die Qualifikationsangabe (qualifier) zerlegt die Menge der Objekte am anderen Ende der Assoziation in Teilmengen. Eine abgeleitete Assoziation liegt vor, wenn die gleichen Abhängigkeiten bereits durch andere Assoziationen beschrieben werden. Sonderfälle der Assoziation sind die \rightarrow Aggregation und die \rightarrow Komposition. In der Analyse ist jede Assoziation inhärent bidirektional.

Assoziative Klasse (association class): Eine assoziative Klasse besitzt sowohl die Eigenschaften der \rightarrow Assoziation als auch die der $\rightarrow Klasse$.

Einfachvererbung: Bei der Einfachvererbung besitzt jede Unterklasse genau eine direkte Oberklasse. Es entsteht eine Baumstruktur.

































OOA: Statische Konzepte Glossar

Kardinalität (multiplicity): Die Kardinalität bezeichnet die Wertigkeit einer $\rightarrow Assoziation$, d. h. sie spezifiziert die Anzahl der an der Assoziation beteiligten Objekte.

Klassendiagramm (class diagram): Das Klassendiagramm stellt die Klassen, die \rightarrow Vererbung und die \rightarrow Assoziationen zwischen Klassen dar. Zusätzlich können \rightarrow Pakete modelliert werden.

Komposition (composition): Die Komposition ist eine besondere Form der \rightarrow Aggregation. Beim Löschen des Ganzen müssen auch alle Teile gelöscht werden. Jedes Teil kann – zu einem Zeitpunkt – nur zu einem Ganzen gehören. Es kann jedoch anderen Ganzen zugeordnet werden. Die dynamische Semantik des Ganzen gilt auch für seine Teile.

Oberklasse (*super class*): In einer Vererbungsstruktur heißt jede Klasse, von der eine Klasse Eigenschaften und Verhalten erbt, Oberklasse dieser Klasse. Mit anderen Worten: Eine Oberklasse ist eine Klasse, die mindestens eine Unterklasse besitzt.

Rolle ($role\ name$): Die Rolle beschreibt, welche Bedeutung ein Objekt in einer \rightarrow Assoziation wahrnimmt. Eine binäre Assoziation besitzt maximal zwei Rollen.

Unterklasse (*sub class*): Jede Klasse, die in einer Vererbungshierarchie Eigenschaften und Verhalten von anderen Klassen erbt, ist eine Unterklasse dieser Klasse. Mit anderen Worten: Eine Unterklasse besitzt immer (mindestens) eine direkte Oberklasse.

Vererbung (*inheritance*): Die Vererbung beschreibt die Beziehung zwischen einer allgemeineren Klasse (Basisklasse) und einer spezialisierten Klasse. Die spezialisierte Klasse erweitert die Liste der Attribute, Operationen und \rightarrow Assoziationen der Basisklasse. Operationen der Basisklasse dürfen redefiniert werden. Es entsteht eine Klassenhierarchie.





























DYNAMISCHE KONZEPTE DER OBJEKTORIENTIERTEN ANALYSE

Lernziele

Verständnis

- Was ist ein Geschäftsprozess
- Was ist eine Botschaft
- Was ist ein Szenario
- Was sind Sequenz- und Kommunikationsdiagramme
- Was ist ein Zustandsautomat und welche Rolle spielt er im dynamischen Modell
- Was ist ein Aktivitätsdiagramm































OOA: Dynamische Konzepte Lernziele

Anwendung

- Die Identifikation von Geschäftsprozessen
- Die Spezifikation von Geschäftsprozessen
- Erstellen von Sequenz- und Kommunikationsdiagrammen
- Erstellen von Zustandsdiagrammen





























Geschäftsprozess

Der Begriff des Geschäftsprozesses

Einführung des Begriffes Use Case

- IVAR JACOBSON hat den Begriff des *Use Case* im Zusammenhang mit einer *objektorientierten Me-thode* 1987 vorgestellt
- Obwohl das Use Case Konzept prinzipiell völlig unabhängig von der objektorientierten Modellierung
 ist, verwenden es nahezu alle objektorientierten Methoden
- Der Use Case Begriff kann auf zwei unterschiedlichen Abstraktionsebenen betrachtet werden
 - Use Case in einem Informationssystem
 - Use Case in einem *Unternehmen*





























Use Case in einem Informationssystem

- Ein Use Case ist eine Sequenz von zusammengehörenden Transaktionen
- Diese Transaktionen werden von einem Akteur im Dialog mit einem Informationssystem ausgeführt
- Eine Transaktion ist eine *Menge von Verarbeitungsschritten*, von denen entweder *alle* oder *keiner* durchgeführt wird



- Ein Use Case beschreibt hier eine spezielle Benutzung des Informationssystems
- Alle Use Cases zusammen dokumentieren alle Möglichkeiten der Systemnutzung
 - → Use Case Model
- Statt eines Informationssystems kann natürlich auch ein allgemeines Software-System betrachtet werden























Use Case in einem Unternehmen

- Ein Use Case in einem Unternehmen (Business System) besteht aus der Ausführung unternehmensinterner Aktivitäten, um die Wünsche eines Kunden zu erfüllen
- Die Aktivitäten lassen sich als verallgemeinerte Transaktionen auffassen
 - Organisatorische Schritte, z. B. das Treffen einer Entscheidung
 - Transaktion innerhalb eines Software-Systems



In diesem Kontext wird ein Use Case mit einem Geschäftsprozess (Business Process) gleichgesetzt

























Geschäftsprozesse in der Systemanalyse

- Die *Identifikation* der Use Cases ist der erste Schritt innerhalb der *Analysephase*
- Zielsetzung: Ermittlung, welche Aufgaben mit dem neuen Software-System zu bewältigen sind, um die gewünschten Ergebnisse zu erzielen



- Zu diesem frühen Zeitpunkt ist noch nicht abzusehen, ob ein Use Case ausschließlich durch Software realisierbar ist, oder auch organisatorische Schritte enthält
- Daher wird in der Folge der Begriff *Geschäftsprozess* verwendet
- **Definition** 29: **Geschäftsprozess** (*Use Case*)

Ein **Geschäftsprozess** besteht aus mehreren zusammenhängenden Aufgaben, die von einem oder mehreren **Akteuren** durchgeführt werden, um ein Ziel zu erreichen bzw. ein gewünschtes Ergebnis zu erstellen.

- **Definition** 30: **Akteur** (*Actor*)
 - Ein **Akteur** ist eine **Rolle**, die ein Benutzer eines Systems spielt.

Jeder Akteur hat einen gewissen Einfluss auf das System.





























- Wer kann die Rolle eines Akteurs spielen?
 - Person
 - Organisationseinheit
 - Externes System



Akteure befinden sich stets außerhalb des Systems

- **Beispiel 29:** Identifikation von Akteuren (vgl. Abb. 47)
 - Das betrachtete System ist ein *Handelshaus*
 - ♦ Kunde und Lieferant sind Akteure
 - ♦ Die Buchhaltung ist kein Akteur, da sie sich *innerhalb* des Systems befindet
 - Das betrachtete System ist ein **Software-System** zur Unterstützung des Auftrags- und Bestellwesens
 - Hier ist die Buchhaltung ein Akteur, da sie von außerhalb mit dem Software-System kommunizieren muss

















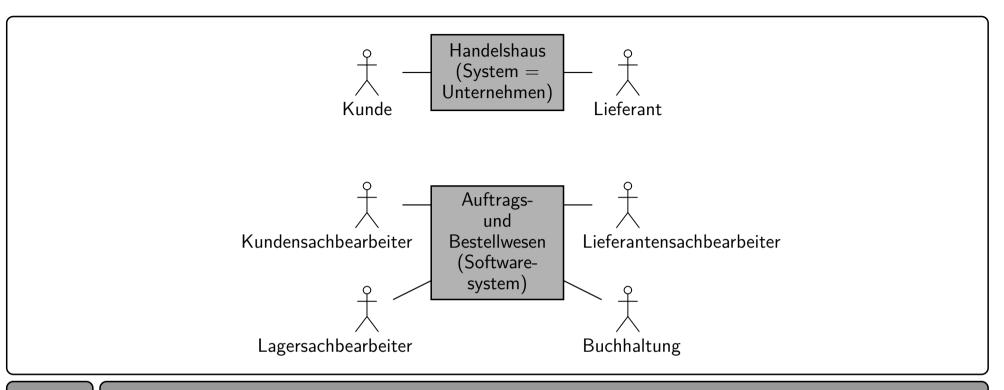












Wer ist der Akteur?

- Abgrenzung zwischen den tatsächlichen Systembenutzern und Akteuren
 - In einer kleinen Firma können die Aufgaben des Kunden- und Lieferantensachbearbeiters durchaus von derselben Person wahrgenommen werden
 - Trotzdem werden zwei Akteure identifiziert
 - Die Akteure *charakterisieren* die *Rollen*, die diese Person bezogen auf das Software-System spielt



Bei der Modellierung eines Software-Systems sind die Akteure diejenigen, die das System später bedienen bzw. Ergebnisse des Systems erhalten





























Alternative Bezeichnungen für Geschäftsprozesse

- Anwendungsfall
- Geschäftsfall
- Geschäftsvorfall
- Workflow
- **Business Process**
- Use Case





























Spezifikation von Geschäftsprozessen

Überblick

- Grundprinzip der Geschäftsprozessmodellierung
 - Trennung von Funktionalität und Benutzungsoberfläche
 - Begründung
 - ♦ Benutzungsoberflächen ändern sich aufgrund neuer Darstellungstechniken relativ schnell
 - \diamond Portierbarkeit der Software auf verschiedene Plattformen: Auch hier liegen die wesentlichen Unterschiede oft in der plattformspezifischen Benutzungsoberflächentechnologie \to Betriebssystemabhängigkeit



Ergebnis: Die Beschreibung der Funktionalität eines Geschäftsprozesses erfolgt ohne Bezüge zur Benutzungsoberfläche





























- Spezifikationstypen
 - Informale Spezifikation
 - **Semiformale** Spezifikation
- *Informale* Spezifikation
 - Verwendung einer *umgangssprachlichen* Beschreibung
 - Geeignet für einfache Geschäftsprozesse
- **Semiformale** Spezifikation
 - Verwendung einer **Geschäftsprozessschablone** (Use Case Template)
 - Anwendung bei komplexeren Geschäftsprozessen

























Informale Spezifikation

- **Beispiel 30:** Auftragsbearbeitung in einem Versandhaus
 - Auftragsbearbeitung hängt von vielen Faktoren ab
 - Handelt es sich um einen Neukunden?
 - ♦ Sind alle gewünschten Artikel lieferbar?
- Umgangssprachliche Formulierung des Geschäftsprozesses Auftrag ausführen:
 - Eine Kundenbestellung kommt in der Versandabteilung an.
 - **Neukunden** werden im System registriert und der **Versand** an diese Kunden erfolgt ausschließlich per Nachnahme oder Bankeinzug.
 - Für alle lieferbaren **Artikel** wird die **Rechnung** erstellt und als **Auftrag** an das **Lager** weitergegeben.
 - Sind einige der gewünschten Artikel *nicht lieferbar*, so wird der Kunde informiert.
 - Alle erstellten Rechnungen werden an die **Buchhaltung** weitergegeben.
- Am Geschäftsprozess Auftrag ausführen beteiligte Akteure
 - Kundensachbearbeiter
 - Lagersachbearbeiter
 - Buchhaltung





















Geschäftsprozessschablone

• Verwendung bei einer *umfangreicheren* Spezifikation



- Die Schablone wird als Checkliste aufgefasst
- Sie ist daher nicht für jeden Geschäftsprozess vollständig auszufüllen
- Struktur der Geschäftsprozessschablone

Geschäftsprozess

Name, bestehend aus zwei oder drei Wörtern \rightarrow Was wird getan?

Ziel

Globale Zielsetzung bei erfolgreicher Ausführung des Geschäftsprozesses

Kategorie

Primär, sekundär oder optional

Vorbedingung

Erwarteter Zustand, bevor der Geschäftsprozess beginnt



























Nachbedingung: Erfolg

Erwarteter Zustand nach erfolgreicher Ausführung des Geschäftsprozesses

Ergebnis des Geschäftsprozesses

Nachbedingung: Fehlschlag

Erwarteter Zustand, wenn das Ziel nicht erreicht werden kann

Akteure

Rollen von Personen oder andere Systeme, die den Geschäftsprozess auslösen oder daran beteiligt sind

Auslösendes Ereignis

Wenn dieses Ereignis eintritt, dann wird der Geschäftsprozess gestartet

Beschreibung

- Erste Aktion
- Zweite Aktion

Erweiterungen

Erweiterung des Funktionsumfangs der ersten Aktion

Alternativen

- Alternative Ausführung der ersten Aktion
- **1**b Weitere Alternative zur ersten Aktion

































- Kategorie eines Geschäftsprozesses
 - Primär: Ein notwendiges Verhalten wird beschrieben, das *häufig* benötigt wird
 - Sekundär: Ein notwendiges Verhalten wird beschrieben, das selten benötigt wird
 - Optional: Ein Verhalten wird beschrieben, das für den Einsatz des Systems zwar nützlich, aber nicht unbedingt notwendig ist

Vorbedingung

 Der betrachtete Geschäftsprozess kann nur ausgeführt werden, wenn die genannte Vorbedingung erfüllt ist

Nachbedingung

ullet Die Nachbedingung eines Geschäftsprozesses ullet kann eine Vorbedingung für den Geschäftsprozess ullet sein



Vor- und Nachbedingungen legen fest, in welcher Reihenfolge Geschäftsprozesse ausgeführt werden können





























Beschreibung

- Umgangssprachliche Spezifikation des Geschäftsprozesses
- Die hier aufgeführten Aktionen beschreiben den Standardfall

Erweiterungen

- Hier werden seltener auszuführende Aktionen beschrieben, die zusätzlich zu den Aktionen im Standardfall auszuführen sind

Alternativen

Hier werden seltener auszuführende Aktionen beschrieben, die die Aktionen aus dem Standardfall ersetzen





























• Beispiel 31: Geschäftsprozessschablone für Auftrag ausführen aus Bsp. 30

Geschäftsprozess

Auftrag ausführen

Ziel

Ware an Kunden geliefert

Vorbedingung

Keine

Nachbedingung: Erfolg

Ware ausgeliefert (auch Teillieferungen), Rechnungskopie bei Buchhaltung

Nachbedingung: Fehlschlag

Mitteilung an Kunden, dass nichts lieferbar ist

Akteure

Kundensachbearbeiter, Lagersachbearbeiter, Buchhaltung

Auslösendes Ereignis

Bestellung des Kunden liegt vor































Beschreibung

- 1 Kundendaten abrufen
- 2 Lieferbarkeit prüfen
- **3** Rechnung erstellen
- 4 Auftrag vom Lager ausführen lassen
- 5 Rechnungskopie an Buchhaltung geben

Erweiterungen

1a Kundendaten aktualisieren

Alternativen

- **1a** Neukunden erfassen
- **3a** Rechnung mit Nachnahme erstellen
- **3b** Rechnung mit Bankeinzug erstellen



























Nebenläufigkeit in Geschäftsprozessen

- Die Geschäftsprozessschablone ist ein *einfaches*, aber *effektives* Hilfsmittel zur Beschreibung von Geschäftsprozessen
- Nachteilig ist, dass die sequentielle Reihenfolge der Einzelschritte festgelegt werden muss
- Alternativ können zur Beschreibung der Arbeitsschritte eines Geschäftsprozesses **Aktivitätsdiagramme** verwendet werden, mit denen sich **nebenläufig** ausführbare Arbeitsschritte spezifizieren lassen































Das Geschäftsprozessdiagramm

UML-Notation

• Abb. 48 zeigt die Struktur eines *Geschäftsprozessdiagramms* (*Use Case Diagram*)

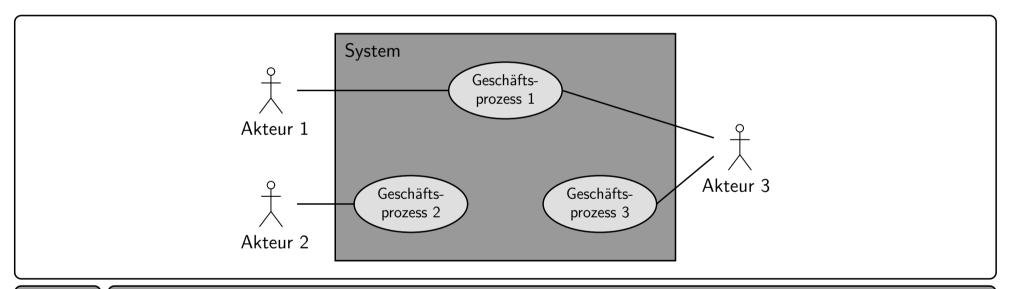


Abb. 48 Notation für Geschäftsprozessdiagramme































- Einsatzgebiete
 - Systembeschreibung auf einem sehr hohen Abstraktionsniveau
 - Definition der Schnittstellen zur Außenwelt
- Bemerkungen zur Notation
 - Akteure werden immer als **Strichmännchen** gezeichnet, auch wenn es sich um ein **externes System** handelt
 - Eine *Linie* zwischen einem Akteur und einem Geschäftsprozess bedeutet, dass eine *Kommunikation* stattfindet





























• Beispiel 32: Geschäftsprozessdiagramm für einen Ausschnitt eines Warenwirtschaftssystems (vgl. Abb. 49)

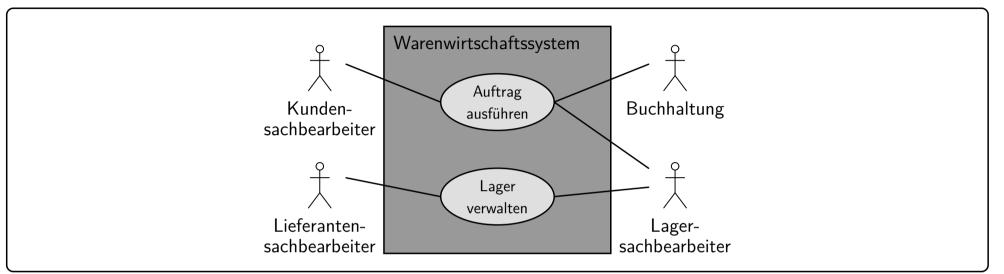


Abb. 49 Geschäftsprozessdiagramm für ein Warenwirtschaftssystem

- Beziehungen zwischen Geschäftsprozessen
 - extend-Beziehung
 - *include*-Beziehung
 - **Vererbungsbeziehung** (Generalisierung)





























Extend-Beziehung

- Struktur einer *extend*-Beziehung
 - Ein Geschäftsprozess B stellt eine Ergänzung eines Geschäftsprozesses A dar, die von bestimmten Bedingungen abhängt \to A besitzt eine $optionale\ Verzweigung$ nach B
- Anwendung
 - Ein komplexer Geschäftsprozess kann zunächst in einer vereinfachten Form spezifiziert werden
 - Komplexe Sonderfälle können dann in die Erweiterungen verlagert werden
- **Beispiel 33:** Auftragsausführung (siehe Abb. 50)
 - Geschäftsprozess Auftrag ausführen
 - ♦ Der Kunde wird lediglich darüber informiert, welche Artikel nicht lieferbar sind
 - Geschäftsprozess Nachlieferung ausführen
 - Der Kunde erhält zusätzlich die Information, wann die fehlenden Artikel nachgeliefert werden
 - Falls auch dieser Termin nicht einzuhalten ist, wird der Kunde erneut informiert





























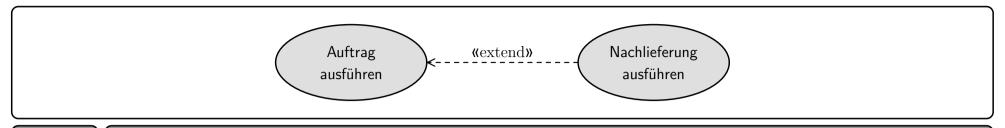


Abb. 50 Extend-Beziehung zwischen Geschäftsprozessen































Include-Beziehung

- Struktur einer *include*-Beziehung
 - Zwei Geschäftsprozesse B1 und B2 besitzen ein gemeinsames Verhalten
 - Dieses gemeinsame Verhalten kann dann in einem eigenen Geschäftsprozess ${f A}$ spezifiziert werden
 - A wird analog zu einem *Unterprogramm* benutzt
- **Beispiel 34:** Wareneingang (siehe Abb. 51)
 - Gegeben sind die beiden Geschäftsprozesse Wareneingang aus Einkauf bearbeiten und Wareneingang aus Produktion bearbeiten
 - Beide besitzen ein gemeinsames Verhalten, welches innerhalb des neuen Geschäftsprozesses Ware einlagern spezifiziert wird















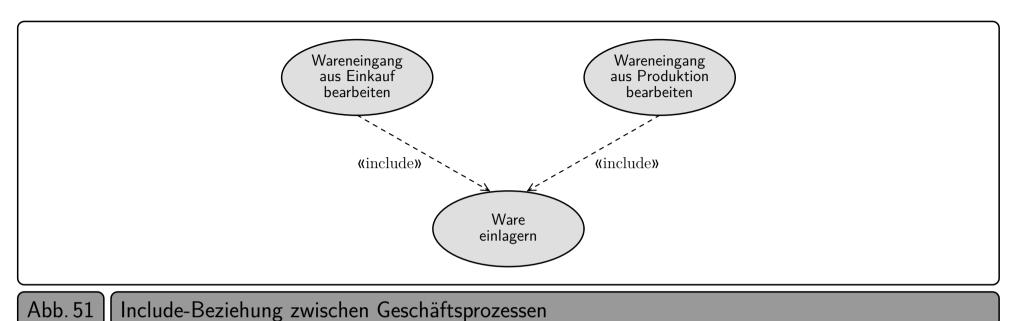














Der Geschäftsprozess Ware einlagern ist ein künstliches Gebilde, das an der Systemschnittstelle nicht auftaucht, d. h. niemals von einem Akteur aufgerufen wird

































OOA: Dynamische Konzepte Botschaft

Botschaft

Begriffsdefinitionen

• **Definition** 31: **Botschaft** (*Message*)

Eine **Botschaft** ist die Aufforderung eines **Senders** (Client) an einen **Empfänger** (Server, Supplier), eine **Dienstleistung** zu erbringen.

Der Empfänger interpretiert diese Botschaft und führt eine Operation aus.

- Verarbeitung von Botschaften
 - Eine Botschaft löst (beim Empfänger) eine Operation gleichen Namens aus
 - Falls ein Objekt in seiner Klasse die Operation nicht findet, werden die Oberklassen durchsucht



- Der Sender einer Botschaft weiß nicht, wie die aufgerufene Operation implementiert ist
- Das *Verhalten* eines objektorientierten Systems wird durch die Botschaften beschrieben, mit denen Objekte *untereinander kommunizieren*
- **Definition** 32: **Protokoll** (*Protocol*)

Die *Menge der Botschaften*, auf die Objekte einer Klasse reagieren, wird als *Protokoll* der Klasse bezeichnet.

























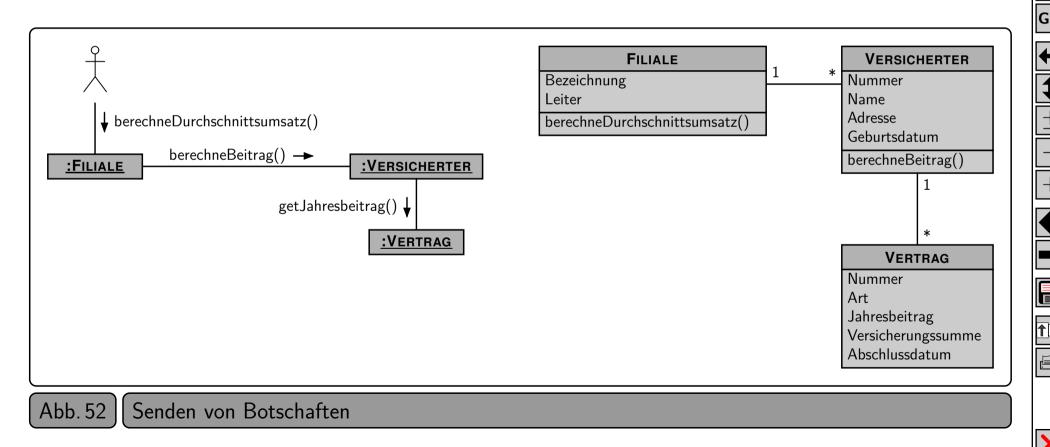




OOA: Dynamische Konzepte Botschaft

UML-Notation für Botschaften

- Beispiel 35: Durchschnittsumsatz der Filialen einer Versicherung (vgl. Abb. 52)
 - Der Jahresbeitrag für jeden Vertrag ist zu berechnen
 - Für die Darstellung der zu versendenden Botschaften wird hier ein Kommunikationsdiagramm benutzt (siehe Kapitel Szenario, S. 264)



OOA: Dynamische Konzepte Botschaft



- Die zwischen den Objekten bestehenden *Beziehungen* definieren, an welche Objekte die jeweilige Botschaft zu versenden ist
- In Abb. 52 wird z. B. berechneBeitrag () an alle Versicherten geschickt, die zu einer Filiale gehören

Alternativ verwendete Begriffe

- Nachricht
- Operationsaufruf
- Methodenaufruf





























Szenario

Begriffsdefinition

• **Definition** 33: **Szenario** (*Scenario*)

Ein *Szenario* ist eine *Sequenz* von *Verarbeitungschritten*, die unter bestimmten Bedingungen auszuführen ist.

Die Verarbeitungsschritte beginnen mit dem *auslösenden Ereignis* und werden fortgesetzt, bis das (vorgegebene) Ziel erreicht ist oder aufgegeben wird.

- Geschäftsprozesse und Szenarios
 - Ein Geschäftsprozess wird durch eine Kollektion von Szenarios dokumentiert
 - Jedes Szenario wird durch eine oder mehrere Bedingungen definiert, die zu einem speziellen Ablauf des jeweiligen Geschäftsprozesses führen
- Szenario-Kategorien
 - Szenarios, die eine *erfolgreiche Bearbeitung* des Geschäftsprozesses beschreiben
 - Szenarios, die zu einem *Fehlschlag* führen

































Szenario

- **Beispiel 36:** Szenarios für den Geschäftsprozess $ext{Auftrag ausführen}
 ightarrow ext{vgl. Bsp. 31}$
 - Auftrag für einen Neukunden bearbeiten, wenn mindestens ein Artikel lieferbar ist
 - Auftrag bearbeiten, wenn der **Kunde** bereits **existiert** und mindestens ein **Artikel lieferbar** ist
 - Auftrag bearbeiten, wenn der Kunde bereits existiert, sich seine Daten geändert haben und mindestens ein Artikel lieferbar ist
- UML-Modellierung von Szenarios
 - Verwendung von *Interaktionsdiagrammen* (Interaction Diagram)
 - UML-Diagrammtypen
 - ♦ Sequenzdiagramm (Sequence Diagram)
 - ♦ Kommunikationsdiagramm (Communication Diagram)

























Sequenzdiagramm

UML-Notation

- Struktur eines Sequenzdiagramms (siehe Abb. 53)
 - Die *vertikale Dimension* definiert (von oben nach unten) die *Zeit*
 - In der horizontalen Dimension werden die Objekte eingetragen



















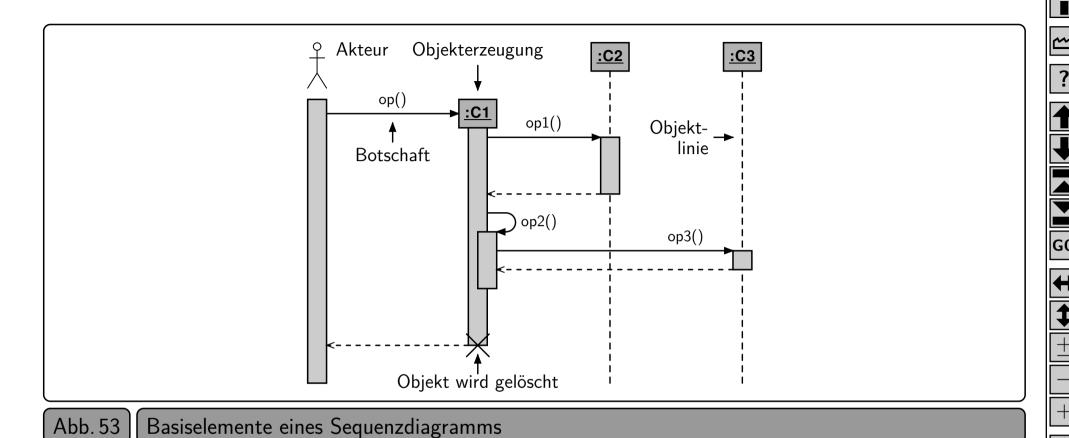












Basiselemente eines Sequenzdiagramms

- Objekt
 - Repräsentation durch ein *Objektsymbol*
 - Üblicherweise werden *anonyme* Objekte benutzt
- Objektlinie
 - **–** Jedes Objekt wird durch eine *Objektlinie* dargestellt \rightarrow Verwendung einer gestrichelten Linie
 - Am oberen Ende der Linie steht ein *Objektsymbol*
 - Die Objektlinie repräsentiert die *Existenz* des Objekts während einer bestimmten Zeit
 - Die Linie beginnt mit der Objekterzeugung
 - ♦ Sie endet mit dem Löschen des Objekts
- Objekterzeugung
 - Die Botschaft, die zur Objekterzeugung führt, zeigt auf das Objektsymbol
- Löschen eines Objekts
 - Das Ende der Objektlinie wird durch ein großes "X" markiert





























- Operationsausführung
 - Eine Operation wird durch den Empfang einer gleichnamigen Botschaft aktiviert
 - Die Ausführung wird durch ein schmales Rechteck auf der Objektlinie angezeigt
 - Operationsende bei **sequentiellen Systemen**
 - \diamond Die mit dem Operationsende verbundene Rückkehr des Kontrollflusses an die rufende Operation kann durch einen gestrichelten Pfeil markiert werden \rightarrow Rückgabepfeil
 - Operationsende bei *nebenläufigen* bzw. aysnchronen Systemen
 - Da hier eine Rückkehr zur rufenden Operation nicht notwendigerweise stattfindet, *muss* der Rückgabepfeil bei *synchronen Operationsaufrufen* verwendet werden

Beispiel: Auftragsbearbeitung

- Beispiel 37: Auftrag für einen Neukunden bearbeiten → vgl. Abb. 54
 - Modellierung des ersten Szenarios aus dem Geschäftsprozess Auftrag ausführen (siehe Bsp. 36)
 - → Bedingung: mindestens ein Artikel ist lieferbar
 - Auf die Darstellung der Auftragspositionen wird hier verzichtet \rightarrow vgl. Abb. 55



























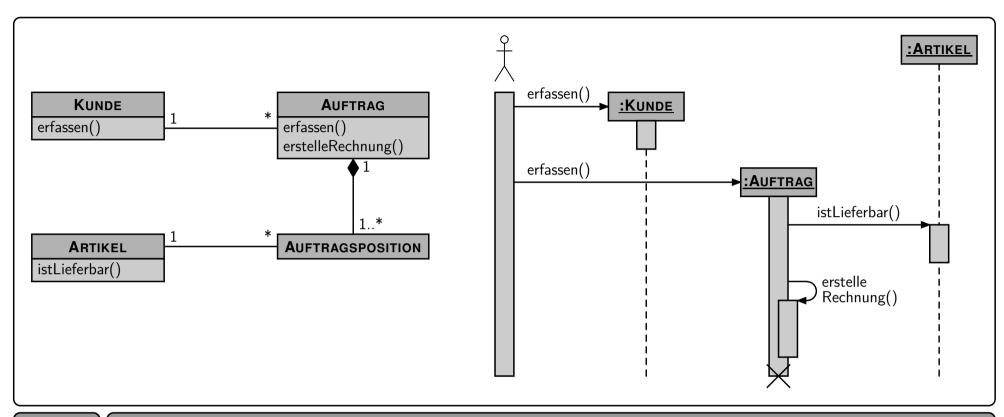


Abb. 54 Auftrag für einen Neukunden bearbeiten



























Bedingungen und Wiederholungen

- Bedingung (Condition)
 - Eine Bedingung wird in *eckigen Klammern* angegeben
 [Bedingung] operation()
 - Die Botschaft operation () wird nur gesendet, wenn die Bedingung erfüllt ist
- Wiederholung (Iteration)
 - Eine Wiederholung wird durch einen Stern * gekennzeichnet
 - * operation()
 - ♦ Die Botschaft operation () kann mehrfach gesendet werden
 - Zusätzlich kann eine Bedingung angegeben werden
 - * [Bedingung] operation()
 - \diamond Die Botschaft $\mathbf{operation}$ () wird wiederholt gesendet, solange die Bedingung gilt



- Werden in einem Sequenzdiagramm keine Iterationen eingetragen, so definiert UML, dass die Anzahl der Iterationen unspezifiziert ist \rightarrow es können also mehrere sein
- Bedingungen werden in der Analyse oft *umgangssprachlich* formuliert

























- ullet Abb. 55 zeigt das detaillierte Sequenzdiagramm für die Auftragsbearbeitung ullet vgl. Bsp. 37
 - Auf die Spezifikation der Iterationen wurde verzichtet
 - Sie ergeben sich implizit aus den Kardinalitäten der Assoziationen im Klassendiagramm



















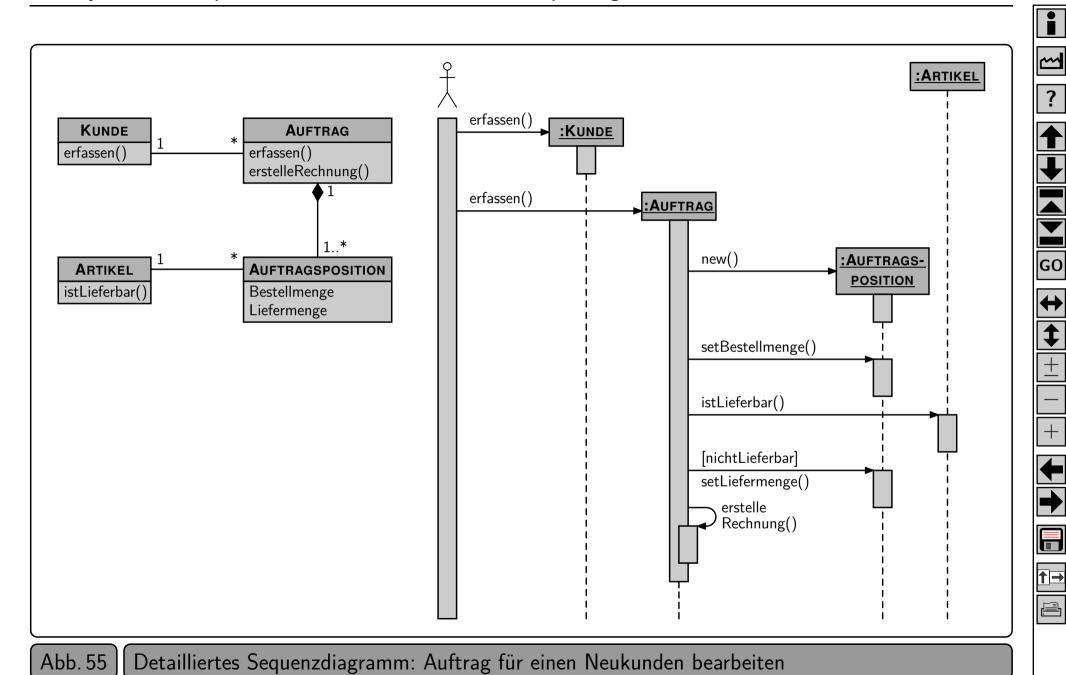












- **Beispiel 38:** Auftrag für einen existierenden Kunden bearbeiten \rightarrow vgl. Abb. 56
 - Modellierung des zweiten und dritten Szenarios aus dem Geschäftsprozess $\mathbf{Auftrag~ausf\"{u}hren}$ \rightarrow siehe Bsp. 36
 - Durch die Verwendung einer Bedingung k\u00f6nnen die beiden Szenarios in einem Sequenzdiagramm zusammengefasst werden





























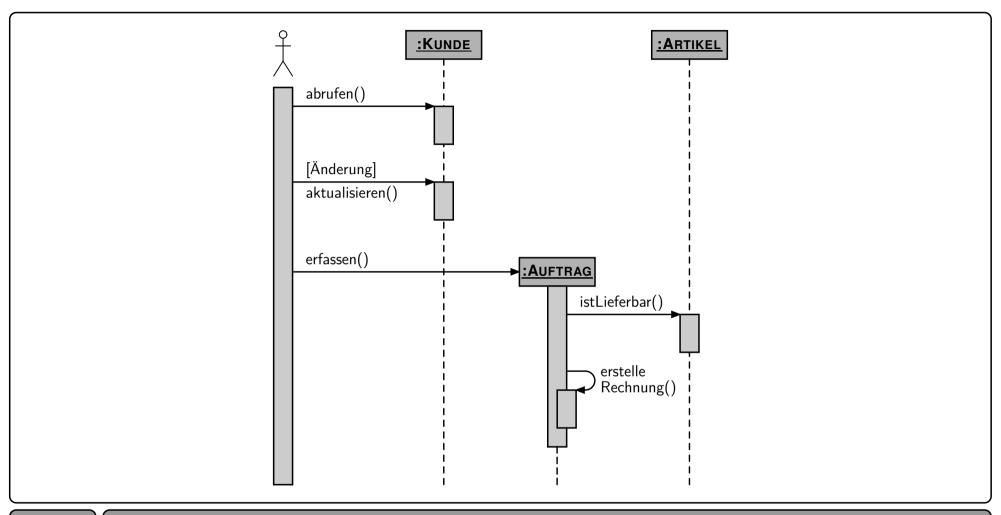


Abb. 56 Auftrag für einen existierenden Kunden bearbeiten



Konsistenzanforderungen

- Sequenz- und Klassendiagramm müssen konsistent sein
 - Alle Botschaften, die an ein Objekt gesendet werden, müssen im Klassendiagramm in der Operationsliste enthalten sein bzw. Verwaltungsoperationen der Klasse sein



- Verwaltungsoperationen werden im Sequenzdiagramm eingetragen, um die Kommunikation der Objekte vollständig zu beschreiben
- Zur Erinnerung: In Klassendiagrammen werden Verwaltungsoperationen nicht modelliert































Klassen in Sequenzdiagrammen

ullet Bei der Verwendung einer **Klassenoperation** sollte statt eines Objektsymbols das **Klassensymbol** im Sequenzdiagramm verwendet werden ullet Erweiterung der UML-Notation



- Auf der Ebene der Systemanalyse wurde davon ausgegangen, dass eine Klasse alle ihre Objekte kennt
- Operationen auf dieser Objektmenge wurden als Klassenoperationen modelliert
- Alternative Notation für die Gesamtmenge der Objekte einer Klasse
 - Verwendung eines Objektsymbols mit dem Namen ALL: KLASSE
 - ALL steht dabei für die Menge aller Objekte



























Einsatz von Sequenzdiagrammen

- Analysephase
 - Es werden diejenigen Teile des Kontrollflusses zwischen Objekten beschrieben, die für eine **Diskussion** der fachlichen Korrektheit notwendig sind
 - Die Sequenzdiagramme sind dann eine Vorgabe für die Entwurfs- und Implementierungsphase



- Es gibt keinen absoluten Maßstab für den Detaillierungsgrad
- Er sollte im Einzelfall auf die Zielgruppe abgestimmt werden
- Entwurfsphase
 - Die Sequenzdiagramme sollen *alle Operationsaufrufe* zwischen den beteiligten Objekten spezifizieren
 - Damit ist dann eine direkte Umsetzung in eine Implementierung möglich





























Kommunikationsdiagramm

UML-Notation

- Struktur eines Kommunikationsdiagramms \rightarrow siehe Abb. 57
 - Das Diagramm beschreibt *Objekte* und *Verbindungen* zwischen Objekten
 - An die Verbindungen können Botschaften eingezeichnet werden
 - Die Reihenfolge der Operationsausführungen kann durch eine hierarchische Nummerierung der Botschaften spezifiziert werden
 - ⋄ op () erzeugt das Objekt der Klasse C1
 - \diamond Das Objekt aktiviert die Operation $\operatorname{op}1$ ()
 - ♦ Danach wird op2 () ausgeführt
 - \diamond $\mathbf{op2}$ () ruft die Operation $\mathbf{op3}$ () auf















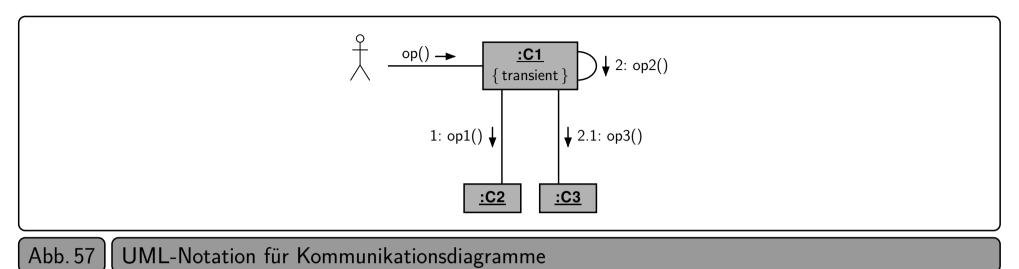














Das Kommunikationsdiagramm aus Abb. 57 beschreibt denselben Ablauf wie das Sequenzdiagramm aus Abb. 53





















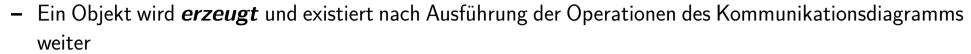












- \rightarrow Verwendung des Merkmals $\{ \text{ new } \}$
- Das Objekt existiert bereits und wird im Rahmen der Ausführung der Operationen des Kommunikationsdiagramms gelöscht
 - \rightarrow Verwendung des Merkmals { destroyed }
- Das Objekt wird während der Operationsausführungen erzeugt und wieder gelöscht (siehe Abb. 57)
 - \rightarrow Verwendung des Merkmals $\{ \text{ transient } \}$
- Spezifikation der Lebensdauer von Verbindungen
 - Es werden (wie bei den Objekten) die Merkmale $\{ new \}$, $\{ destroyed \}$ und $\{ transient \}$ verwendet
 - Die Bedeutung ist diesselbe wie bei Objekten



























Klassen im Kommunikationsdiagramm

- Analog zum Sequenzdiagramm muss die Möglichkeit bestehen, eine *Klassenoperation* zu aktivieren
- ullet Anstelle des Objekts wird dann das **Klassensymbol** in das Diagramm eingetragen ullet siehe Abb. 59
- Alternativ kann auch ein Objektsymbol mit dem Namen ALL: KLASSE verwendet werden

Permanente und temporäre Objektverbindungen

- Permanente Verbindungen entsprechen den Assoziationen
- **Temporäre** Verbindungen
 - Sie bestehen nur für die **Dauer einer Kommunikation**
 - Das angesprochene Empfängerobjekt kann hierbei auch ohne Vorliegen einer Assoziation vom Sender eindeutig identifiziert werden



























- Beispiel 39: Aufbau einer temporären Verbindung
 - Alle Objekte werden an der Benutzungsschnittstelle (z. B.) über eine **Auswahlliste** (List Box) angeboten
 - Der Benutzer wählt das entsprechende Objekt aus
 - Eine Operation wird für dieses Objekt aufgerufen
- Notation f
 ür tempor
 äre Verbindungen
 - Objekte in Kommunikationsdiagrammen können nur kommunizieren, wenn eine Verbindung zwischen ihnen eingetragen ist
 - Temporäre Verbindungen werden mit dem Stereotyp «temp» gekennzeichnet
 - Damit lassen sie sich von Assoziationen unterscheiden



- Ein Objekt kann (in einem Kommunikationsdiagramm) jederzeit eine Botschaft an sich selbst schicken
- Die benötigte *implizite Verbindung* (*Self Link*) wird bei Bedarf eingezeichnet und muss nicht als temporär gekennzeichnet werden, da ein Objekt sich selbst immer kennt (vgl. Abb. 57)



























Kommunikationsdiagramm im Vergleich zum Objektdiagramm

- Objektdiagramm
 - Modellierung eines **Schnappschusses** der Systemstruktur
- Kommunikationsdiagramm
 - Spezifikation der Zusammenarbeit von Objekten bei der Ausführung einer bestimmten Operation
- ullet Beispiel 40: Kommunikations- und Objektdiagramm für eine Versicherung ullet siehe Abb. 58
 - Objektdiagramm
 - ♦ Exemplarische Modellierung der Darmstädter und der Mannheimer Filiale einer Versicherung
 - Kommunikationsdiagramm
 - Modellierung der Ausführung der Operation berechne Durchschnittsumsatz ()
 - Jedes verwendete Objekt stellt einen Platzhalter für ein beliebiges Objekt der entsprechenden Klasse dar















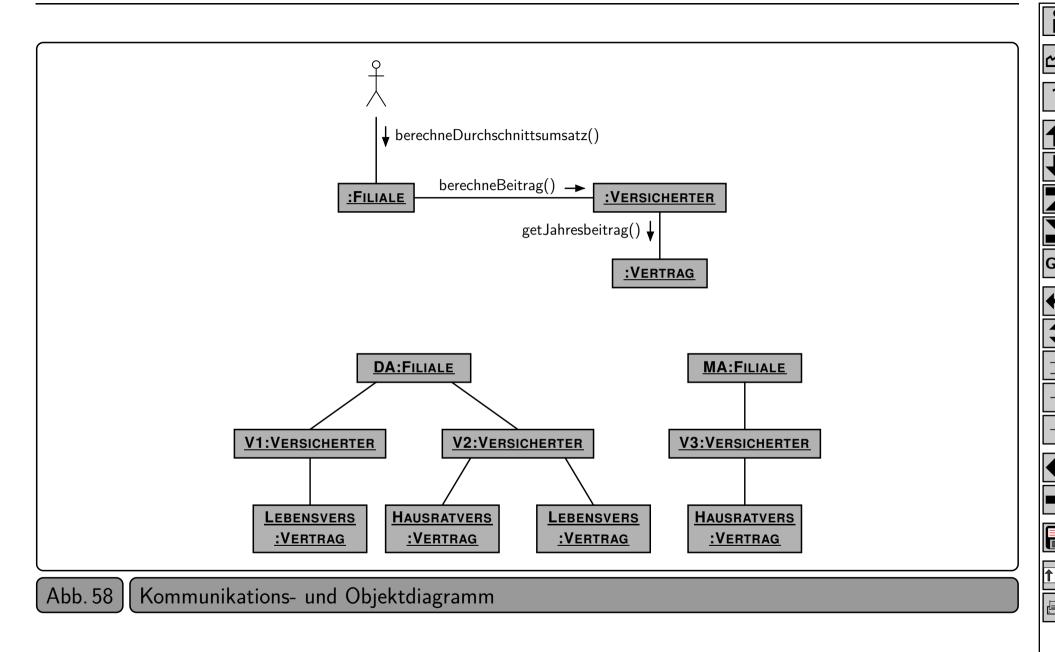














Sequenzdiagramm im Vergleich zum Kommunikationsdiagramm

- Sequenzdiagramm
 - Der zeitliche Aspekt des dynamischen Verhaltens wird hervorgehoben
 - Die *Reihenfolge* und die *Verschachtelung* der Operationen ist leicht zu erkennen
 - Es kann *mehrere externe Operationen* enthalten, die nacheinander von einem Akteur aktiviert werden



Sequenzdiagramme eignen sich sehr gut für die Modellierung komplexer Szenarios

- Kommunikationsdiagramm
 - Die **Verbindungen** zwischen Objekten werden betont
 - Die Reihenfolge und Verschachtelung der Operationen wird über eine hierarchische Nummerierung angegeben
 - Die Operationsreihenfolge ist (in der Regel) weniger deutlich sichtbar
 - Für **jede externe Operation** ist ein eigenes Kommunikationsdiagramm zu erstellen

































OOA: Dynamische Konzepte

- Der Systemanalytiker kann sich bei einem Kommunikationsdiagramm zunächst auf die Objekte und ihre prinzipielle Kommunikation konzentrieren
- Die Spezifikation der konkreten Ausführungsreihenfolge kann in einem zweiten Schritt durch die hierarchische Nummerierung hinzugefügt werden
- Abb. 59 zeigt einen Vergleich der beiden Interaktionsdiagrammtypen

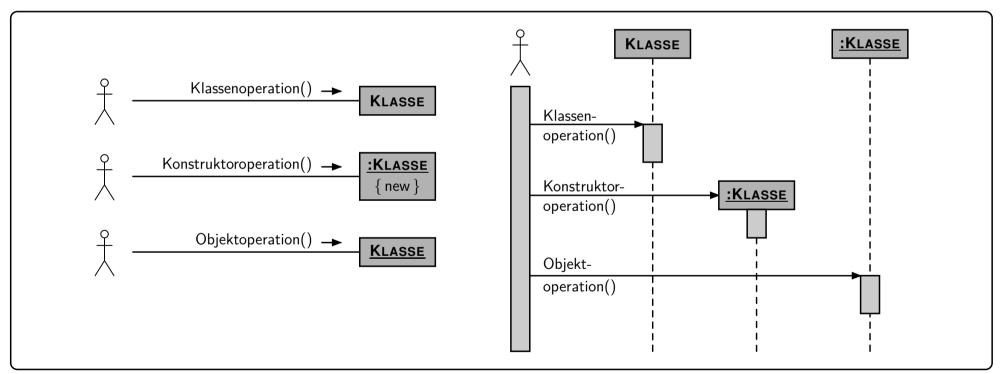


Abb. 59 Kommunikations- und Sequenzdiagramm























Zustandsdiagramm

Zustandsautomat

Begriffsdefinition

- Definition 34: Zustandsautomat (Finite State Machine)
 Ein Zustandsautomat besteht aus Zuständen und Zustandsübergängen.
- **Definition** 35: **Zustand** (State)
 Ein **Zustand** ist eine Zeitspanne, in der (z.B.) ein Objekt auf ein **Ereignis** wartet, d.h. das Objekt verweilt eine bestimmte Zeit in diesem Zustand.
- **Definition** 36: *Ereignis* (*Event*)

Ein *Ereignis* ist ein für den aktuellen Kontext (z. B. einen Zustand) *relevantes Vorkommnis*, das *keine Dauer* besitzt.





























Definition 37: Zustandsübergang (Transition)

Ein **Zustandsübergang** verbindet einen **Ausgangszustand** mit einem **Folgezustand**, wobei Ausgangs- und Folgezustand identisch sein können.

Ein Zustandsübergang wird immer durch ein *Ereignis* ausgelöst.

Wichtige Eigenschaften

- Das Systemelement, das durch einen Zustandsautomaten beschrieben wird (z. B. ein Objekt), befindet sich *immer* in *genau einem Zustand*
- Der **Lebenszyklus** des Systemelements wird als eine **Folge** von **Zuständen** modelliert
- Tritt ein Ereignis ein, so hängt der Folgezustand vom aktuellen Zustand und dem Ereignis selbst ab
- Wird im aktuellen Zustand das eingetretene Ereignis *nicht erwartet*, so wird es *vergessen*



























Einsatzgebiete in der Systemanalyse

- Modellierung des Lebenszyklus von Objekten
 - Welche Operationen dürfen in welchen Zuständen ausgeführt werden \rightarrow Zustandsautomat für eine Klasse **Buch** (in einer Bibliothek)
- Modellierung von *Geschäftsprozessen*
 - Die Verwendung einer Geschäftsprozessschablone erlaubt keine Spezifikation von nebenläufigen Aktionen
 - Zustandsautomaten bieten diese Möglichkeit
- Modellierung komplexer Operationen
 - Beispiel: Die Operation bezahlenParkgebühr () eines Parkscheinautomaten im Parkhaus





























Darstellung von Zustandsautomaten durch Zustandsdiagramme

Struktur eines Zustandsdiagramms

• In der Objektorientierung wird das **Zustandsdiagramm** (Statechart Diagram) zur graphischen Darstellung des Zustandsautomaten verwendet





























Abb. 60 zeigt die prinzipielle Struktur eines Zustandsdiagramms

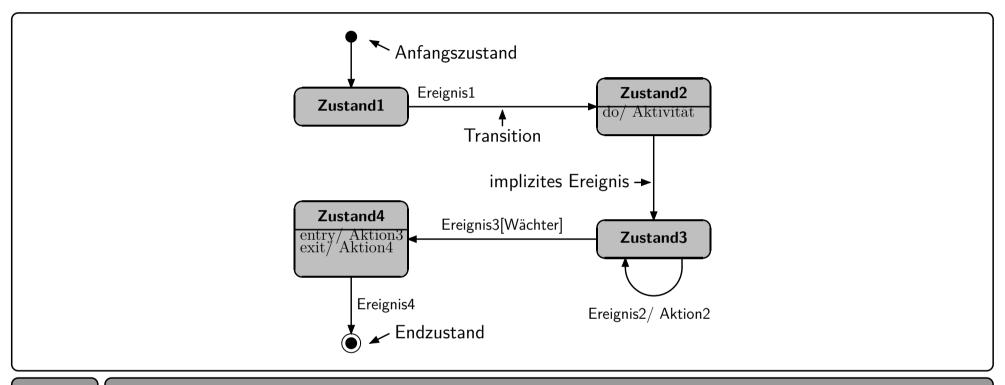


Abb. 60 Notation des Zustandsdiagramms





























Zustandsname

- Der Zustandsname ist optional
 - ⋄ Zustandsnamen müssen innerhalb des Zustandsdiagramms eindeutig sein
 - ♦ Es sollen *Adjektive* oder *Partizipien* aber *keine Verben* verwendet werden
 - ♦ Beispiel: ausgeliehen statt ausleihen
- Zustände ohne Namen heißen *anonyme* Zustände
- Alle anonymen Zustände eines Zustandsdiagramms sind (per Definition) voneinander verschieden



- Zur besseren Darstellbarkeit/Lesbarkeit eines Zustandsdiagramms kann derselbe benannte Zustand mehrmals eingezeichnet werden
- Von dieser Möglichkeit sollte nur sehr restriktiv Gebrauch gemacht werden





















- OOA: Dynamische Konzepte
- **Anfangszustand** (Initial State)
 - Jeder Zustandsautomat besitzt genau einen Anfangszustand
 - Es handelt sich um einen Pseudozustand
 ightarrow graphisches Hilfsmittel
 - Ein Systemelement kann sich nicht in diesem Zustand befinden



- Die Transition aus dem Anfangszustand in einen Folgezustand kann z. B. die Objekterzeugung darstellen
- Ein neu erzeugtes Objekt befindet sich dann in dem entsprechenden Folgezustand, d. h. dieser ist der Anfangszustand des Objekts



























• **Endzustand** (Final State)

- Ein Zustandsautomat kann einen Endzustand besitzen.
- Aus diesem Zustand führen keine Transitionen hinaus
- Der Endzustand ist ebenfalls ein Pseudozustand
- Durch den Übergang in den Endzustand hört das zugehörige Systemelement auf zu existieren, z.B.
 - Löschen des Objektes
 - ♦ Beendigung der Geschäftsprozessausführung

Transition

- Die Ausführung des Zustandsübergangs wird auch als **feuern** bezeichnet \rightarrow die Transition feuert
- Beim Zustandsübergang kann eine *atomare Aktion* ausgeführt werden \rightarrow Aufruf einer Operation (z. B. Objekterzeugung)

























Beispiel: Zustandsautomat der Klasse Buch

- **Beispiel 41:** Verwaltung von Büchern in einer Bibliothek \rightarrow siehe Abb. 61
 - Das Ereignis neues Buch liegt vor führt zur Ausführung der Operation erfassen (), die den Zustandsautomaten aus dem Anfangszustand in den ersten echten Zustand überführt
 - → Erzeugung des Buch-Objekts
 - Zur Vereinfachung des Beispiels soll es von jedem Buch nur ein Exemplar geben
 - Die Ausführung der Operation entfernen () führt in den Endzustand des Zustandsautomaten
 - ightarrow Löschen des Buch-Objekts

















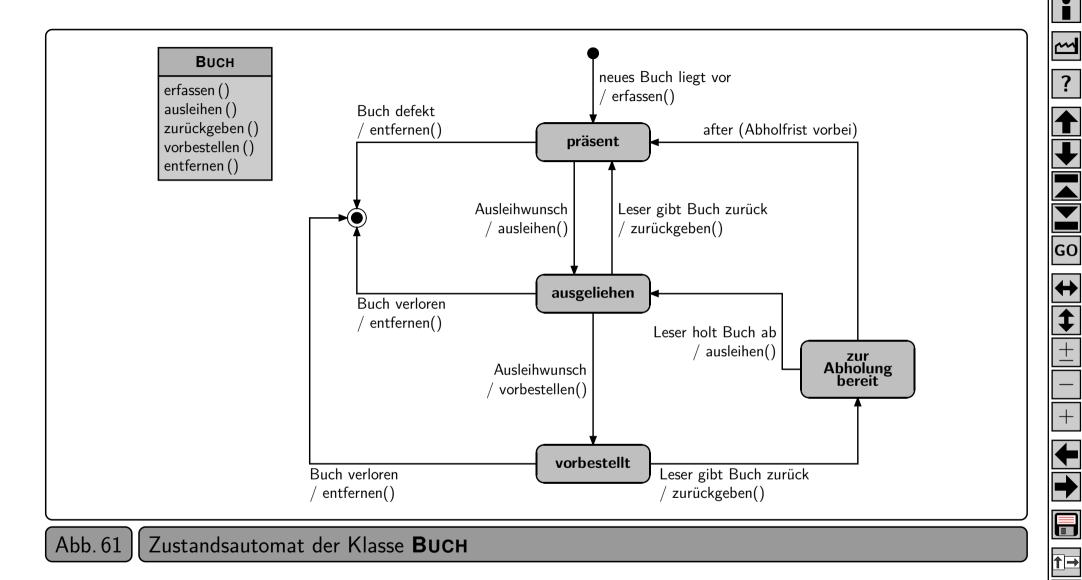














Ereignistypen

• Eine **Bedingung**, die **wahr** wird

- Beispiel: when (Temperatur > 100 Grad)
- Immer wenn die Bedingung wahr wird (und sich der Zustandsautomat im zugehörigen Ausgangszustand befindet), feuert die Transition, d. h. der Zustandsübergang findet statt

• Signal

- Ein anderes Objekt hat ein Signal an das betroffene Objekt geschickt
- Ein Signal kann Parameter besitzen
- Beispiel: rechte Maustaste gedrückt (Mausposition)
- Die Parameterwerte können dann im Folgezustand verarbeitet werden

Botschaft

- Ein anderes Objekt hat eine Botschaft geschickt, die dann zu einem Operationsaufruf führt





























- Signale und Botschaften können bezüglich ihrer Notation im Zustandsdiagramm nicht unterschieden werden
- Für die Transition spielt eine Unterscheidung auch keine Rolle
- Der globale Kontrollfluss unterscheidet sich jedoch
 - Botschaft: Der Kontrollfluss kehrt nach der Operationsausführung zum rufenden Objekt zurück
 - Signal: Ein Signal wird asynchron gesendet, d. h. die sendende Operation kann direkt fortgesetzt werden
- Verstrichene Zeit (Elapsed Time Event)
 - Die Transition feuert, nachdem eine vorgegebene Zeitspanne seit einem definierten Zeitpunkt verstrichen ist
 - Beispiel: Der Zeitpunkt ist oft der Eintrittszeitpunkt in den Ausgangszustand der Transition \rightarrow after $(5~{\rm sec})$
- Eintritt eines **Zeitpunkts**
 - Beispiel: when (Datum = 29.2.2016)



























Wächter für ein Ereignis

- Ein Ereignis kann mit einem *Wächter* (*Guard Condition*) kombiniert werden
- Bei Eintritt des Ereignisses wird diese Bedingung ausgewertet
 - Ist die Bedingung erfüllt, feuert die Transition
- Die Transition wird auch als *Guarded Transition* bezeichnet



Ein Wächter ist nicht mit einem Ereignis zu verwechseln, das selbst über eine Bedingung definiert wird

























Aktionen und Aktivitäten in einem Zustand

- Innerhalb eines Zustands können ebenfalls Verarbeitungsschritte definiert werden
 - Aktion \rightarrow *Action*
 - Aktivität ightarrow **Activity**
- Aktion
 - Eine Aktion wird immer **vollständig** und **atomar** ausgeführt
 - Sie kann nicht durch eine Transition unterbrochen oder abgebrochen werden
- Aktivität
 - Eine Aktivität modelliert eine $fortdauernde\ Verarbeitung\
 ightarrow\ ongoing\ activity$
 - Sie kann durch ein Ereignis unterbrochen und beendet werden, das dann (z.B.) eine Transition auslöst
 - Es ist auch möglich, dass eine Aktivität von sich aus aufhört, weil die zugehörige Verarbeitung beendet ist

























- Spezifikation der internen Verarbeitung eines Zustands
 - Verwendung einer Liste von Aktionen bzw. Aktivitäten
 - Jedes Listenelement hat die Form
 Auslöser / Aktion bzw. Aktivität
 - Statt des Begriffs *Auslöser* wird auch Aktionsmarke (*Action Label*) verwendet
- Vordefinierte Aktionsmarken
 - entry
 - Die zugehörige Aktion wird immer beim Betreten des Zustands ausgeführt
 - exit
 - Die zugehörige Aktion wird immer beim Verlassen des Zustands ausgeführt
 - do
 - ♦ Es wird eine **Aktivität** gestartet
 - include
 - \diamond Es wird ein **Zustandsautomat** aufgerufen \rightarrow Submachine Invocation



























- Ereignisse als Aktionsmarken
 - Notation Ereignis (Parameterliste) [Wächter] / Aktion bzw. Aktivität
 - (Parameterliste) und [Wächter] sind optional
 - Das Auslösen eines derartigen Ereignisses hat einen *internen Zustandsübergang* zur Folge



- Ein interner Zustandsübergang führt nicht zu einer Ausführung der entry- bzw. exit-Aktion
- Sind dagegen bei einer Transition Ausgangs- und Folgezustand identisch, so werden bei jedem dieser Übergänge die (eventuell) definierten entry- und exit-Aktionen durchgeführt

Implizite Ereignisse

- Jeder Zustand darf (maximal) eine ausgehende Transition ohne explizite Ereignisangabe besitzen implizites Ereignis
- Die Transition wird ausgeführt, wenn die mit dem Zustand verbundene **Verarbeitung beendet** ist

























Modellierung von Objektlebenszyklen

- Beschreibung des *Lebenszyklus* (*Life Cycle*) eines Objektes über einen Zustandsautomaten
- Alle Objekte der Klasse besitzen denselben Zustandsautomaten
- Kontinuierlicher Lebenszyklus (Circular Lifecycle)
 - Der Zustandsautomat besitzt keinen Endzustand → siehe Bsp. 42
- Lebenszyklus mit Endzustand (Born-And-Die Lifecycle)
 - Die Transition in den Endzustand führt zum Löschen des Objekts \rightarrow siehe Abb. 61



- Prinzipiell besitzt jede Klasse einen Lebenszyklus
- Oft ist dieser so einfach, dass sich eine Modellierung über einen Zustandsautomaten nicht lohnt

























Beispiel 42: Lebenszyklus einer Klasse **TANK** → siehe Abb. 62

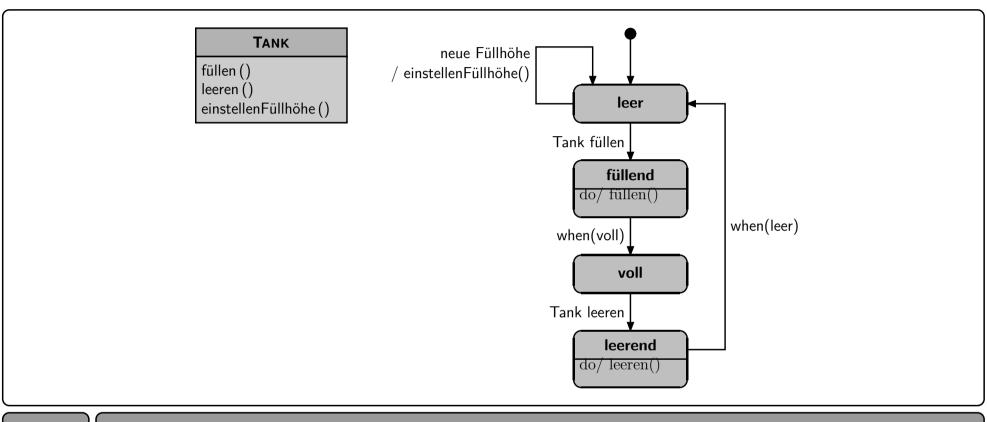


Abb. 62 Lebenszyklus der Klasse TANK































Modellierung komplexer Operationen

- Die Wirkungsweise komplexer Operationen lässt sich oft sehr anschaulich über Zustandsautomaten beschreiben
- Anwendungsbeispiel: Das Verhalten der Operation wird durch *Benutzereingaben gesteuert*
- Beispiel 43: bezahlenParkgebühr() → siehe Abb. 63



















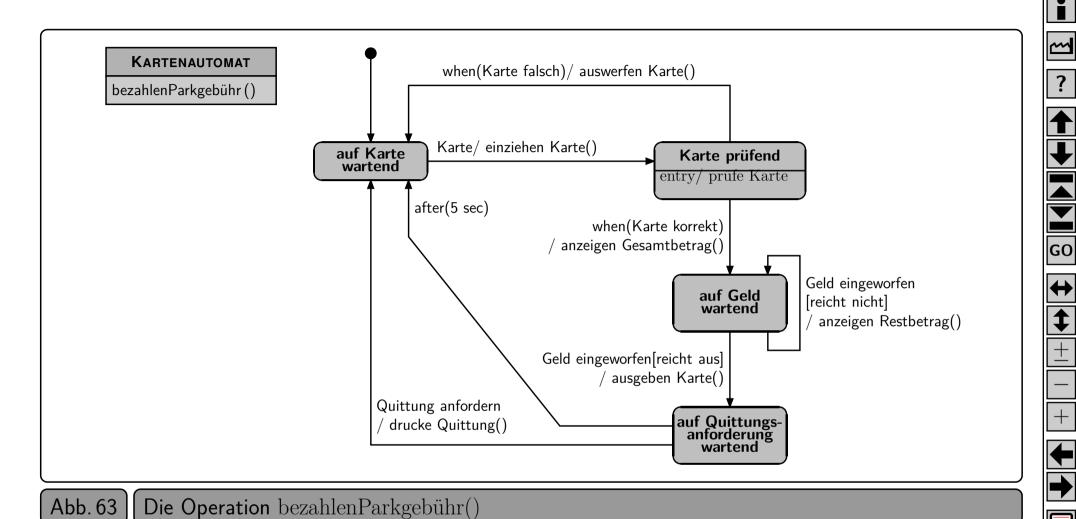












Konsistenzanforderungen

- Modellierung von Objektlebenszyklen
 - Zustandsautomat und Klassendiagramm müssen konsistent sein
 - Als **Aktionen** und **Aktivitäten** sind nur Operationen der Klasse erlaubt
- Modellierung von komplexen Operationen
 - Die modellierte Operation ist im Klassendiagramm enthalten
 - Aktionen und Aktivitäten sind (üblicherweise) private Operationen der Klasse
 - Private Operationen werden in der Analysephase (üblicherweise) nicht im Klassendiagramm aufgeführt
 - Die innerhalb der *Entwurfsphase* verwendeten Klassendiagramme enthalten dann auch die privaten Operationen

























Verfeinerung von Zuständen

- Ein Zustand kann durch *Unterzustände verfeinert* werden
- Die Unterzustände bilden selbst wieder einen Zustandsautomaten (in der Folge UZ genannt)
- Eine Transition in einen verfeinerten Zustand entspricht der Transition in den Anfangszustand von UZ
- UZ kann auch einen *Endzustand* besitzen
 - Ein Übergang in den Endzustand bedeutet, dass die Verarbeitung beendet ist und auf ein Ereignis gewartet wird, das zu einer Transition aus dem verfeinerten Zustand in einen anderen Zustand führt
 - Besitzt der verfeinerte Zustand ein *implizites Ereignis*, so wird beim Übergang in den Endzustand von UZ die dem impliziten Ereignis zugeordnete Transition vorgenommen
- Transition aus einem verfeinerten Zustand, falls UZ keinen Endzustand besitzt
 - Der aktuelle Unterzustand wird verlassen und (falls vorhanden) die entsprechende exit-Aktion des Unterzustands ausgeführt



- Unterzustände können natürlich auch wieder verfeinert werden
- Eine Transition aus einem verfeinerten Zustand führt dann zum Verlassen aller Unterzustände der vorhandenen Verfeinerungsstufen



























- OOA: Dynamische Konzepte
- Beispiel 44: Modellierung eines Tempomaten
 - Abb. 64 zeigt den Zustandsautomaten ohne Verfeinerung
 - Abb. 65 verwendet das Konzept der Verfeinerung

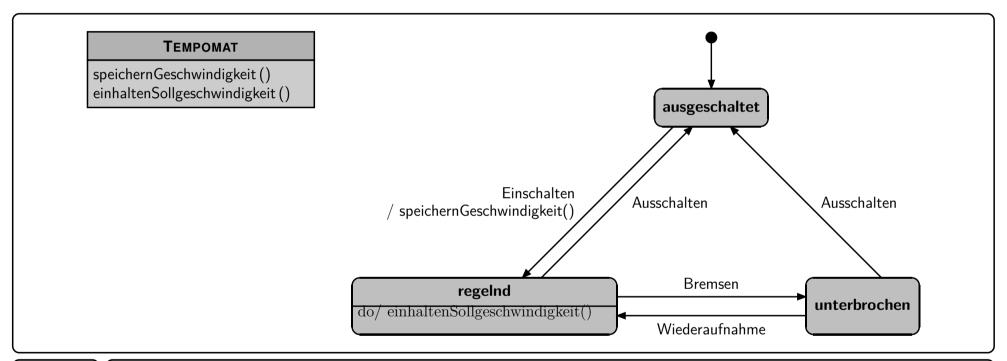


Abb. 64 | Modellierung eines Tempomaten ohne Unterzustände



















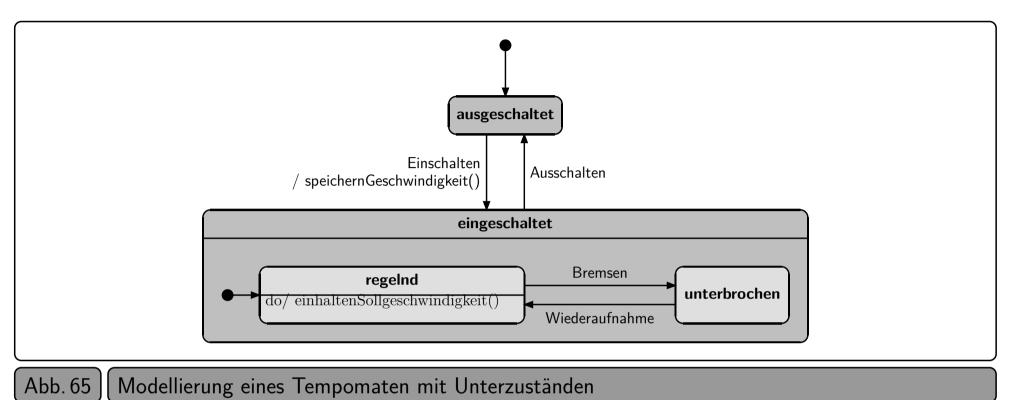












































Aktivitätsdiagramm

Eigenschaften

- Das Aktivitätsdiagramm (Activity Diagram) stellt einen Spezialfall des Zustandsdiagramms dar
 - Alle (oder fast alle) Zustände sind mit einer $\emph{Verarbeitung}$ verbunden \rightarrow Action State
 - Ein Zustand wird verlassen, wenn die zugehörige Verarbeitung beendet ist \rightarrow Verwendung impliziter Ereignisse
 - Explizite Ereignisse sollten nicht verwendet werden
 - Transitionen können Wächter (Guard Condition) zur Steuerung des Kontrollflusses besitzen
 - Zustände können *nebenläufig* verarbeitet werden



- Im Gegensatz zum herkömmlichen Zustandsdiagramm beschreibt das Aktivitätsdiagramm nicht die Reaktion auf Ereignisse
- Stattdessen steht die Spezifikation von Arbeitsabläufen im Vordergrund



























- Anwendungsgebiete
 - Spezifikation komplexer Operationen
 - Spezifikation von Geschäftsprozessen































UML-Notation für Aktivitätsdiagramme

Abb. 66 zeigt die Notation für ein Aktivitätsdiagramm

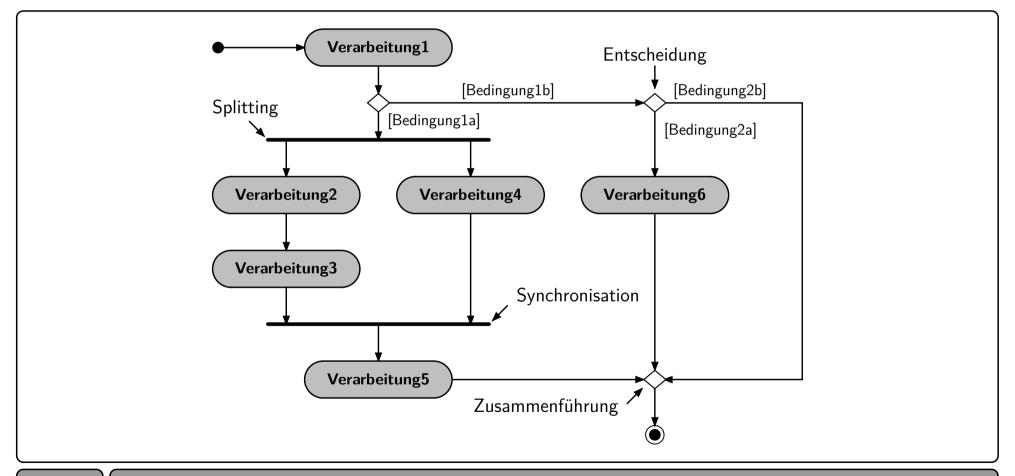


Abb. 66 Notation des Aktivitätsdiagramms





- Bei Aktivitätsdiagrammen wird ein Zustand durch eine gerade Ober- und Unterlinie mit konvex geformten Seiten dargestellt
- Zustandsdiagramme verwenden dagegen Rechtecke mit abgerundeten Ecken
- Splitting
 - Der Zustand Verarbeitung4 kann nebenläufig zu den sequentiell auszuführenden Zuständen Verarbeitung3 ausgeführt werden
- Synchronisation
 - Erst wenn alle Verarbeitungsschritte des nebenläufigen Diagrammteils (hier **Verarbeitung2** bis **Verarbeitung4**) vollständig ausgeführt sind, kann mit dem Zustand **Verarbeitung5** fortgefahren werden



- Nebenläufige Verarbeitungsschritte dürfen natürlich auch sequentiell ausgeführt werden
- Die Reihenfolge ist in diesem Fall beliebig

























Beispiel: Spezifikation eines Geschäftsprozesses

 \bullet Abb. 67 zeigt den Standardfall des Geschäftsprozesses ${\rm Auftrag~ausf\"uhren}$ als Aktivitätsdiagramm \to vgl. Bsp. 31



















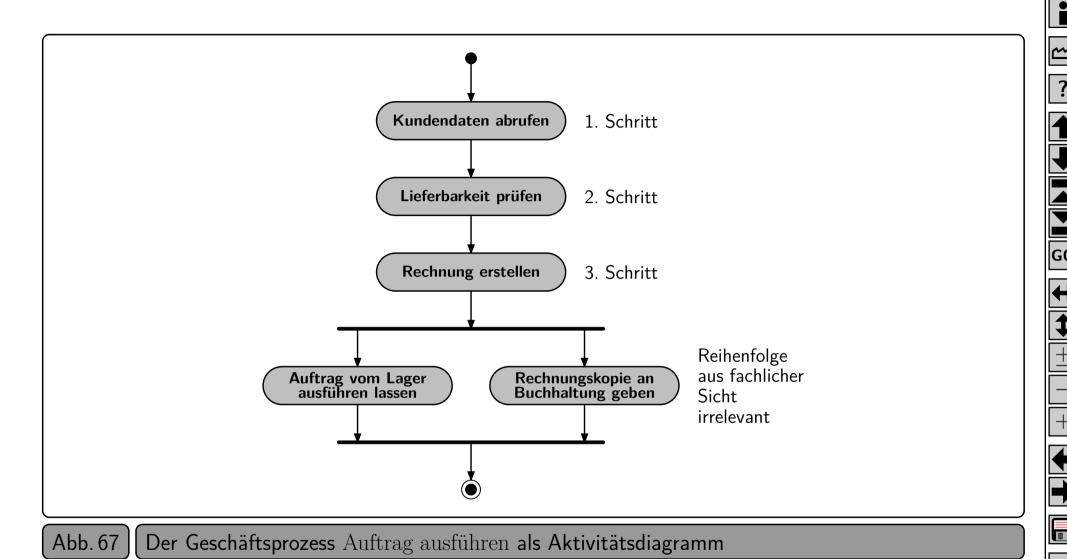












OOA: Dynamische Konzepte Zusammenfassung

Zusammenfassung

- *Geschäftsprozesse* beschreiben die Arbeitsabläufe der *Akteure* mit dem System auf einer sehr hohen Abstraktionsebene
- Geschäftsprozessdiagramme dienen zur Dokumentation von Geschäftsprozessen
- Die Spezifikation eines Geschäftsprozesses kann *umgangssprachlich*, über eine *Geschäftsprozessschablone* oder durch *Aktivitätsdiagramme* erfolgen
- Eine **Botschaft** ist die Aufforderung eines Senders an einen Empfänger, eine bestimmte Dienstleistung zu erbringen
- Ein Geschäftsprozess wird durch mehrere *Szenarios* verfeinert
- Szenarios können in Form von **Sequenz** oder **Kollaborationsdiagrammen** dokumentiert werden
- Zustandsdiagramme werden für die Beschreibung von Objektlebenszyklen und komplexen Operationen verwendet































Zusammenfassung OOA: Dynamische Konzepte

- Ein Aktivitätsdiagramm stellt einen Sonderfall des Zustandsdiagramms dar
- Aktivitätsdiagramme dienen zur Beschreibung von Geschäftsprozessen und Operationen































OOA: Dynamische Konzepte Glossar

Glossar

Akteur (actor): Ein Akteur ist eine Rolle, die ein Benutzer des Systems spielt. Akteure befinden sich außerhalb des Systems. Akteure können Personen oder externe Systeme sein.

Aktion (action): Eine Aktion ist eine atomare Operation, die durch ein Ereignis ausgelöst wird und sich selbst beendet. Sie kann mit einer \rightarrow Transition verbunden sein. Eine entry-Aktion wird bei Eintritt und eine exit-Aktionen bei Verlassen des \rightarrow Zustands ausgeführt.

Aktivität (activity): Eine Aktivität ist eine Operation, die mit einem $\to Zustand$ eines $\to Zustandsautomaten$ verbunden ist. Sie beginnt bei Eintritt und endet bei Verlassen des Zustands. Sie kann alternativ durch ein Paar von Aktionen, eine zum Starten und eine zum Beenden der Aktivität, beschrieben oder durch ein weiteres $\to Zustandsdiagramm$ verfeinert werden.

Aktivitätsdiagramm (activity diagram): Ein Aktivitätsdiagramm ist ein Sonderfall eines \rightarrow Zustandsdiagramms, bei dem (fast) alle Zustände mit einer Verarbeitung verbunden sind. Ein \rightarrow Zustand wird verlassen, wenn die Verarbeitung beendet ist. Außerdem ist es möglich, eine Verzweigung des Kontrollflusses zu spezifizieren und zu beschreiben, ob die Verarbeitungsschritte in festgelegter oder beliebiger Reihenfolge ausgeführt werden können.

Botschaft (*message*): Eine Botschaft ist eine Aufforderung eines Senders (*client*) an einen Empfänger (*server*, *supplier*), eine Dienstleistung zu erbringen. Der Empfänger interpretiert diese Botschaft und führt eine Operation aus.

Ereignis (*event*): Ein Ereignis tritt immer zu einem Zeitpunkt auf und besitzt keine Dauer. Es kann sein: eine wahr werdende Bedingung, ein Signal, eine Botschaft (Aufruf einer Operation), eine verstrichene Zeitspanne oder das Eintreten eines bestimmten Zeitpunkts. In den beiden letzten Fällen spricht man von zeitlichen Ereignissen.

































OOA: Dynamische Konzepte Glossar

Geschäftsprozess (use case): Ein Geschäftsprozess besteht aus mehreren zusammenhängenden Aufgaben, die von einem \rightarrow Akteur durchgeführt werden, um ein Ziel zu erreichen bzw. ein gewünschtes Ergebnis zu erstellen.

Geschäftsprozessdiagramm (*use case diagram*): Ein Geschäftsprozessdiagramm beschreibt die Beziehungen zwischen \rightarrow *Akteuren* und \rightarrow *Geschäftsprozessen* in einem System. Auch Beziehungen zwischen Geschäftsprozessen (*extends* und *uses*) können eingetragen werden. Es gibt auf einem hohen Abstraktionsniveau einen guten Überblick über das System und seine Schnittstellen zur Umgebung.

Geschäftsprozessschablone (*use case template*): Die Geschäftsprozessschablone ermöglicht eine semiformale Spezifikation von → *Geschäftsprozessen*. Sie enthält folgende Informationen: Name, Ziel, Kategorie, Vorbedingung, Nachbedingung Erfolg, Nachbedingung Fehlschlag, Akteure, auslösendes Ereignis, Bechreibung des Standardfalls sowie Erweiterungen und Altenativen zum Standardfall.

Interaktionsdiagramm (interaction diagram): In der UML ist Interaktionsdiagramm der Oberbegriff von \rightarrow Sequenz- und \rightarrow Kommunikationsdiagramm. Bei anderen Methoden wird (oft) der Begriff Interaktionsdiagramm für das Sequenzdiagramm verwendet.

Kommunikationsdiagramm (communication diagram): Ein Kommunikationsdiagramm beschreibt die Objekte und die Verbindungen zwischen diesen Objekten. An jede Verbindung (link) kann eine \rightarrow Botschaft in Form eines Pfeiles angetragen werden. Die Reihenfolge und Verschachtelung der Operationen wird durch eine hierarchische Numerierung angegeben.

Nachbedingung (postcondition): Die Nachbedingung beschreibt die Änderung, die durch eine Verarbeitung bewirkt wird, unter der Voraussetzung, dass vor ihrer Ausführung die \rightarrow Vorbedingung erfüllt war.

Nachricht (*message*): \rightarrow *Botschaft*





























OOA: Dynamische Konzepte Glossar

Protokoll (protocol): Die Menge der \rightarrow Botschaften, auf die Objekte einer Klasse reagieren, wird als Protokoll der Klasse bezeichnet.

Sequenzdiagramm (sequence diagram): Ein Sequenzdiagramm besitzt zwei Dimensionen. Die vertikale repräsentiert die Zeit, auf der horizontalen werden die Objekte angetragen. In das Diagramm werden die \rightarrow Botschaften eingetragen, die zum Aktivieren der Operationen dienen.

Szenario (scenario): Ein Szenario ist eine Sequenz von Verarbeitungsschritten, die unter bestimmten Bedingungen auszuführen sind. Diese Schritte sollen das Hauptziel des \rightarrow Akteurs realisieren und ein entsprechendes Ergebnis liefern. Ein \rightarrow Geschäftsprozess wird durch eine Kollektion von Szenarios dokumentiert.

Transition (transition): Eine Transition (Zustandsübergang) verbindet einen Ausgangs- und einen Folgezustand. Sie kann nicht unterbrochen werden und wird stets durch ein \rightarrow Ereignis ausgelöst. Ausgangs- und Folgezustand können identisch sein.

Vorbedingung (*precondition*): Die Vorbedingung beschreibt, welche Bedingungen vor dem Ausführen einer Verarbeitung erfüllt sein müssen, damit die Verarbeitung definiert ausgeführt werden kann.

Zustand (state): Ein Zustand eines \to Zustandsautomaten ist eine Zeitspanne, in der ein Objekt auf ein Ereignis wartet. Ein Zustand besteht so lange, bis ein \to Ereignis eintritt, das eine \to Transition auslöst.

Zustandsautomat (*finite state machine*): Ein Zustandsautomat besteht aus \rightarrow Zuständen und \rightarrow Transitionen. Er hat einen Anfangszustand und kann einen Endzustand besitzen.

Zustandsdiagramm (statechart diagram): Das Zustandsdiagramm ist eine grafische Repräsentation des \rightarrow Zustandsautomaten.































ANALYSESCHRITTE FÜR GESCHÄFTSPROZESSE

Lernziele

Anwendung

- Systematische Identifikation von Geschäftsprozessen
- Dokumentation von Geschäftsprozessen































Identifikation von Geschäftsprozessen

Konstruktive Schritte

Arbeitsschritte im Überblick

- Akteure ermitteln
- Geschäftsprozesse für die Standardverarbeitung ermitteln
- Geschäftsprozesse für die Sonderfälle formulieren
- Aufsplitten komplexer Geschäftsprozesse
- Gemeinsamkeiten von Geschäftsprozessen ermitteln































Akteure ermitteln

- Akteure befinden sich immer *außerhalb* des betrachteten Systems
- Akteure kommunizieren mit den Geschäftsprozessen des Systems
- **Beispiel 45:** Wer ist der Akteur?
 - Betrachtet wird der Geschäftsprozess kaufen einer Fahrkarte
 - ♦ Die Fahrkarte wird am Schalter erworben ⇒ der betreffende Sachbearbeiter ist der Akteur
 - \diamond Eine Fahrkarte wird an einem **Fahrkartenautomaten** gekauft \Rightarrow der **Fahrgast** ist der Akteur
 - Ergebnis: Hier lässt sich der Akteur nur dann ermitteln, wenn Informationen über den Einsatz des Gesamtsystems bekannt sind
- Gesichtspunkte bei der Identifikation von Akteuren
 - Welche Personen führen eine Aufgabe zur Zeit durch?
 - Diese Personen besitzen (üblicherweise) wichtige Kenntnisse über die durchzuführenden Arbeitsabläufe
 - Welche Personen werden zukünftig diese Aufgaben durchführen?
 - Wo befindet sich die Schnittstelle des betrachteten Systems bzw. was gehört nicht mehr zu dem System?

























- Als Akteure kommen in Frage
 - Personen
 - Externe Systeme, die Ereignisse auslösen, die zum Start eines Geschäftsprozesses führen
 - eine Organisationseinheit



Da ein Akteur eine Rolle modelliert, die ein Systembenutzer spielt, kann (z. B.) eine Person mehrfach (d. h. in unterschiedlichen Rollen) als Akteur auftreten

Geschäftsprozesse für die Standardverarbeitung ermitteln

- Mögliche Ansatzpunkte
 - Analyse der typischen Arbeitsabläufe von Personen, die als **Akteure** auftreten
 - Analyse von Ereignissen, die Geschäftsprozesse auslösen
 - Analyse der notwendigen Aufgaben, die das Gesamtsystem erfüllen soll































- Analyse von Arbeitsabläufen (JACOBSON in [JCJÖ92])
 - Typische Fragen für Interviews
 - Welches Ereignis löst den Arbeitsablauf aus?
 - Welche Eingabedaten werden benötigt?
 - Welche Arbeitsschritte sind auszuführen?
 - Ist eine Reihenfolge der Arbeitsschritte festgelegt?
 - Welche Zwischenergebnisse werden erstellt?
 - Welche Endergebnisse werden erstellt?
 - Welche Vorbedingungen müssen erfüllt sein?
 - Welche Nachbedingungen (Vorbedingungen anderer Geschäftsprozesse) werden sichergestellt?
 - Wie wichtig ist diese Arbeit?
 - Warum wird diese Arbeit durchgeführt?
 - Kann die Durchführung verbessert werden?
- **Beispiel 46:** Seminarorganisation
 - Innerhalb einer Seminarorganisation ist der Akteur der Kundensachbearbeiter
 - Seine Aufgabe ist es, *Anmeldungen* von Kunden entgegenzunehmen und zu *bearbeiten*
 - Daraus lässt sich der Geschäftsprozess bearbeite Anmeldung ableiten































- Analyse von Ereignissen
 - Bei den Akteuren handelt es sich um technische Schnittstellen oder organisatorische Einheiten
 - Erstellung einer *Ereignisliste*
 - Welche Ereignisse aus der Umgebung des Systems sind relevant?
 - ⋄ Für jedes dieser Ereignisse muss dann ein Geschäftsprozess existieren
 - Der Geschäftsprozess wird explizit durch das Ereignis angestoßen
 - ▷ Alternativ kann es Aufgabe des Geschäftsprozesses sein, das Ereignis zu entdecken und es dann zu verarbeiten
 - Ereignistypen
 - \diamond **Externe Ereignisse** \rightarrow sie werden außerhalb des betrachteten Systems erzeugt
 - \diamond **Zeitgesteuerte Ereignisse** \rightarrow sie werden üblicherweise innerhalb des Systems produziert





























- **Beispiel 47:** Ereignisliste für eine Seminarorganisation
 - Eine Seminaranmeldung trifft (über das Internet) ein
 - \rightarrow Geschäftsprozess bearbeite Anmeldung
 - Dozent sagt (über das Internet) wegen Krankheit ab
 - ightarrow Geschäftsprozess suche Ersatz oder storniere Seminar
 - Seminar durchgeführt (zeitliches Ereignis)
 - ightarrow Geschäftsprozess $\operatorname{erstelle}$ Rechnung



Natürlich kann es auch sein, dass ein *Ereignis eintritt*, welches eine *Person* (d. h. keine technische Schnittstelle oder organisatorische Einheit) veranlasst, einen Geschäftsprozess zu starten \rightarrow vgl. Bsp. 46























- Analyse der notwendigen Aufgaben, die das Gesamtsystem erfüllen soll
 - Annahme: Weder über Akteure noch über Ereignisse lassen sich Geschäftsprozesse identifizieren
 - Vorgehensweise
 - Ermittlung des Einsatzzwecks bzw. der Ziele des Systems
 - Ableitung der notwendigen Aufgaben, die zur Erreichung der Ziele auszuführen sind
 - Welches sind die 10 wichtigsten Aufgaben?
 - Umgangssprachliche Beschreibung jeder Aufgabe mit 25 (oder weniger) Wörtern
 - ▶ Was ist das Ziel der Aufgabe?
 - ▶ Was ist der Nutzen für das Gesamtsystem, wenn die Aufgabe erfolgreich durchgeführt wurde?

Geschäftsprozesse für die Sonderfälle formulieren

- Modellierung der *Erweiterungen*, die zur Abdeckung von *Sonderfällen notwendig sind*
- Sonderfälle können in der Geschäftsprozessschablone unter Erweiterungen bzw. Alternativen behandelt werden
- Umfangreiche Sonderfälle sollten als *eigenständiger* Geschäftsprozess spezifiziert und mit «extend» an die Standardverarbeitung angebunden werden





























• Beispiel 48: Schadensfallbearbeitung bei einer Versicherungsgesellschaft

Geschäftsprozess

Bearbeite Schadensfall

Ziel

Bezahlung des Schadens durch die Versicherung

Kategorie

Primär

Vorbedingung

Keine

Nachbedingung: Erfolg

Schaden ganz oder teilweise bezahlt

Nachbedingung: Fehlschlag

Forderung abgewiesen

Akteure

Schadenssachbearbeiter

Auslösendes Ereignis

Schadensersatzforderung des Antragstellers, d. h. der versicherten Person































Beschreibung

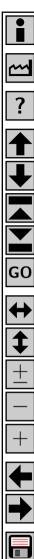
- Prüfung der Forderung auf Vollständigkeit
- Prüfung, ob eine gültige Police vorliegt
- 3 Prüfung aller Details der Police
- Errechnung des Betrags und Überweisung an den Antragsteller 4

Erweiterungen

- Die vorliegenden Daten vom Antragsteller sind nicht vollständig: Nachforderung der benötigten Informationen
- Der Antragsteller besitzt keine gültige Police: Mitteilung an den Antragsteller, dass keine Ansprüche bestehen und Abschluss des Falls
- Der Schaden wird durch die Police nicht abgedeckt: 4a Mitteilung an den Antragsteller, dass keine Ansprüche bestehen und Abschluss des Falls
- 4b Der Schaden wird durch die Police nur unvollständig abgedeckt: Verhandlung mit dem Antragsteller, bis zu welchem Grad der Schaden bezahlt wird

Alternativen

Keine















Aufsplitten komplexer Geschäftsprozesse

- Ein Geschäftsprozess besteht in der Regel aus mehreren Teilaufgaben
 - Sehr komplexe Teilaufgaben sollten als eigenständige Geschäftsprozesse modelliert werden
 - Verwendung der «include»-Beziehung im Geschäftsprozessdiagramm
- In einem Geschäftsprozess treten sehr viele Sonderfälle auf
 - Es sollte geprüft werden, ob das Gesamtverhalten nicht besser durch mehrere Geschäftsprozesse zu beschreiben ist
 - Gemeinsames Verhalten wird dann über die «include»-Beziehung modelliert
 - Umfangreiche Erweiterungen werden ebenfalls in eigenen Geschäftsprozessen modelliert und durch die «extend»-Beziehung mit dem Standard-Geschäftsprozess verbunden





























Gemeinsamkeiten von Geschäftsprozessen ermitteln

- Besitzen mehrere Geschäftsprozesse ein gemeinsames Verhalten?
 - Dieses wird als eigenständiger Geschäftsprozess modelliert
 - Verwendung der «include»-Beziehung im Geschäftsprozessdiagramm



- Die «include»-Beziehung dient in erster Linie einer redundanzfreien Beschreibung von Geschäftsprozessen
- Die «include»-Beziehung kann als Funktionsaufruf aufgefasst werden
- Geschäftsprozesse sollten nicht zu stark verfeinert werden, so dass eine Art Funktionsbaum entsteht

























Analytische Schritte zur Validierung von Geschäftsprozessen

Beurteilungskriterien

- Qualität der Beschreibung
- Konsistenz mit dem Klassendiagramm
- Fehlerquellen































320

Qualität der Beschreibung

- Liegt eine **gute** Beschreibung der Geschäftsprozesse vor?
 - Der Auftraggeber muss die Beschreibung verstehen können
 - Bei der Beschreibung sollte man sich auf die Kommunikation zwischen den Akteuren und dem System konzentrieren \rightarrow Beschreibung des *extern wahrnehmbaren* Verhaltens



Es ist nicht das Ziel, die *interne Systemstruktur* oder *Algorithmen* auf der Abstraktionsebene der Geschäftsprozesse zu beschreiben \rightarrow eine *fachliche* Beschreibung des Arbeitsablaufes ist das Ziel

- Die Standardfälle sollten immer komplett spezifiziert werden
- Die Beschreibung eines Geschäftsprozesses sollte nicht zu lang werden
 - → Faustregel: Maximal eine Seite































Konsistenz mit dem Klassendiagramm

- Annahme: Der Analyseprozess ist soweit fortgeschritten, dass die Klassendiagramme vorliegen
- Konsistenzprüfung
 - Für jeden Geschäftsprozess werden zwei *Objektdiagramme* erstellt und zwar unabhängig von den vorhandenen Klassendiagrammen
 - Das erste Objektdiagramm OD1 beschreibt die Objekte und Beziehungen, die vor der Ausführung des Geschäftsprozesses vorhanden sind
 - Das zweite Objektdiagramm OD2 stellt die Situation dar, die nach der Ausführung des Geschäftsprozesses vorliegen soll
 - Überprüfung
 - ♦ Können alle Strukturänderungen zwischen **OD1** und **OD2** durch die Ausführung des Geschäftsprozesses erklärt werden?
 - Welche Arbeitsschritte führen zum Erzeugen bzw. Löschen der Objekte?
 - ▶ Welche Arbeitsschritte führen zum Aufbau bzw. Abbau der Objektbeziehungen?
 - ▶ Wurden vorhandene Restriktionen für Assoziationen durch den Geschäftsprozess berücksichtigt?
 - Passen Objekt- und Klassendiagramme zusammen?





























Bei komplexen Geschäftsprozessen kann es natürlich mehrere Varianten von OD2 geben

Fehlerquellen

- Sonderfälle werden zu früh betrachtet
- Zu detaillierte Beschreibung der Geschäftsprozesse
- Verwechslung der «include»- mit der «extend»-Beziehung
- ullet Geschäftsprozesse beschreiben (u. a.) Dialogabläufe $\,\, o\,\,$ dadurch geht die Trennung zwischen Fachkonzept und Benutzungsoberfläche verloren





























- Zu viele und damit zu kleine Geschäftsprozesse
 - Die Zahl der benötigten Geschäftsprozesse hängt vom gewählten Abstraktionsniveau und dem **Anwendungsbereich** ab
 - Schätzwerte von JACOBSON [Jac95]
 - Kleineres System (2 bis 5 Mannjahre)
 - 3 bis 50 Geschäftsprozesse (use cases)
 - Mittleres System (10 bis 100 Mannjahre)
 - 10 bis 60 Geschäftsprozesse
 - Größere Systeme, z. B. Anwendungen für Banken, Versicherungen, Verteidigung und Telekommunikation
 - Mehrere hundert Geschäftsprozesse
 - BOOCH [Boo96]
 - ♦ Für ein Projekt mittlerer Komplexität erwartet er etwa ein Dutzend Geschäftsprozesse
 - COCKBURN [Coc97]
 - Ein Projekt mit einer Dauer von 50 Mitarbeiterjahren
 - 50 Geschäftsprozesse
 - Ein Projekt mit einer Dauer von 30 Mitarbeiterjahren (18 Monate Entwicklungsdauer)
 - 200 Geschäftsprozesse





























324

GESAMTGLOSSAR

Abgeleitetes Attribut (*derived attribute*): Abgeleitete Attribute lassen sich aus anderen Attributen berechnen. Sie dürfen nicht direkt geändert werden.

Abstrakte Klasse (abstract class): Von einer abstrakten Klasse können keine Objekte erzeugt werden. Die abstrakte Klasse spielt eine wichtige Rolle in Vererbungsstrukturen, wo sie die Gemeinsamkeiten einer Gruppe von \rightarrow *Unterklassen* definiert. Damit eine abstrakte Klasse verwendet werden kann, muss von ihr zunächst eine Unterklasse abgeleitet werden.

Abstrakter Datentyp (abstract data type): Der abstrakte Datentyp (ADT) ist ursprünglich ein Konzept des Entwurfs. Ein abstrakter Datentyp wird ausschließlich über seine (Zugriffs-) Operationen definiert, die auf Exemplare dieses \rightarrow Typs angewendet werden. Die Repräsentation der Daten und die Wahl der Algorithmen zur Realisierug der \rightarrow Operationen sind nach außen nicht sichtbar, d. h. der ADT realisiert das \rightarrow Geheimnisprinzip. Von einem abstrakten Datentyp können beliebig viele Exemplare erzeugt werden. Die \rightarrow Klasse stellt eine Form des abstrakten Datentyps dar.

Aggregation (aggregation): Eine Aggregation ist ein Sonderfall der \rightarrow Assoziation. Sie liegt dann vor, wenn zwischen Objekten der beteiligten Klassen eine Beziehung besteht, die sich als ist Teil von oder besteht aus beschreiben lässt.

Akteur (*actor*): Ein Akteur ist eine Rolle, die ein Benutzer des Systems spielt. Akteure befinden sich außerhalb des Systems. Akteure können Personen oder externe Systeme sein.

Aktion (action): Eine Aktion ist eine atomare Operation, die durch ein Ereignis ausgelöst wird und sich selbst beendet. Sie kann mit einer \rightarrow Transition verbunden sein. Eine entry-Aktion wird bei Eintritt und eine exit-Aktionen bei Verlassen des \rightarrow Zustands ausgeführt.































Aktivität (activity): Eine Aktivität ist eine Operation, die mit einem $\rightarrow Zustand$ eines $\rightarrow Zustandsautomaten$ verbunden ist. Sie beginnt bei Eintritt und endet bei Verlassen des Zustands. Sie kann alternativ durch ein Paar von Aktionen, eine zum Starten und eine zum Beenden der Aktivität, beschrieben oder durch ein weiteres $\rightarrow Zustandsdiagramm$ verfeinert werden.

Aktivitätsdiagramm (activity diagram): Ein Aktivitätsdiagramm ist ein Sonderfall eines \rightarrow Zustandsdiagramms, bei dem (fast) alle Zustände mit einer Verarbeitung verbunden sind. Ein \rightarrow Zustand wird verlassen, wenn die Verarbeitung beendet ist. Außerdem ist es möglich, eine Verzweigung des Kontrollflusses zu spezifizieren und zu beschreiben, ob die Verarbeitungsschritte in festgelegter oder beliebiger Reihenfolge ausgeführt werden können.

Analyse (analysis): Aufgabe der Analyse ist die Ermittlung und Beschreibung der Anforderungen eines Auftraggebers an ein Software-System. Das Ergebnis soll die Anforderungen vollständig, widerspruchsfrei, eindeutig, präzise und verständlich beschreiben.

Analyseprozess: Der Analyseprozess beschreibt die methodische Vorgehensweise zur Erstellung eines objektorientierten Analysemodells. Er besteht aus einem \rightarrow *Makroprozess*, der die grundlegenden Vorgehensschritte vorgibt, und der situations- und anwendungsspezifischen Anwendung von methodischen Regeln.

Assoziation (association): Eine Assoziation modelliert Verbindungen zwischen Objekten einer oder mehrerer Klassen. Binäre Assoziationen verbinden zwei Objekte. Eine Assoziation zwischen Objekten einer Klasse heißt reflexiv. Jede Assoziation wird beschrieben durch \rightarrow Kardinalitäten und einen optionalen Assoziationsnamen oder Rollennamen. Sie kann um Restriktionen ergänzt werden. Besitzt eine Assoziation selbst wieder Attribute und gegebenenfalls Operationen und Assoziationen zu anderen Klassen, dann wird sie zu einer \rightarrow assoziativen Klasse. Die Qualifikationsangabe (qualifier) zerlegt die Menge der Objekte am anderen Ende der Assoziation in Teilmengen. Eine abgeleitete Assoziation liegt vor, wenn die gleichen Abhängigkeiten bereits durch andere Assoziationen beschrieben werden. Sonderfälle der Assoziation sind die \rightarrow Aggregation und die \rightarrow Komposition. In der Analyse ist jede Assoziation inhärent bidirektional.































Assoziative Klasse (assoziation class): Eine assoziative Klasse besitzt sowohl die Eigenschaften der \rightarrow Assoziation als auch die der \rightarrow Klasse.

Attribut (attribute): Attribute beschreiben Daten, die von den \rightarrow Objekten der \rightarrow Klasse angenommen werden können. Alle Objekte einer Klasse besitzen dieselben Attribute, jedoch im Allgemeinen unterschiedliche Attributwerte. Jedes Attribut ist von einem bestimmten \rightarrow Typ und kann einen Anfangswert (default) besitzen. Bei der Implementierung muss jedes Objekt Speicherplatz für alle seine Attribute reservieren. Der Attributname ist innerhalb der Klasse eindeutig.

Attributspezifikation (attribute specification): Ein \rightarrow Attribut wird durch folgende Angaben spezifiziert:

Name: Typ = Anfangswert

{ mandatory, unique, readOnly, Einheit: ..., Beschreibung: ... }

Dabei gilt: mandatory=Muss-Attribut, unique=Schlüsselattribut, readOnly=Attributwert nicht änderbar.

Balancierter Makroprozess: Der balancierte \rightarrow *Makroprozess* unterstützt die Gleichgewichtigkeit von statischem und dynamischem Modell. Er beginnt mit dem Erstellen von \rightarrow *Geschäftsprozessen* und der Identifikation von Klassen. Dann werden statisches und dynamisches Modell parallel erstellt und deren Wechselwirkungen berücksichtigt.

Botschaft (*message*): Eine Botschaft ist eine Aufforderung eines Senders (*client*) an einen Empfänger (*server*, *supplier*), eine Dienstleistung zu erbringen. Der Empfänger interpretiert diese Botschaft und führt eine Operation aus.

Datenbasierter Makroprozess: Beim datenbasierten \rightarrow *Makroprozess* wird zunächst das Klassendiagramm erstellt und aufbauend darauf werden die \rightarrow *Geschäftsprozesse* und die anderen Diagramme des dynamischen Modells entwickelt.

Dynamisches Modell: Das dynamische Modell ist der Teil des OOA-Modells, welches das Verhalten des zu entwickelnden Systems beschreibt. Es realisiert außer den Basiskonzepten (Objekt, Klasse, Operation) die dynamischen Konzepte (Geschäftsprozess, Botschaft, Zustandsautomat).































Einfachvererbung: Bei der Einfachvererbung besitzt jede Unterklasse genau eine direkte Oberklasse. Es entsteht eine Baumstruktur.

Elementare Klasse (*support class*): \rightarrow *Strukturtyp*

Entwurf (design): Aufgabe des Entwurfs ist – aufbauend auf dem Ergebnis der Analyse – die Erstellung der Software-Architektur und die Spezifikation der Komponenten, d. h. die Festlegung von deren Schnittstellen, Funktions- und Leistungsumfang. Das Ergebnis soll die zu realisierenden Programme auf einem höheren Abstraktionsniveau widerspiegeln.

Ereignis (event): Ein Ereignis tritt immer zu einem Zeitpunkt auf und besitzt keine Dauer. Es kann sein: eine wahr werdende Bedingung, ein Signal, eine Botschaft (Aufruf einer Operation), eine verstrichene Zeitspanne oder das Eintreten eines bestimmten Zeitpunkts. In den beiden letzten Fällen spricht man von zeitlichen Ereignissen.

Geheimnisprinzip (information hiding): Die Einhaltung des Geheimnisprinzips bedeutet, dass die Attribute und die Realisierung der Operationen außerhalb der Klasse nicht sichtbar sind.

Geschäftsprozess (use case): Ein Geschäftsprozess besteht aus mehreren zusammenhängenden Aufgaben, die von einem → Akteur durchgeführt werden, um ein Ziel zu erreichen bzw. ein gewünschtes Ergebnis zu erstellen.

Geschäftsprozessdiagramm (use case diagram): Ein Geschäftsprozessdiagramm beschreibt die Beziehungen zwischen \rightarrow Akteuren und \rightarrow Geschäftsprozessen in einem System. Auch Beziehungen zwischen Geschäftsprozessen (extends und uses) können eingetragen werden. Es gibt auf einem hohen Abstraktionsniveau einen guten Überblick über das System und seine Schnittstellen zur Umgebung.

































Geschäftsprozessschablone (*use case template*): Die Geschäftsprozessschablone ermöglicht eine semiformale Spezifikation von → *Geschäftsprozessen*. Sie enthält folgende Informationen: Name, Ziel, Kategorie, Vorbedingung, Nachbedingung Erfolg, Nachbedingung Fehlschlag, Akteure, auslösendes Ereignis, Bechreibung des Standardfalls sowie Erweiterungen und Altenativen zum Standardfall.

Interaktionsdiagramm (interaction diagram): In der UML ist Interaktionsdiagramm der Oberbegriff von \rightarrow Sequenz- und \rightarrow Kommunikationsdiagramm. Bei anderen Methoden wird (oft) der Begriff Interaktionsdiagramm für das Sequenzdiagramm verwendet.

Kardinalität (multiplicity): Die Kardinalität bezeichnet die Wertigkeit einer $\rightarrow Assoziation$, d. h. sie spezifiziert die Anzahl der an der Assoziation beteiligten Objekte.

Klasse (class): Eine Klasse definiert für eine Kollektion von \rightarrow Objekten deren Struktur (Attribute), \rightarrow Verhalten (Operationen) und Beziehungen (Assoziationen, Vererbungsstrukturen). Klassen besitzen – mit Ausnahme von abstrakten Klassen – einen Mechanismus, um neue Objekte zu erzeugen. Der Klassenname muss mindestens im Paket, besser im gesamten System eindeutig sein.

Klassenattribut (class scope attribute): Ein Klassenattribut liegt vor, wenn nur ein Attributwert für alle \rightarrow Objekte der \rightarrow Klasse existiert. Klassenattribute sind von der Existenz der Objekte unabhängig.

Klassendiagramm (class diagram): Das Klassendiagramm stellt die Klassen, die \rightarrow Vererbung und die \rightarrow Assoziationen zwischen Klassen dar. Zusätzlich können \rightarrow Pakete modelliert werden.

Klassenoperation (class scope operation): Eine Klassenoperation ist eine Operation, die für eine \rightarrow Klasse statt für ein \rightarrow Objekt der Klasse ausgeführt wird.

































Kommunikationsdiagramm (communication diagram): Ein Kommunikationsdiagramm beschreibt die Objekte und die Verbindungen zwischen diesen Objekten. An jede Verbindung (link) kann eine $\rightarrow Botschaft$ in Form eines Pfeiles angetragen werden. Die Reihenfolge und Verschachtelung der Operationen wird durch eine hierarchische Numerierung angegeben.

Komposition (composition): Die Komposition ist eine besondere Form der \rightarrow Aggregation. Beim Löschen des Ganzen müssen auch alle Teile gelöscht werden. Jedes Teil kann – zu einem Zeitpunkt – nur zu einem Ganzen gehören. Es kann jedoch anderen Ganzen zugeordnet werden. Die dynamische Semantik des Ganzen gilt auch für seine Teile.

Konzept (concept): Der Begriff des Konzepts wird in der Informatik im Sinne von Leitidee verwendet, z.B. Konzepte der Programmierung, Konzepte der Objektorientierung. Ein Konzept beschreibt einen definierten Sachverhalt (z. B. eine Klasse) unter einem oder mehreren Gesichtspunkten.

Makroprozess: Der Makroprozess beschreibt auf einem hohen Abstraktionsniveau die einzelnen Schritte, die zur systematischen Erstellung eines OOA-Modells durchzuführen sind. Der Makroprozess kann die Gleichgewichtigkeit von statischem und dynamischem Modell (\rightarrow balancierter Makroprozess) unterstützen oder \rightarrow datenbasiert bzw. \rightarrow szenariobasiert sein.

Methode (method): Der Begriff Methode beschreibt die planmäßig angewandte, begründete Vorgehensweise zur Erreichung von festgelegten Zielen. In der Software-Technik wird der Begriff Methode als Oberbegriff von \to Konzepten, \to Notation und → methodischer Vorgehensweise verwendet.

Methodische Vorgehensweise (method): Eine methodische Vorgehensweise ist eine planmäßig angewandte, begründete Vorgehensweise zur Erreichung von festgelegten Zielen. Sie wird häufig als \rightarrow *Methode* bezeichnet.

Nachbedingung (postcondition): Die Nachbedingung beschreibt die Änderung, die durch eine Verarbeitung bewirkt wird, unter der Voraussetzung, dass vor ihrer Ausführung die \rightarrow Vorbedingung erfüllt war.































330

Nachricht (message): $\rightarrow Botschaft$

Notation (notation): Darstellung von \rightarrow Konzepten durch eine festgelegte Menge von grafischen und/oder textuellen Symbolen, zu denen eine Syntax und Semantik definiert ist.

Oberklasse (super class): In einer Vererbungsstruktur heißt jede Klasse, von der eine Klasse Eigenschaften und Verhalten erbt, Oberklasse dieser Klasse. Mit anderen Worten: Eine Oberklasse ist eine Klasse, die mindestens eine Unterklasse besitzt.

Objekt (object): Ein Objekt besitzt einen \rightarrow Zustand (Attributwerte und Verbindungen zu anderen Objekten), reagiert mit einem definierten \rightarrow Verhalten (Operationen) auf seine Umgebung und besitzt eine \rightarrow Objektidentität, die es von allen anderen Objekten unterscheidet. Jedes Objekt ist Exemplar einer \rightarrow *Klasse*.

Objektdiagramm (object diagram): Das Objektdiagramm stellt \rightarrow Objekte und ihre Verbindungen untereinander dar. Objektdiagramme werden im Allgemeinen verwendet, um einen Ausschnitt des Systems zu einem bestimmten Zeitpunkt zu modellieren. Objekte können einen – im jeweiligen Objektdiagramm – eindeutigen Namen besitzen oder es können anonyme Objekte sein. In verschiedenen Objektdiagrammen kann der gleiche Name unterschiedliche Objekte kennzeichnen.

Objektidentität (object identity): Jedes \rightarrow Objekt besitzt eine Identität, die es von allen anderen Objekten unterscheidet. Selbst wenn zwei Objekte zufällig dieselben Attributwerte besitzen, haben sie eine unterschiedliche Identität. Im Speicher wird die Identität durch unterschiedliche Adressen realisiert.

Objektorientierte Analyse (object oriented analysis): Ermittlung und Beschreibung der Anforderungen an ein Software-System mittels objektorientierter Konzepte und Notationen. Das Ergebnis ist das OOA-Modell.

































Objektorientierter Entwurf (*object oriented design*): Aufbauend auf dem OOA-Modell erfolgt die Erstellung der Software-Architektur und die Spezifikation der Klassen aus der Sicht der Realisierung. Das Ergebnis ist das OOD-Modell, das ein Spiegelbild der objektorientierten Programme auf einem höheren Abstraktionsniveau bildet.

Objektorientierte Software-Entwicklung (*object oriented software development*): Bei einer objektorientierten Software-Entwicklung werden die Ergebnisse der Phasen Analyse, Entwurf und Implementierung objektorientiert erstellt. Für letztere werden objektorientierte Programmiersprachen verwendet. Auch die Verteilung auf einem Netz kann objektorientiert erfolgen.

Objektverwaltung (class extension, object warehouse): In der Systemanalyse besitzen Klassen implizit die Eigenschaft der Objektverwaltung. Das bedeutet, dass die Klasse weiß, welche \rightarrow Objekte von ihr erzeugt wurden. Damit erhält die Klasse die Möglichkeit, Anfragen und Manipulationen auf der Menge der Objekte einer \rightarrow Klasse durchzuführen.

 $\mathbf{OOA}: \rightarrow Objektorientierte\ Analyse$

OOA-Modell: Fachliche Lösung des zu realisierenden Systems, die in einer objektorientierten \rightarrow *Notation* modelliert wird. Das OOA-Modell besteht aus dem \rightarrow *statischen* und dem \rightarrow *dynamischen Modell* und ist das wichtigste Ergebnis der \rightarrow *Analyse*.

 $\mathbf{OOD}: \rightarrow \mathit{Objektorientierter}\ Entwurf$

OOD-Modell: Technische Lösung des zu realisierenden Systems, die in einer objektorientierten \rightarrow *Notation* modelliert wird. Das OOD-Modell ist ein Abbild des späteren (objektorientierten) Programms.

Operation (operation): Eine Operation ist eine Funktion, die auf interne Daten (Attributwerte) eines \rightarrow Objekts Zugriff hat. Auf alle Objekte einer \rightarrow Klasse sind dieselben Operationen anwendbar. Für Operationen gibt es in der Analyse im Allgemeinen eine fachliche Beschreibung. Abstrakte Operationen besitzen nur einen Operationsrumpf. Externe Operationen werden vom späteren Bediener des Systems aktiviert. Interne Operationen werden dagegen immer von anderen Operationen aufgerufen.





























Paket (*package*): Ein Paket fasst Modellelemente (z. B. Klassen) zusammen. Ein Paket kann selbst wieder Pakete enthalten. Es wird benötigt, um die Systemstruktur auf einer hohen Abstraktionsebene auszudrücken. Pakete können im Paketdiagramm dargestellt werden.

Protokoll (protocol): Die Menge der \rightarrow Botschaften, auf die Objekte einer Klasse reagieren, wird als Protokoll der Klasse bezeichnet.

Prototyp (*prototype*): Der Prototyp dient dazu, bestimmte Aspekte vor der Realisierung des Software-Systems zu überprüfen. Der Prototyp der Benutzungsoberfläche zeigt die vollständige Oberfläche des zukünftigen Systems, ohne dass bereits Funktionalität realisiert wird.

Qualifikationsangabe (qualifier): Die Qualifikationsangabe ist ein spezielles Attribut der \rightarrow Assoziation, dessen Wert ein oder mehrere Objekte auf der anderen Seite der Assoziation selektiert. Mit anderen Worten: Die Qualifikationsangabe zerlegt die Menge der Objekte am anderern Ende der Assoziation in Teilmengen. Der qualifier kann auch aus mehreren Attributen bestehen.

Rolle ($role\ name$): Die Rolle beschreibt, welche Bedeutung ein Objekt in einer \rightarrow Assoziation wahrnimmt. Eine binäre Assoziation besitzt maximal zwei Rollen.

Sequenzdiagramm (sequence diagram): Ein Sequenzdiagramm besitzt zwei Dimensionen. Die vertikale repräsentiert die Zeit, auf der horizontalen werden die Objekte angetragen. In das Diagramm werden die \rightarrow Botschaften eingetragen, die zum Aktivieren der Operationen dienen.

Statisches Modell: Das statische Modell realisiert außer den Basiskonzepten (Objekt, Klasse, Attribut) die statischen Konzepte (Assoziation, Vererbung, Paket). Es beschreibt die Klassen des Systems, die Assoziationen zwischen den Klassen und die Vererbungsstrukturen. Außerdem enthält es die Daten des Systems (Attribute). Die Pakete dienen dazu, Teilsysteme zu bilden, um bei großen Systemen einen besseren Überblick zu ermöglichen.































Systemanalyse: \rightarrow *Analyse*

Szenario (scenario): Ein Szenario ist eine Sequenz von Verarbeitungsschritten, die unter bestimmten Bedingungen auszuführen sind. Diese Schritte sollen das Hauptziel des \rightarrow Akteurs realisieren und ein entsprechendes Ergebnis liefern. Ein \rightarrow Geschäftsprozess wird durch eine Kollektion von Szenarios dokumentiert.

Szenariobasierter Makroprozess: Der szenariobasierte \rightarrow *Makroprozess* beginnt mit dem Erstellen von \rightarrow *Geschäftsprozessen* und \rightarrow *Interaktionsdiagrammen* und leitet daraus das Klassendiagramm ab.

Transition (*transition*): Eine Transition (*Zustandsübergang*) verbindet einen Ausgangs- und einen Folgezustand. Sie kann nicht unterbrochen werden und wird stets durch ein \rightarrow *Ereignis* ausgelöst. Ausgangs- und Folgezustand können identisch sein.

Typ (type): Jedes \rightarrow Attribut ist von einem bestimmten Typ. Er kann ein Standardtyp (z. B. Int), ein Aufzählungstyp, eine \rightarrow Strukturtyp oder eine Liste (list of Typ) sein.

Der Typbegriff wird auch im Sinne von Klassenspezifikationen verwendet. Er legt fest, auf welche Operationsaufrufe die \rightarrow Objekte einer \rightarrow Klasse reagieren können, d. h. der Typ definiert die Schnittstelle der Objekte. Ein Typ wird implementiert durch eine oder mehrere Klassen.

UML: Unified Modeling Language, die von BOOCH, RUMBAUGH und JACOBSON bei der Rational Software Corporation entwickelt und 1997 von der OMG (Object Management Group) als Standard akzeptiert wurde.

Unterklasse (*sub class*): Jede Klasse, die in einer Vererbungshierarchie Eigenschaften und Verhalten von anderen Klassen erbt, ist eine Unterklasse dieser Klasse. Mit anderen Worten: Eine Unterklasse besitzt immer (mindestens) eine direkte Oberklasse.































Vererbung (*inheritance*): Die Vererbung beschreibt die Beziehung zwischen einer allgemeineren Klasse (Basisklasse) und einer spezialisierten Klasse. Die spezialisierte Klasse erweitert die Liste der Attribute, Operationen und \rightarrow *Assoziationen* der Basisklasse. Operationen der Basisklasse dürfen redefiniert werden. Es entsteht eine Klassenhierarchie.

Verhalten (behavior): Unter dem Verhalten eines \rightarrow Objekts sind die beobachtbaren Effekte aller \rightarrow Operationen zu verstehen, die auf das Objekt angewendet werden können. Das Verhalten einer \rightarrow Klasse wird bestimmt durch die Operationsaufrufe, auf die diese Klasse bzw. deren Objekte reagieren.

Vorbedingung (*precondition*): Die Vorbedingung beschreibt, welche Bedingungen vor dem Ausführen einer Verarbeitung erfüllt sein müssen, damit die Verarbeitung definiert ausgeführt werden kann.

Zustand (state): Der Zustand eines \rightarrow Objekts wird bestimmt durch seine Attributwerte und seine Verbindungen (link) zu anderen Objekten, die zu einem bestimmten Zeitpunkt existieren.

Zustand (*state*): Ein Zustand eines \rightarrow *Zustandsautomaten* ist eine Zeitspanne, in der ein Objekt auf ein Ereignis wartet. Ein Zustand besteht so lange, bis ein \rightarrow *Ereignis* eintritt, das eine \rightarrow *Transition* auslöst.

Zustandsautomat (*finite state machine*): Ein Zustandsautomat besteht aus \rightarrow Zuständen und \rightarrow Transitionen. Er hat einen Anfangszustand und kann einen Endzustand besitzen.

Zustandsdiagramm (statechart diagram): Das Zustandsdiagramm ist eine grafische Repräsentation des \rightarrow Zustandsautomaten.



























